This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06817704 1

The
Gordon Lester Ford
Collection
Presented by his Sons
Worthington Chauncey Ford
and
Paul Leicester Ford
to the
New York Public Library.

Portraits.

Zweiter Theil.

—— Ego ſi riſi, quod ineptus
Paſtillos Ruſillus olet, Gorgonius hircum
Lividus et mordax videor tibi?

HORAT. L. I. Sat. IV.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1781.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
152058
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1899.

Ich bin zur Bekanntmachung dieſer wenigen Bogen, als einer Fortſezung der ſchon erſchienenen ähnlichen Inhalts, weder ſo laut und dringend aufgefordert, noch von meinen Freunden (wie man das oft hört) ſo beſchämend gebeten worden, daß, wenn ſie nicht gefallen ſollten, man keinem die Schuld zu geben hat, als mir ſelbſt. Es gieng mir nach der Autorweiſe, da das Büchelchen fertig war, fand ich, daß noch vieles hätte darin ſtehen können und ſollen und, das wiſſen die Herrn vom Handwerke, iſt mehrentheils die Diſpoſition zu einem zweiten Theilchen in allen Adern und Nerven des Verfaſſers.

Es trägt dieser Theil das Kleid seines ä
tern Bruders, das heist, man ist auch in ih
Theophrasts Manier treu geblieben, u
hat nach einer kurzen Ueberschrift die Züg
die zu einem Charakter gehören, zusamm
tragen. Das einzige Unbequeme, was di
Art zu schildern hat, ist, daß der Sprachg
brauch, nach welchem man sich auf die A
richtet, nicht immer genau bestimmt, u
man die gebrauchte Ueberschrift bald eng
bald weiter zu nehmen gewohnt ist, und d
über das für manche Thorheit, Unsittlichke
und Schwachheit noch gar kein bestimmt
anschauender Name erfunden ist, welche
kleinen Zwange man entgeht, wenn ma
nach einer andern Klassification und unt
mehr fassendern Titeln, etwan wie Brüy
re, die Gemählde aufstellt. — Allein wa
thut's? — Wenn die Züge wahr sin

und ihre Originale finden, ſo mag man ſich über ihre Benennung leicht vereinigen.

Es kann übrigens kein Vorwurf für dieſe kleine Arbeit ſein, daß die Züge oft mehr, oft weniger nur iſolirt daſtehn. Mehr Handlung und Bekleidung als man ihnen bey der Menge geben konnte und wollte, gehört für das Schauſpiel oder den Roman. Indeſſen, dächt ich, man verachtete keinen Verkäufer deswegen, weil er ſeine Sachen nur in einem compreß gepackten Koffer oder Kaſten bey ſich führt und nicht in einen ordinairen großen Pude auspeilt. Oft ſteckt doch in der letztern nur ein Murzelmann oder Quackſalberer, deſſen ganzer Vorrath in einer Puderwolke aufgehen würde, wenn man daran ſtoßen wollte und der von dem Manne mit dem Kaſten oder Querſacke kaufen kann, um aus einem Pfunde drey zu machen.

Es trägt dieser Theil das Kleid seines ä
tern Bruders, das heißt, man ist auch in ih
Theophrasts Manier treu geblieben, u
hat nach einer kurzen Ueberschrift die Züg
die zu einem Charakter gehören, zusamm
tragen. Das einzige Unbequeme, was di
Art zu schildern hat, ist, daß der Sprachg
brauch, nach welchem man sich auf die A
richtet, nicht immer genau bestimmt, u
man die gebrauchte Ueberschrift bald eng
bald weiter zu nehmen gewohnt ist, und d
über das für manche Thorheit, Unsittlichk
und Schwachheit noch gar kein bestimmt
anschauender Name erfunden ist, welche
kleinen Zwange man entgeht, wenn ma
nach einer andern Klassification und unt
mehr fassendern Titeln, etwan wie Brüy
re, die Gemählde aufstellt. — Allein wa
thut's? — Wenn die Züge wahr sin

und ihre Originale finden, ſo mag man ſich über ihre Benennung leicht vereinigen.

Es kann übrigens kein Vorwurf für dieſe kleine Arbeit ſein, daß die Züge oft mehr, oft weniger nur iſolirt daſtehn. Mehr Handlung und Bekleidung als man ihnen bey der Menge geben konnte und wollte, gehört für das Schauſpiel oder den Roman. Indeſſen, dächt ich, man verachtete keinen Verkäufer deswegen, weil er ſeine Sachen nur in einem compreß gepackten Koffer oder Kaſten bey ſich führt und nicht in einen ordinairen großen Kaſte ausſeilt. Oft ſteckt doch in der letztern nur ein Wurzelmann oder Quackſalberer, deſſen ganzer Vorrath in einer Puderwolke aufgehen würde, wenn man daran ſtoßen wollte und der von dem Manne mit dem Kaſten oder Querſacke kaufen kann, um aus einem Pfunde drey zu machen.

Wenn man dieſe Gleichniß deutet, wie ſie gedeutet werden muß und ſie von einer Menge neuerer Romanen und Schauſpieldichter verſteht, ſo glaubt der Verfaſſer keines wegeg den Vorwurf des Stolzes zu verdienen. Bekanntermaaßen iſt's an treuen Menſchenzeichnungen in ihnen ſo leer, als in manchem prächtigen Saale an guten brauchbaren Möbeln. Ich beziehe mich auf einen recht braven Mann, der in dieſen Tagen die Sache ruchbarer gemacht hat, als ſie noch hie und da war und zugleich dieſen Kindern ein Amos Comenius redivivus zu werden und ihnen in einem orbis pictus ein kleines Welt- und Menſchenkenntniß beizubringen verſprochen hat *). Könnten die

*) Göttingiſches Magazin der Wiſſenſchaften und Litteratur. Erſten Jahrgangs dritten Stück. Buchhandlung.

gegenwärtigen Charaktere, ſo lange wir wenigſtens jenes Mannes Uebel noch nicht vollſtändig haben, zu ähnlichem Nuz und Frommen dienen, ſo wäre des Verfaſſers Wunſch erreicht.

Dieſe Sammlung von Charakteren macht indeſſen nur ein Krankenhaus aus, wo man gleichſam vom Bette zu Bette geht und einen jeden über ein beſonderes Uebel klagen hört. Es würde thöricht ſein, wenn man ſagen wollte, daß es leichter ſey, einen ſchönen als einen häßlichen Charakter zu mahlen; wenn man indeſſen fragen ſollte, welche von beiden Sammlungen allgemein nüzlicher werden könnte, ſo würde ich beinahe für die leztere behaupten, wenn man anders mit wahrem Abſcheu für Laſter und Thorheiten ſchildert und da lieber gar ſchweigt,

wo man eher verführerisch als warnend un
unterrichtend werden kann. Denn nur di
edlen Seelen, die mit Selbsterkenntniß un
Selbstbesserung umgehen, sind im Stand
das wahrhaftig Große und Erhabene un
zugleich die reinen Quellen, Bewegungsgrün
de und Mittel zu vortreflichen Handlunge
zu bemerken und, weil sie beständig mit si
beschäftigt sind, anzuwenden; über die an
dern alle geht der Schall gleichsam weg, si
begnügen sich nur mit einer Scheintuger
und man richtet nichts über sie aus, a
daß man da, wo man gerade so redet od
handeln läßt, wie sie reden und handeln, i
nen einige Gewissensschläge verursacht un
daß sie gerade diese Manieren, weil sie do
so gar häßlich aussehen, oder so sehr belacht wo
den, künftig unterlassen. Glückgenug für d
Arzt, wenn er von einem mit mancherl

Zufällen und Uebeln beladenen Kranken nur eins oder das andere zurück treibt.

Wir wollen auch nicht (und man deutet uns unrecht, wenn man dies glaubt) daß sich alle bemerkte Züge, wenn sie auch hinter einander angegeben wären, zusammengenommen in einer Person, die sich dieser oder jener Thorheit schuldig macht, finden müßten, sondern es können aus gewissen Ursachen diese oder jene in ihr fehlen; weil aber diese Züge überhaupt zum Charakter gehören und wieder in einer andern Person gefunden werden können, so mußte keiner davon ausgelassen werden. Wenn daher jemand schon über Karrikatur schreien wollte, so könnte ein anderer, der mit uns das Büchelchen als ein kleines Promptuarium ansieht, noch immer über Mangel und Unvollständigkeit klagen;

Verſtand, der Vater aller Laſter und Tho
heiten, eine Narrheit für darangrenzend
Tugend halten, und weil ſie ihm ſo leic
aufzunehmen geworden iſt, ſo unſinnig d
mit pralen kann, daß er glaubt in ihm ſ
der recht eigentliche Boden dieſer Tuge
und ſich darüber ſeines Hauptgebrechens nic
ſchämt! theils, daß man die Fälle der Not
wendigkeit nicht alle gleich ergründen kan
wo ein Laſter oder Thorheit eine andere z
brüderlichen Hülfe aufzufodern gezwunge
wird und daher bey Gegeneinanderhaltun
der Handlungen ſelbſt Widerſpruch zu finde
glaubt. Solche Verbindungen mehrere
oft contraſtirender Eigenſchaften in ein
Perſon aber können eigentlich nur in hiſtor
ſchen Gemählden, ich meine Schauſpiel un
Romane, recht anſchaulich gemacht werde
und ſind von den Meiſtern der Kunſt, Sha

kespear und Fielding niemals vernachläßigt worden. Hier hat man nur Bruſtſtücke geliefert, von deren Stirn, Augen, Naſen und Mund ich wünſchte, daß ſich nach Lavaterſcher Kunſt etwas herausbringen ließe.

Der Unwiſſende. Seite 1
Der Scheinheilige. 28
Der Sonderling. 37
Der Hasenfuß. 45
Der Schmarozer. 79
Der Bettelſtolze. 84
Der Mann, den man bald ſatt kriegt. 96
Der Schurke. 101
Der reiche Mann, oder Bürgerſtolz. 127
Der Mann mit der Maske. 133
Herkules unter Weibern. 146
Der Mahler wäſcht Pinſel, und miſcht neue Farben, wobey er ſpricht. 152
Affektation. 156
Eitelkeit. 164
Koketterie. 177
Damenſtolz, Mißgunſt, Mediſance und andere geſellſchaftliche Tugenden. 200
Spröddigkeit, Schwärmerey, Vorbereitung zur Ehe. 228
Das Mädchen von Smirna.
Eiferſucht, Geiz, ſtetes Triefen vom Dache, und andere häusliche Freuden. 2.

Der Unwiſſende.

Was gehen mich die an, die draußen ſind (und die draußen bleiben wollen), daß ich ſie ſollte richten? Lacht Jürgen Hengſt dem ehrlichen Pächter nicht ſo grade ins Geſicht, wenn er einmal über einen Leitungsterminus ſtolpert, oder einen Namen verhunzt, den in ſeinem Städtchen keine Chriſtenſeele führt; er wird nicht erröthen, wenn ihr ihn zurechtweiſt, hat, wie er ſagt, niemals ſtudiren gelernt und kann, wenn er will, auch fragen, worauf ihr nicht zu antworten wißt. Aber wenn an einer Auberge ſteht: Allhier ſpeiſt man in und außer dem Hauſe, und iſt dann kein Mehl im Cad und kein Oel im Kruge: o weh! dann iſts Betteley und Laſt und Schande, wenn einmal ein leckerer [illegible], ob ſolcher Einladung, den Küchenzettel [illegible].

Ich habe zwar der Männer viele geſehen, bey denen es leer ſeyn ſollte, wie in der Scheune vor der Aerndte und hatten ſich doch nicht bleich

und mager geſchämt, ſaßen da und paußten, richteten und lehrten, ließen ſich tief grüßen und dankten kärglich, waren das Thier in ihrem Städtlein oder Stadt, und ihr Hauch war tödtlich denen die ſie nicht anbeteten. Wiſſe denn, Furcht lehrt den Haſen, ſeine verzerrten Augen, ſeine Löffel und ſeine Läufe brauchen, er macht Seitenſprünge, bückt ſich und läßt den Hund über ſich wegſchieſſen: nicht anders lehrt die Unwiſſenheit ihren Mann laviren, ſich verſchanzen und auch Seitenſprünge machen, bis einmal eine Zeit kommt, wo er gleich jenem nicht mehr gehezt wird, und dann, wie das leichtſinnige Thier, im Frieden trommeln kann.

Freylich wär' das alles dem nicht nöthig, der im Beſitz der uralten köſtlichen Panace iſt, vor welcher ſelbſt Magiſter Naſe ſein Büchlein zumacht, und meynt, er ſey hier das fünfte Rad am Wagen, oder dem der Vater, der Oheim, oder wer ſonſt in der Familie das Schifflein des Staats ſteuert, die Hand bietet — Gürge würde und bliebe da doch immer, was er oder der Vater oder der Oheim haben wollten — aber es giebt dem ohngeachtet einige, die nicht Gürge heißen wollen, und meynen, die Leute

hätten den ehrlichen Namen zum beſten, verzerren und verziehen ihn deswegen, daß man ihn nicht leſen ſoll. Hab' ihn aber doch bey vielen ganz deutlich geleſen.

Feuer brennt dem jungen modiſchen Haſenfuß auf die Finger, denn morgen iſt ſein Sterbe — nicht ſein Sterbetag, aber doch beynahe ſo etwas — der Tag ſeines Examens. Hat er bisher geflucht und ſich bey allen Teufeln verſchworen, daß ihm das ein Spaß, eine Bagatelle ſey, daß die alten Knaſterbärter nur kommen und ſamt und ſonders noch von ihm lernen ſollten, daß er das alles an Schuhen abgeriſſen und ſchon mit andern Männern zu thun gehabt habe und damit der löblichen Brüderſchaft Furcht beybracht, er werde praeſidem collegii unter den Tiſch und ſämtliche aſſeſſores vt victas manus tollerent wegdiſputiren: ſo betet er jezt innigiich und brünſtig, daß dieſer Tag des Zorns vor ihm vorübergehe, ſchaut mit Verzweiflung in Bücher, deren Troſt und Heil er ganz liſtig erſt andern abgefragt hat, lernt halbverſtändene Paragraphen auswendig und ſchleicht endlich, da die fatale Glocke ſchlägt, bleich und ſchweißend nach dem Armenſünder-

ſtuhle zu. — Wie nun? — Freylich vt iniquae mentis aſellus, er grinſt, ſtottert, ſtarrt, lacht mit, wenn andere über ihn lachen, räuſpert ſich, huſtet, in Schuhen ſind die Füſſe bis zum Krämpfen gekrümmt und die Zunge von Zähnen und die Finger von Nägeln erbärmiglich gefoltert, bis die Herrn, des fernern Beſchauens in der Wüſten überdrüßig, Candidatum ob deplorandam ignorantiam omnino non optato honore dignum abzutreten heiſſen. Nun hört man ihn gegen das Volk oder die troſtloſen Verwandten ſich frech vertheidigen: »Ob das auch Kunſt ſey, Leute zu ſchikaniren und mit ſcholaſtiſchen Grillen, die längſt keine Mode mehr wären, zu plagen? er habe ſchon anders antworten wollen, wenn man ihn in ſein rechtes Fach geführt hätte;« nennt auch wohl eine Wiſſenſchaft, worin er eigentlich zu Hauſe ſey und der er ſich bisher, mit Ausſchlieſſung anderer, gewidmet habe, ob's gleich auch nur fremdes Land für ihn iſt; oder klagt, wie ihn ein Fieber, das er ſchon drey Tage im Körper fühle, Sinnen und Verſtand geraubt habe, erkrankt wol zum Schein, und läßt unterdeſſen den Wind der Vergeſſenheit über ſeine Schande wehen.

Seht da den jungen Sproſſer! wie er noch bis um Mitternacht in einer Geſellſchaft von Mädchen und Gecken ſeines Gelichters zubringt, dann auf einmal mit der Hand vor den Kopf ſchlägt, aufſpringt und ausruft: »habe, der Donner hol's! morgen zu predigen«, bald aber wieder niederfällt und meynt, er woll' des Krams ſchon genug zuſammenbringen und die Ohren weidlich füllen; dann am andern Tage eine ſchon längſt in der Stille auswendig gelernte und ſchon zehnmal gehaltene Predigt pro concione ausſchüttet und ſich dadurch den Ruf eines Genies, eines Redners aus dem Stegreif, eines Kopfs und was der belobten Titel mehr ſind, zuwege bringt, oder zu bringen glaubt.

Es wird verlangt ein Hofmeiſter — ſoll wiſſen und treiben der todten Sprachen viel, der lebenden noch mehr, daneben was ausgeht in ik und tik und was ſonſt noch erlernt werden mag und einen Glanz geben kann, als da ſind: Fechten, Reiten, Mahlen, Tanzen, und endlich etwas Chriſtenthum quantum ſatis. Läßt ſich dingen ein Männchen, das von dem erſtern Schnickſchnack allen ſich nur noch erinnert, ihn einmal in einem modiſchen Lehrbuche hinter ein-

ander angeführt geſehen zu haben, aber dafür Methode, o! Methode verſteht, darüber oft in des Prinzipals Gegenwart diſputirt, nach gültigem Kurs Männer groß und klein aushunzt und dieſem, der kein Gelehrter iſt, dadurch glaubend macht, er ſey vor die rechte Schmiede gegangen und habe wenigſtens Apolls Pflegeſohn gemiethet. — Es wird traun ein rechter Spruch und Gruß der Unwiſſenden: „wir ſtudiren Methode!“ Parrhaſius Vorhang, dahinter darf man nicht ſuchen, er iſt das Gemählde ſelbſt.

Tritt daher in Geſellſchaft manch geehrter Mann, hörte freylich lieber vom Obſtmangel in dieſem Jahre und von dem reichen Segen im vorigen, vom Tulpen- und Aurikelflor, von Pferd- und Taubenzucht und was ſonſt noch ex deliciis iſt reden; aber weil, o der verteufelten Pedanterey! zwey Handwerksgenoſſen in Streit gerathen ſind, ſtark vom Metier reden und einen wol gar der böſe Geiſt anficht an das Orakel zu appelliren, ſo iſts nicht länger möglich im Hinterhalt zu bleiben. Er tritt alſo gravitätiſch näher hinzu oder hängt das weiſe Ohr über die Tafel hinüber, läßt ſich nach Be-

finden den Streit noch einmal erzählen, ſetzt alles in Erwarten und — ey verſteht ſich, wer ihm ſonſt der Klügſte und Gelehrteſte ſchien, behält auch diesmal recht: »ja, heißt's, Sie haben recht!« Verlange nicht Rationes beym Deciſum, frage nicht, ob er das Buch, wovon die Rede war, geleſen hat. Der arme Mann hat den Ehrentanz gewagt, wirſt du ihm ein Bein ſtellen, ſo kann er Hals und Beine brechen.

O! hier iſt oft volle Jagd zu halten und ſieht's ſich, glaubt's, recht luſtig zu, wenn mancher mit der Hülle, die ihn noch deckte, hängen bleibt und dann der erbärmliche Kaput mit geſtickten Hintertheilen, Flicken und Riſſen ſichtbar wird. — Wie's geſchehen kann? — recht von ohngefähr, wie man an einem Nagel, an des Andern Knöpfen, Nadeln, Schnallen u. ſ. w. hängen bleibt. Grobe Verwechſelungen der Wiſſenſchaften unter einander, der Namen von Gelehrten und merkwürdigen Perſonen mit Sachen bey etwanigem Gleichlaut der Sylben, Tertianeranachroniſmen, gleichfalls auffallende und nur ſchülermäßige Verwechſelung bekannter zünftiger Schriftſteller, ohne daß der Irrthum wieder zurückgenommen

ander angeführt gesehen zu haben, aber dafür Methode, o! Methode versteht, darüber oft in des Prinzipals Gegenwart disputirt, nach gültigem Kurs Männer groß und klein ausspunzt und diesem, der kein Gelehrter ist, dadurch glaubend macht, er sey vor die rechte Schmiede gegangen und habe wenigstens Apolls Pflegesohn gemiethet. — Es wird traun ein rechter Spruch und Gruß der Unwissenden: »wir studiren Methode!« Parrhasius Vorhang, dahinter darf man nicht suchen, er ist das Gemählde selbst.

Tritt daher in Gesellschaft manch geehrter Mann, hörte freylich lieber vom Obstmangel in diesem Jahre und von dem reichen Segen im vorigen, vom Tulpen- und Aurikelflor, von Pferd- und Taubenzucht und was sonst noch ex deliciis ist reden; aber weil, o der verteufelten Pedanterey! zwey Handwerksgenossen in Streit gerathen sind, stark vom Metier reden und einen wol gar der böse Geist anficht an das Orakel zu appelliren, so ists nicht länger möglich im Hinterhalt zu bleiben. Er tritt also gravitätisch näher hinzu oder hängt das weise Ohr über die Tafel hinüber, läßt sich nach Be-

finden den Streit noch einmal erzählen, ſetzt alles in Erwarten und — ey verſteht ſich, wer ihm ſonſt der Klügſte und Gelehrteſte ſchien, behält auch diesmal recht: »ja, heißt's, Sie haben recht!« Verlange nicht Rationes beym Deciſum, frage nicht, ob er das Buch, wovon die Rede war, geleſen hat. Der arme Mann hat den Ehrentanz gewagt, wirſt du ihm ein Bein ſtellen, ſo kann er Hals und Beine brechen.

O! hier iſt oft volle Jagd zu halten und ſieht's ſich, glaubt's, recht luſtig zu, wenn mancher mit der Hülle, die ihn noch deckte, hängen bleibt und dann der erbärmliche Kaput mit geſtickten Hintertheilen, Flicken und Riſſen ſichtbar wird. — Wie's geſchehen kann? — recht von ohngefähr, wie man an einem Nagel, an des Andern Knöpfen, Nadeln, Schnallen u. ſ. w. hängen bleibt. Grobe Verwechſelungen der Wiſſenſchaften unter einander, der Namen von Gelehrten und merkwürdigen Perſonen mit Sachen bey etwanigem Gleichlaut der Sylben, Tertianeranachroniſmen, gleichfalls auffallende und nur ſchülermäßige Verwechſelung bekannter zünftiger Schriftſteller, ohne daß der Irrthum wieder zurückgenommen

wird, unvernünftige Behauptungen, die dennoch bey Widerſpruch mit Trotz und einfältigem Stolz durchgeſetzt werden, ganz falſche, kauderwelſche Beſchreibungen auf geſchehene Auffoderung, gar zu ſichtbare und ängſtliche Ausbeugungen in ähnlichen Fällen, plumpe, wohl einige mal wiederholte Sprachfehler in kurzen Sätzen einer nothwendig bekannt ſeyn ſollenden Sprache, Anhänglichkeit an Anekdötchen, Verwandlung des Wichtigen und Ernſtlichen ins Skurriliſche und Poſſenhafte, bäueriſche Vergleichungen des Großen und Neuen mit dem Trivialen, recht wie Göthens Abt von Fulda, der keine andern Geſetze kannte, als die zehn Gebote, gänzliches Verſtummen beym wiſſenſchaftlichen Geſpräch nach vorher hinlänglich bewieſener Redſeligkeit, kindiſche, nicht ſelten gelehrt und witzig ſeyn ſollende Fragen dazwiſchen, handgreifliche Unbekanntſchaft mit dem täglich nöthigen Handwerkszeuge, zunftmäßigen Gebräuchen und Terminologien, Laienverwunderung bey allgemein bekannten Dingen, Beyfall gegen Fuſcherarbeit und Tadel und Klagen wider ſich Kennern empfehlende Eigenſchaften und Schönheiten; das und noch vieles andere hierher gehörige, ſind die bekann-

teſten Loſungen der Unwiſſenheit, oft ſo ſtark und übelriechend, daß nichts den Mann entſchuldigen kann, wenn er 's auch ſelbſt merkt und wieder gut machen will. Hier ſind kurze Beyträge dazu. »Das muß die Taktik ausweiſen, ihr Herrn!« rief mit wiſſenſchaftlicher Miene ein hochgelahrter Mann, als er zwey Muſikverſtändige am Clavier ſich über den Takt eines Stückes ſtreiten hörte. »Kommt her von Daktylos, lehrte ein anderer, den ein Laie aufforderte, ihm das mehrgeleſene Wort Daktyliothek zu erklären, und da dieſes im Griechſchen einen Finger bedeutet, ſo iſt Daktyliothek die Wiſſenſchaft von den Fingern.« Ein ähnlicher Held ließ ſich in das Modegeſpräch über die Phyſiognomik ein, von der ihm etwas zuOhren gekommen war, nannte ſie aber immer Pſychologie und ſchalt, nach dem was er von Andern gehört hatte, aus Leibeskräften darauf, als auf eine ſehr ungewiſſe und auf bloßer Einbildung beruhende Wiſſenſchaft. Der große Prakticus ſoll eine Beſchreibung von der Moxa geben — und was bringt er heraus? — einen Forceps, oder Aderlaßſchnäpper! Jemand, der mir vorher einmal ſeine Bekanntſchaft mit der franzöſiſchen Sprache

anrühmte, gerieth in einem Taſchenkalender auf die abgebildeten Frauenzimmermoden und rief, da er die Worte Coeffage de Mariée las, aus: »Nun wollen ſie 's gar der Mutter Marie nachmachen!« Er beſahe und las weiter und da er die Worte bonnet à la Barcelonette fand, vermeinte er den Naturkündiger im Hinterhalt entdeckt zu haben und rief aus: »Was macht denn Bonnet hier?« »Das iſt ein grober Druckflegel!« brach ein Anderer aus und corrigirte mit rother Dinte, da er eine kritiſche Note mit den Worten: Lipſii enſe non opus eſt, anfangen ſahe, »denn die Stadt Leipzig, Lipſia, iſt ja von jeher ein Foeminum geweſen.« »Den großen Geßner kennen ſie doch?« hub ein Gelehrter ſeine Demonſtration gegen einen Andern an; ein unwiſſender Windbeutel, der dabey ſaß, wollte ſich durch die perſönliche Bekanntſchaft dieſes wichtigen Mannes einen Glanz geben: »o ja! fiel er ein, er hat in Prima noch unter mir geſeſſen; hören ſie, es war ein verfluchter Kerl!« und würde noch mehr Unſinn vollendet haben, wenn nicht dieſe wider alle Zeit und Umſtände laufende Windbeuteley ein herzliches Lachen hervorgebracht hätte. Der Hahn ſtand

auf dem Miſte vor dem Edelſtein, oder, welches eins iſt, ein Mann wie wir ihn jezt meynen vor einem prächtigen antiquariſchen Werke, welches ein Kenner zeigte und unter andern auf ein Paar griechſche vollkommen ſchön gezeichnete Kämpfer aufmerkſam machte; »bewahre uns Gott! rief er aus, daß dieſe Zeiten nicht wieder kommen, wo das Fauſt- und Kolbenrecht Mode war.« Ein Mann — ſeine Mienen waren immer vielbedeutend und beobachtend — gerieth über ein gelehrtes Blatt, und da er in einem ſehr gut, für ihn vielleicht zu ſchwer, geſezten Perioden die Worte: pro virili parte fand, legte er den Daumen darauf, wies ſie mit einem ſittenrichterlichen Blick ſeinem Freunde und ſprach: »Leſen ſie einmal die verfluchte Zote!« »Valtairens Henriade wird ihn noch lange überleben,« hub ein Vertheidiger des Dichters an: »ich dachte, der alte Sünder wäre unverheyrathet geſtorben?« frug ein gelehrt Männchen, das bisher ſtill geſeſſen hatte, und doch auch etwas geſagt haben wollte. »Wie macht mans denn,« erkundigte ſich einer, dem die Luſt zu ſchriftſtellern anwandelte, wie mancher armen Familie zu traktiren, »daß gerade eine geſchriebene Seite

auf eine gedruckte gehe?« — Doch genug! das o ſi tacuiſſes! iſt alt, und wem hier die Farbe zu ſtark aufgetragen ſcheint, der wird beym nächſten Bemühen, ſelbſt zu ſuchen, dennoch den Pinſel rechtfertigen. Allein, wenn's gefällig iſt, noch ein Kabinet, iſt etwas von feinerer Sorte.

Der Prahler ſpricht oft in niederträchtigen Ausdrücken von Perſonen, die weit über ihn ſind, um uns den Glauben an die Vertraulichkeit, in welcher er mit ihnen ſtehe, aufzudringen: eben ſo redet der Unwiſſende von Perſonen, Sachen und Schriften, die der wahre Kenner nur mit Ehrfurcht nennt, geringfügig und bierbanksmäßig. »Hören ſie, der Vitruv iſt doch ein ſchnakſcher Autor!« ſo redet der, der uns den wahren Beweis in die Seele legt, daß er den Vitruv niemals geleſen hat. »Der Faxenmacher Horaz, mein Leib- Mund- und Magenbuch der Ovid, mein alter Kerl der Homer, Bruder Leibniz, mein Stöckenpferd die Naturgeſchichte, mein Mädchen die Mathematik, die Brochüre, die Er da einmal geſchrieben hat, das Maul voll Latein, das Er ſpricht, das Bischen mit Ehren zu melden! Geſchichte,« das alles heißt, wenn man's

überſezen will, oft nicht viel mehr, als: Horaz, von dem ich nur weiß, daß er viel Wiz und Laune hat, Ovidius, von dem ich einmal zwey Worte verſtanden habe, Homer, von dem ich gehört habe, daß er ſimpel und edel erzählen und ein alter blinder Mann geweſen ſeyn ſoll, Leibniz, in deſſen Schriften ich nie geſucht habe, und die auch wol von mir ungeleſen bleiben, die Naturgeſchichte, von der ich etwas aufgeſchnappt habe, weil ich Schmetterlinge ſammle und gern bildere, die Mathematik, die ich gern verſtehen mögte, weil ich ſo viel davon reden höre, das Buch, das der oder jener geſchrieben hat und von mir nicht verſtanden wird, das Latein, warum ich ihn beneide, weil's niemals meine Sache geweſen iſt, die Kenntniß der Geſchichte, worin ich ein armer Sünder bin.

Recht wie der armſelige Stuzer das ſeidne oder weiße Tuch aus der Taſche kucken, die Uhrkette weit herunter hängen läßt, und die Krauſe hervorzieht, wenn der Reiche wol dieſes alles verſteckt: ſo kramt der Unwiſſende auch gern ſeinen erbärmiglichen Vorrath aus. In der Geſellſchaft der Dummen und Einfältigen iſt er daher gern, denn hier wird ihm die ſeltene Ehre, wie Reineke vor den Gänſen zu ſizen

und sie zu lehren; wie freuet er sich, ihr aufgesperrtes Maul und ihre starren Augen zu sehen, was ihren Verstand beschwert, zur Entscheidung vor sich bringen zu lassen und ihre Fragen und Zweifel durch seine weisen Antworten in die gehörige Dunkelheit zu setzen. Zu dem Umgang und der Gesellschaft aber mit Männern von Ruf ausgebreiteter Kenntniß bereitet er sich nicht selten vor, lernt Stellen aus Dichtern und Prosaisten auswendig, und sucht die Gelegenheit, oft ungeschickt genug, sie anbringen zu können, Säze, Wörter, Namen, die er auftraffen kann, werden gleichfalls mitgenommen, er läßt sie, wie der Taschenspieler die Vögel unter dem Hute, vorfliegen, freylich oft so verstümmelt, daß man ihnen den stundenlangen Aufenthalt in ihrem Gefängnisse ansehen kann. Sind diese Männer, nach seiner Meinung, recht wichtig, so ists ihm eine Ehre, sie zu befragen und ihnen Zweifel und Bedenklichkeiten vorzutragen, alle aber wieder so kümmerlich, oft kindisch und nur von der Oberfläche weggenommen, daß jener oft satyrisch behandelt zu werden glaubt, mehrentheils aber aus schon vorher gehabten Kennzeichen den Wicht erkennt und nach seiner eignen Laune

antwortet. »Aber erlauben Sie mir doch zu fragen, trug Winkelmann eine Perücke? ſchnupfte Waſer Taback? Aber ich dächte nicht, daß ſie das alles zu ſehen gekriegt hätten, Sie ſind doch ein Lutheraner.« Dies und ähnliches ſind ſchon wichtige Fragen und Zweifel für einen Mann, der nur die Ehre haben will, gefragt und gezweifelt zu haben.

Iſt 's ihm wirklich daran gelegen etwas von andern zu erfahren und die Zeit der Noth dringend bey ihm, ſo weiß er nach ſeiner Art herum zu ſchleichen, wie er wenigſtens glaubt, verblümt zu fragen, aber ſich ſelten ſo ganz zu verſtecken, daß man den Bettler nicht erkennen ſollte. »Er iſt ſonſt ein Held darin geweſen, hat's nur lange nicht getrieben, du darfſt ihm nur einen Fingerzeig geben, ſo wird's ihm wieder beyfallen.« Aber ich will zum Troſt ſeiner armen Seele bitten, den Unterricht ausführlich zu geben, oder die Arbeit lieber ſelbſt zu übernehmen, denn das iſt ſein geheimer Wunſch; ſonſt hieß es einen ganz Fremden nur bis vor 's Thor begleiten, er wird dann noch zehn andere fragen, oder im Felde herumlaufen und der Nacht und Gefahr entgegen gehen.

Von der Menge der Fäßer, Schachteln und Büchſen ſchließt man, wenigſtens ſo lange es nicht erlaubt iſt hinein zu ſehen, auf den Vorrath des Krämers: ſo ſchließt man auch von der Menge der Bücher und ihrem ſtattlichen Ehrenkleide auf ihren Inhalt und von dem allen nicht ſelten auf den Beſizer. Dieſem Trugſchluß geben die Männer der beſchrieenen Zunft das ſtärkſte Gewicht, nach ihrer Meinung beherrſcht er alle, ſie ſind daher nicht ſelten die ſtärkſten Bücherſammler. Man trifft ſie, wenn ſie die Zeit voraus wiſſen, in ihrer Waffenkammer an, das Geſicht tief über das Buch gelegt, ſie verläugnen gern das Gehör, fahren, wie erſchrocken, auf und müſſen ſich erſt einen Weg zu uns bahnen durch Bücher, die ſie mit vielem Fleiß kurz vorher zum gelehrten Verhack zuſammentrugen. Dann viel Entſchuldigungen, daß ſie unſere Ankunft nicht wahrgenommen hätten, der Geiſt des Buchs habe ſie gefeſſelt, zur Beſtätigung ihrer Abſtrahirkunſt gleich noch ein Paar Geſchichtchen, wo Trommel und Sturmglocke ihre Wirkung bey ihnen verfehlt haben, ſie ſich ſelbſt um den Schlaf betrogen, und wenn das ganze Haus ſchon wieder einen guten Morgen bot, ſie noch an ihrem

Tiſche und Buche eine gute Nacht zurückgaben. Man will ihre Bibliothek näher kennen lernen — o ja! ſie führen zum Phalanx im Marmorband, ſchauen, denn ſie ſind ausgemachte Kurzſichtige und Blinsler, tief und ſchief, hinein, loben die Schwärze der Farbe, die Schärfe der Buchſtaben, und das ſauber geſtochene Titelkupfer, und wiſſen ſogar, o der Weisheit! daß von Amſterdam, Leiden und Baſel, auch London und Paris immer viel Gutes und Schönes kam. Das Gedächtniß iſt bey ihnen ſchwach; denn man wird wiſſen, daß es eine Ehre iſt, kein Gedächtniß zu haben. Was iſt Euer Handwerk, daß ſie's nicht auch einmal getrieben hätten, und ſtark darin waren, und nur jetzt haben aufgeben müſſen, weil's ihr Amt, ihre Zeit, ihre Augen verbiethen. Ihr habt geſchrieben — gerade das wollten ſie auch einmal ſchreiben, hätten's vielleicht noch gethan, ihr habt ihnen die Feder aus der Hand genommen. Sie ſind, wie ihr ſehet, in Allem zu Hauſe: der Fußboden, die Wände, die Fächer, die Tiſche mit Charten, Riſſen, Modellen und Handwerkszeuge verſchiedener Art behangen und bewohnen, aber oft nur halb und verſtümmelt, geben Beweiſe davon. Eben ſo trägt der Arme

jeden Lappen und Scherben ein, ſein ſonſt dürf
tiges Zimmer damit aufzuputzen. Sie ſind
wenn man ſie darüber urtheilen hört, ſelten i
ihr rechtes Fach gekommen, ſondern hatten nac
einem ganz andern Plan ſtudirt. Dieſe
Prologus oder Epilogus haben ſie bey gewiſſe
Fällen ſehr nöthig; er iſt aber niemals vo
der Stärke, ſie ganz zu entſchuldigen, die ſi
ihm zutrauen.

Aber oft iſt doch Saul wirklich unter de
Propheten, der Blinde ein Wegweiſer, de
Lahme ein Tanzmeiſter, der Stumme ein Vor
ſänger? wie hält er ſich? wie ſchafft e
Rath? — „'S geht alles an, ſagt mei
nicht allzufeiner Schuſter, wenn ich ihm klage
daß der Schuh zu enge iſt, und er mi
ſeinen ſchwarzen Fäuſten zufährt, 's geh
alles an, wenn man nur das Maul dar
nach zu halten weiß.“ — Alſo nach de
Kunſt, das Maul darnach zu halten, nimm
der unwiſſende Schulmann mit Freuden den
Grundſaz an, man müſſe alles ſpielengehen
lehren, und ſpielt mit ſeinen Schülern im eigent
lichen Verſtande, giebt was ihm und ihnen
ſchmeckt zum Beſten, nimmt ſeinen ſchwachen
Magen vor allzuſtarker Speiſe in Acht, gieb
und nimmt oft Erholungsſtunden, und ſez

den Spott der Schulknaben auf Rechnung des jugendlichen Muthwillens, den der Weiſe mit Geduld ertragen müſſe. Der unwiſſende Examinator läßt dem Candidaten die Ehre, latein iſch zu antworten, und bleibt ſeiner Mutterſprache treu, thut Fragen, die man nur belachen, nicht beantworten kann, wenn er ſie auch vorher mit allem dazu Gehörigen aufſchrieb oder auswendig lernte, und hat dabey freylich ſeine Wehe- und Schamtage, aber ein treffliches Arcanum, ruhig und fett zu bleiben, das er zu Troſt der armen Seelen ſeiner Brüder nicht mit ins Grab nehmen ſollte. Praeſes Judicii hält ſich, wer will 's ihm wehren? ſeinen großen Jungen, der noch mehr kann, als Akten heften und abſchreiben, und das Großejungenhalten hab' ich ſonſt noch vielfältig im Geiſtlichen und Weltlichen von Hohen und Niedrigen mit Nutz und Ehren anwenden ſehen. Was den Urin beſucht und den Puls beſorcht, hat mehr Rezepte, ſeiner Unwiſſenheit durchzuhelfen, als den Kranken damit todt zu füttern. „Man iſt ein alter Mann, und hat nicht ſo viel graue Haare auf dem Kopfe, als man gefährliche Patienten vor ſich gehabt hat, die das Bürſchgen (ein junger Mann von Wiſſenſchaft und Erfahrung)

Der Scheinheilige.

Friede mit den Männern, welche den Glauben haben, man müsse behutsam von der Frömmigkeit anderer urtheilen, und die Nasen, welche immer Heucheley witterten, hätten, eigner Krankheit wegen, einen verdorbenen Geruch! War's immer auch mein alter Glaube, einen jeden psalmiren zu lassen, wie er wollte, und nicht gleich Schafspelz! zurufen. Aber, aber! wenn das Licht in der Ferne ein Wiesenfieſt oder faul Holz war, so kann ich doch nicht sagen: hier ist Bratenfeyer! und wenn der Wind, oder ein Zufall die Löwenhaut einmal aufhebt, so hab' ich mit zwey gesunden Augen einen Esel gesehen. Denn noch immer gilt's: „Il est de faux devots ainsi que de faux braves.“

Herr Feist, der Fromme, hält seinem Nachbar, dem ehrlichen Schuster, einen derben Sermon, wobey er sogar Jac. 1, 20. citirt, weil dieser seinen Buben, der ein Finke war, nach gutem altem Meisterbrauch geknieriemt hat, tritt mit der Friedensmiene in sein

eigen Haus, hört, daß die Magd seinen schönen Krug zerbrochen hat, und zieht ihr, wie billig? einen Speciesthaler am Lohne ab. — Daß der Sitz im Beichtstuhl mit Leder überzogen, die Kanzel mit Tuch beschlagen ist, und der Engel, der, weil er das Taufbecken lange genug gehalten hatte, einen Arm zerbrach, seinen weit schönern Nachfolger erhalten hat, das alles danken wir der Milde unsrer lieben Frau Stadtrichtern, Herrn Hirschmeyers sel. Wittwe; allein, da ihr Stiefsohn, wider den sie aber immer ihre frommen Bedenken hatte, bey einem reichen Ehesegen stark fühlt, was zur Leibes Nothdurft gehöre, so hätte er Tuch und Leder zu eignem Beschlag noch nöthiger gehabt. — Daß der alte Herr Bethmann seinen Leichentext aufgeschrieben, seine Sterbelieder gezeichnet, und das Geld zu seinem Leichenbegängniß in einem besonderen, versiegelten Beutel bereit gelegt hat, das ist wahr, ich hab 's selbst gesehen, und bin dies Zeugniß der Frömmigkeit des Mannes schuldig; daß er aber heute noch Rechnungen beschworen hat, worüber der Richter den Kopf schüttelte, der Mündel heulte, und ich zur Thür hinauslief, das ist auch wahr. — Der Herr Primarius predigt wider die Eitelkeit seines Kollegen,

der nicht einen Mollenhut wie er, und ein
ganzen Hammel zur Perrücke trägt, wie
und dem ſchwarzen Tuchkleide uud Schuh
nicht alle Wege treu bleibt; allein daß er ſell
ſich noch den Kirchenrathstitel erſchlichen h
obgleich unſer Graf nur für drey Kirchen
rathen hat, das iſt mehr Seifenblaſe, a
ſpitzer Hut, kurze Perrücke und Stiefeln. –
Doch das alles iſt ja ſchon alt, und, ohne n
mehrern Ahnen zu prahlen, ſo hatte hier Va
Rabner ſeine recht eigentliche Fundgrube.

Auch das iſt alt, daß der junge Zelot, w
er noch kein Amt hat, in der Geſellſchaft al
Männer, von denen er's zu hoffen hat, v
Geiſt der reinen Lehre glüht, und ſich rüſt
zur Krolſade wider die kurſirenden Ketzer f
den läßt, aber nicht bedenkt, daß ich ihn
drey Tagen mit Studentenwitz ihre halbv
ſtandenen Sätze wiederkauen und vertheidig
hörte; daß der Schurke, von dem der Nac
wächter die bewährteſten Ausſagen thun kan
in der Erbauungsſtunde des Mannes, der ſi
den Armenthaler reicht, oder aus ſeiner Kü
ſpeiſt, auf den Knien liegt, und ſich geberd
als hätte er einen Tarantelſtich; daß endl
die junge Wittwe, ſo lächerlich ihr auch ſo
die Schwarzröcke waren, den neuen Predig

welcher auch noch etwas zu verſchenken hat, ſehr rührend findet, den weiten Weg nicht ſcheuet, und der ganzen Gemeinde durch ihre Thränen erbaulich wird — das alles iſt, wie geſagt, ſchon alt: ein Beweis, wie lange die Menſchen, groß und gering, damit umzugehen wiſſen, die Dankbarkeit anderer in Bewegung zu ſetzen, und ſich dazu eines geringen Köders bedienen, nämlich des durch Mienen, Worte und Geberden ausgedrückten Satzes: ich bin deiner Meynung. Deswegen behält die alte Maske, worunter man doch ſo leicht den Mann muthmaßt, und auch wohl richtig erräth, noch immer ihren Werth. Es giebt Leute von irgend einiger Bedeutung auf ihrem Fleck, welche ſie leiden mögen, weil es ihnen um einen Anhang zu thun iſt. — Aber dieſer Anhang verſteht mich nicht, ich hör' es mit meinen Ohren, wie er ſüß und ſauer, hart und weich, morgen und geſtern zuſammenſetzt, und poſſirlich genug meine Melodie verhunzt — ei! laß ihn, es iſt doch ſüß, einen Zug führen.

Doch Habenwollen iſt nicht die einzige Urſach des Vermummens, alle Leidenſchaften und ihre Auswüchſe vertragen dieſen Mantel, wer ihn braucht, der hängt ihn um, auf lange,

Getränk?— " behüte Gott, von dieser Sünde ist er Gottlob! frey, er hat ein wackeres Buch mitgebracht, darin will er der Weile lesen. Es ist Schaafskinds versilberte Himmelstrompete, und hinten dran steht noch der Tag in der Nacht, oder die im Winter singende Nachtigal, das ist u. s. w. daraus will er doch etwas vorlesen, und das Jüngferchen darf nicht so darüber lachen, denn Satanas, der aus ihr lacht, wird sie bald heulen lassen, und solche freche Dirnen wandeln in seinen Stricken. Tabak raucht er auch nicht, „denn es ist ja alles Rauch in der Welt, was soll er's noch mehr machen, und wer immer bete, habe das nicht nöthig." Und so muß sich's, wem er's bieten kann, gefallen lassen, die einfältigsten Strafpredigten und die dummsten Anspielungen von allem, was vorgenommen und geredt wird, mit anzuhören. Sprüche citirt er, wenn ihm nur ein Wort dazu Anlaß giebt, das jemand braucht, und sich in ganz verschiedener Bedeutung in einem Spruche findet, immer mit der boshaftesten Deutung auf Personen und Sachen, die er nicht leiden kann. Er hat sie auch in Bereitschaft, wenn er im Handel betrügt, wenn er sonst eine Bosheit verantwortet, oder wenn er ein Tirann

gegen Frau und Kinder ist. Vermehrt ein Geistlicher die Gesellschaft, oder findet er ihn schon, so ist's gar, als wenn ihn der Geist risse, er spannt alles an, was er weiß, türmt Unsinn auf Unsinn, um nur den Mann aufmerksam auf sich zu machen. Von einigen zwar ist er ein abgesagter Feind, er nennt sie Laienprediger und Tugendlehrer, Männer, denen der Geist versagt sey, wovon man leicht die Ursach errathen kann, wenn man diese Männer selbst kennt. „Er ist zwar mein Nächster,“ hebt er an, oder schickt einen andern Freiheitsbrief voraus, wenn er ihrer oder Anderer Fehler recht grob verlästern will. Ueberall und zur ungelegensten Zeit hört man ihn lehren, er hält Käufer und Verkäufer damit auf, ruft fremde Kinder von der Straße auf, frägt sie, predigt ihnen, segnet sie ein, und beschenkt sie mit Büchern von leicht zu errathendem Gehalt und Werth. Die unschuldigste Mode und das erlaubteste Vergnügen bringt ihn zum Kopfschütteln und Seufzen, der gerechteste Schmerz des Andern zu plumpen Verweisen und dummen Lobreden seiner Standhaftigkeit in ähnlichen Fällen. Aber man höre ihn, wenn ihm selbst etwas abgeschlagen, untersagt oder verwiesen ist; dann kommt der

Burgemeister einmal nicht zu Gott, der Geheimderath ist Felix, und wird mit seiner Drusilla schon den Lohn empfangen, und die andern alle, so wie sie sind, sind Diener der Ungerechtigkeit, gedungen von dem Fürsten dieser Welt, ihn zu peinigen, mit welchem er sie schon im Schwefelfuhl sitzen und schwitzen siehe. Liegt ihm daran etwas unter dem Volke durchzusetzen, so weiß er gewiß, das Interesse des Himmels mit hineinzubringen, mit der Bibel in der Hand zeigt er den Spruch, der recht eigentlich hierher gehört, oder Gott hat ihn eines Traums darüber gewürdigt, oder ein frommer Mann, ein Orakel der Stadt, hat so und so darüber gesprochen, und weil er immer bey ihm ist, und alles mit ihm reden darf, und oft über Stadt und Land mit ihm berat, ihn ersucht, es doch vorzustellen und darauf zu dringen. Sie sind auch Propheten, und mit beyden Fäusten himmelan sieht man sie unter den Einfältigen stehen, und ihre Weissagungen bey wichtigen Todesfällen, Luftzeichen und Zeitungsnachrichten krächzen. Wehe den Vernünftigen in einer Stadt, wo man von diesem Gehalt viele zählt! keine gute Anstalt wird unangefochten durchgesetzt werden können, sie bewaffnen den Pöbel mit Art, Spaten, Prü-

gel und Steinen, wieder umzuhauen, auszugraben und zu zerschmeissen, was wider ihren Willen oder Absicht gepflanzt, gebauet, gepflastert und gemauert ist, und auf die Köpfe zu schlagen, die sich widersetzen wollen. Der Freude voll lauren sie auf die Klagen derer, die sie auf die Art verhindert und ums Amt, oder die Ausführung einer guten Absicht gebracht haben. „Nun, Gott hat's nicht haben wollen, grinzen die Schurken, und ohne seinen Willen geschieht ja nichts.“ — Kurz, noch immer die alten Pharisäer, oft genug klafft der Schaafpelz vonander, dann sieht man deutlich die Wolfswamme.

Der Sonderling.

Wer so sehr von der großen Hauptstraße abweicht, und durch lauter kleine Nebengäßchen kriecht, der muß seine Ursachen dazu haben, denn er wird hoffentlich dem Satz vom zureichenden Grunde nichts im Weg legen, sollte es auch keine andere seyn, als auch einmal dadurch gekrochen zu seyn. Allein es hieße in der That mehr verlangen, als was oft Kaiser, Könige und Maitressen im Zorn und Laune von ihren Günstlingen verlangt haben, und auch mehr leisten, als diese mit guter Hülfe oft geleistet haben, einen jeden, der bey gesunden Füßen auf den Händen geht, an Wänden kriecht, oder sonst ein begaffenswürdiger Sonderling wird, zu fragen: Herr, warum? Denn nicht zu gedenken, daß wir, wie alle Frager und Ausforscher, mit Winde beladen nach Haus kämen, so hätten wir uns, ohne Privilegium, Schild am Rocke u. d. g., eines mehrern zu befahren; wenigstens ist bey den mehresten der Begriff des Tollkopfs mit dem vom Sonderling verschwistert, wie etwan dem

Bisillabum Adel noch ein ander Monosillabum. nachtritt, oder wie uns mit dem Wörtlein Schule gleich unser erster Lehrer mit Bakel und Ruthe einfällt, die der selige Mann, benebst dem Stundenglase sehr geschickt in einer Hand zu halten wußte. Doch es hat mit den Associationen und Bildern nicht immer seine völlige Richtigkeit. Also gewagt!

Herr da! zwey Worte! — wer sind Sie? — Ihnen kann die Frage ohnmöglich so seltsam scheinen, als Sie mir es selbst sind. Dem langen Spieß vom Stocke nach, der Ihnen zwey Fuß über'n Kopf weggeht, würde ich Sie für einen quovis modo Nachkommen des so muthigen als blutigen Ritter Goliaths halten, der dies köstliche Familienstück in tapfern Händen verwahrte, und Sie sogleich allen unsern Forschern verrathen, die denn von der wirklichen Höhe, Masse und Beschlag des Weberbaums weitere Notiz nehmen könnten, wenn nicht Ihre Länge, nach welcher Sie ihm doch nicht so ganz aus der Art geschlagen seyn würden, meine ganze Freude über'n Haufen würf, und Sie zu den Pigmeen, wenigstens Alpenmenschen und Lappen verwieß. — Also weiter! der groben eselsgrauen Kamaschen und des langen Rocks wegen, dem man

Beſonders! — zu einer Zeit, wo alles nur ſüß lallt und fliſtert, nehmen die jungen Leute wieder die Eſelskinnbacken zur Hand, und ſprechen wenigſtens vom Löwenwürgen. Indeſſen ſie erreichens's, man ſpricht von ihnen. „Hören Sie, heiſt's, er iſt einer von denen, die alles reiſſen und brechen wollen, ſo ein — ſo ein — ie, wie da geſchrieben ſteht, wo's gleich auf Tod und Leben angeſehen iſt.“

Gerade zugefragt: warum hat der Herr auf den Titel roth und ſchwarz drucken laſſen, und ſo einen Firlefanz zum Buchdruckerſtocke genommen? iſt das alles gar keine Mode mehr? „Weiß es wol, wollte nur ſehen, ob's nicht gefiel, gebe der Herr Achtung, künftige Meſſe iſt alles roth, alles roth!“ Bin deſſen wol verſichert; denn wenn jetzt nur einer ſo ſchreibt oder drucken läßt, daß man der Spaß mit unterlauft, ſo iſt's unter dem Nachahmerſchwarm nicht anders, wie am Jahrmarkt oder zur Weihnachtszeit, wo alle Buben Trompeter und Tambours werden wollen, weil einer mit einer Poſſe beſchenkt iſt.

Ich hab' es immer nicht für ſchicklich gehalten, in mein Butterbrod auf der Straße zu beiſſen, ſondern bin dazu jederzeit in mein Kämmerlein gegangen: item, den Tag zu

verſchlafen, und die Nacht über mein Weſen zu haben, mit meinem Kerl eine Mummerey vor dem Volke zu treiben, unſern lieben Gewerkſchaften Gelage zu geben, und bey ihrem loſen Scherze zu präſidiren, oder für mich öffentlich decken zu laſſen, und unter Waldhörnern und Hundeheulen coram populo zu mahlzeiten: da ich aber dies alles und noch ein Mehrers von dem jungen gnädigen Herrn meiner Nachbarſchaft jetzt ſehe, ſo wandelt mir faſt Luſt an, mich ſolcher chriſtlichen Freiheit auch zu bedienen. Denn dieſer hat's ganz richtig einem jungen Engländer abgeſehen, der ſich eine Zeitlang in der Kapitale aufhielt, und will mit ſolchem Thun und Gebaren in unſerm Städtlein Epoche machen, obgleich bis dato noch die Vettern und Tanten die Weiſe nicht noble finden können, und den kleinen Bann wider ihn ausüben, und die Fräulein, wenn ſie ihn ſehen, züchtiglich vor dem tollen Fritzen laufen.

Der Herr ſind wirklich noch der alte Quadrupel unter dem neuausgeprägten Gelde, das gute feſte Weinkrüglein unter der Menge der Truggeſtalten von Spitzgläſern, der ſtarkbeſchlagene, feuerfeſte Holzband unter den modiſchen ganzen und halben Franzbänden: ich

will damit ſagen, daß der urgroßväterliche Aufſchlag, welcher beinahe die Schultern erreicht, und eigentlich eine Knotenperrücke heiſcht, die ſteifen Rockſchöſſe, die maſſive Marktſchreierweſte, die wolbethranten Stiefeln, die rothen Hoſen zum grünen Rocke, die anſehnlichen Manſchetten, das kleine Schneidermüſchen, der Lerchenſpieß von Degen, und das winzigkleine Hütchen, Sie außerordentlich von unſern jungen Herrn auszeichnen, bey welchen dermalen alles bis auf Muff, Hut und Degen kurzab ſeyn muß. Gleichwol haben der Herr kaum vierzig, wo man doch wol ſonſt der Mode noch keine Feindſchaft geſchworen hat — alſo, wenn ich's wiſſen darf, warum? „Mag ich's dem Herrn in folgenden kurzen terminis wol entdecken. Wann ich nun vorausſetzen, und poſito aequali ſtudio vermuthen darf, daß Denenſelben der große und nunmehro ſeit dreizehn Jahren wolſelige J. U. Doctor und Profeſſor Fauſtler nicht gänzlichen unbekannt iſt, ſo mögte ich mich wol kühnlich Faeuſtlerum redivivum nennen; denn da mir einige, die dieſes große Licht in ſeiner Jugend gekannt hatten, in meinem triennio academico ſchmeicheln wollten, daß ich ihm wie ein jüngerer Bruder zu

vergleichen sey, so hab' ich sothane Aehnlichkeit dadurch vergrößert, daß ich des Wohlseligen Verlassenschaft an Kleidungsstücken an mich kaufte, bevorab ich nun glaube, seinen Geist dadurch auch meinen Schriften vollkömmlichen mitgetheilt zu haben."

Wie? was sagen Sie da? der junge, muntere Mann, die Lust der Gesellschaften, der den ganzen Adel in Thätigkeit zu Bällen und Festins aller Art setzte, der — der wäre nicht mehr in der Stadt? wo wäre er denn? was ist er denn? „Auf seinem Gute, ein starker Oekonom, oder, wenn sie wollen, ein Bauer!" Warum nicht gar in der Tonne? Hat ja niemand der Fuchsjägerey mehr Schmach angethan, als er? „Und würde es vielleicht noch, wenn man ihm nicht bey Hofe einen andern vorgezogen, und der Minister ihm nicht seine Tochter versagt hätte."

Also wer nicht haben kann, was er haben will, der kriecht in's Faß, wird, was er sonst herzlich belachte, ein Heiliger, ein Gelehrter, ein Bauer, martert seine Augen, Ohren, Geschmack und alle Sinne, und ruft aus: mir ist recht wohl! — Der alte Trotz beim Manne, wie beim Kinde! — Ob er lange

Burgemeiſter einmal nicht zu Gott, der Geheimderath iſt Felix, und wird mit ſeiner Druſilla ſchon den Lohn empfangen, und die andern alle, ſo wie ſie ſind, ſind Diener der Ungerechtigkeit, gedungen von dem Fürſten dieſer Welt, ihn zu peinigen, mit welchem er ſie ſchon im Schwefelfuhl ſitzen und ſchwitzen ſieht. Liegt ihm daran etwas unter dem Volke durchzuſetzen, ſo weiß er gewiß, das Intereſſe des Himmels mit hineinzubringen, mit der Bibel in der Hand zeigt er den Spruch, der recht eigentlich hierher gehört, oder Gott hat ihn eines Traums darüber gewürdigt, oder ein frommer Mann, ein Orakel der Stadt, hat ſo und ſo darüber geſprochen, und weil er immer bey ihm iſt, und alles mit ihm reden darf, und oft über Stadt und Land mit ihm beret, ihn erſucht, es doch vorzuſtellen und darauf zu dringen. Sie ſind auch Propheten, und mit beyden Fäuſten himmelan ſieht man ſie unter den Einfältigen ſtehen, und ihre Weiſſagungen bey wichtigen Todesfällen, Luftzeichen und Zeitungsnachrichten krächzen. Wehe den Vernünftigen in einer Stadt, wo man von dieſem Gehalt viele zählt! keine gute Anſtalt wird unangefochten durchgeſetzt werden können, ſie bewaffnen den Pöbel mit Art, Spaten, Prü-

gel und Steinen, wieder umzuhauen, auszugraben und zu zerſchmeiſſen, was wider ihren Willen oder Abſicht gepflanzt, gebauet, gepflaſtert und gemauert iſt, und auf die Köpfe zu ſchlagen, die ſich widerſetzen wollen. Der Freude voll lauren ſie auf die Klagen derer, die ſie auf die Art verhindert und ums Amt, oder die Ausführung einer guten Abſicht gebracht haben. „Nun, Gott hat's nicht haben wollen, grinzen die Schurken, und ohne ſeinen Willen geſchieht ja nichts.“ — Kurz, noch immer die alten Phariſäer, oft genug klafft der Schaafpelz vonander, dann ſieht man deutlich die Wolfswamme.

Der Sonderling.

Wer so sehr von der großen Hauptstraße abweicht, und durch lauter kleine Nebengäßchen kriecht, der muß seine Ursachen dazu haben, denn er wird hoffentlich dem Satz vom zureichenden Grunde nichts im Weg legen, sollte es auch keine andere seyn, als auch einmal dadurch gekrochen zu seyn. Allein es hieße in der That mehr verlangen, als was oft Kaiser, Könige und Majestessen im Zorn und Laune von ihren Günstlingen verlangt haben, und auch mehr leisten, als diese mit guter Hülfe oft geleistet haben, einen jeden, der bey gesunden Füßen auf den Händen geht, an Wänden kriecht, oder sonst ein begaffenswürdiger Sonderling wird, zu fragen: Herr, warum? Denn nicht zu gedenken, daß wir, wie alle Frager und Ausforscher, mit Winde beladen nach Haus kämen, so hätten wir uns, ohne Privilegium, Schild am Rocke u. d. g., eines mehrern zu befahren; wenigstens ist bey den mehresten der Begriff des Tollkopfs mit dem vom Sonderling verschwistert, wie etwan dem

Bisillabum Adel noch ein ander Monosillabum. nachtritt, oder wie uns mit dem Wörtlein Schule gleich unser erster Lehrer mit Bakel und Ruthe einfällt, die der selige Mann, benebst dem Stundenglase sehr geschickt in einer Hand zu halten wußte. Doch es hat mit den Associationen und Bildern nicht immer seine völlige Richtigkeit. Also gewagt!

Herr da! zwey Worte! — wer sind Sie? — Ihnen kann die Frage ohnmöglich so seltsam scheinen, als Sie mir es selbst sind. Dem langen Spieß vom Stocke nach, der Ihnen zwey Fuß über'n Kopf weggeht, würde ich Sie für einen quovis modo Nachkommen des so muthigen als blutigen Ritter Goliaths halten, der dies köstliche Familienstück in tapfern Händen verwahrte, und Sie sogleich allen unsern Forschern verrathen, die denn von der wirklichen Höhe, Masse und Beschlag des Weberbaums weitere Notiz nehmen könnten, wenn nicht Ihre Länge, nach welcher Sie ihm doch nicht so ganz aus der Art geschlagen seyn würden, meine ganze Freude über'n Haufen würf, und Sie zu den Pigmeen, wenigstens Alpenmenschen und Lappen verwieß. — Also weiter! der groben eselsgrauen Kamaschen und des langen Rocks wegen, dem man

Besonders! — zu einer Zeit, wo alles nur süß lallt und flistert, nehmen die jungen Leute wieder die Eselskinnbacken zur Hand, und sprechen wenigstens vom Löwenwürgen. Indessen sie erreichens's, man spricht von ihnen. „Hören Sie, heist's, er ist einer von denen, die alles reissen und brechen wollen, so ein — so ein — ie, wie da geschrieben steht, wo's gleich auf Tod und Leben angesehen ist.“

Gerade zugefragt: warum hat der Herr auf den Titel roth und schwarz drucken lassen, und so einen Firlefanz zum Buchdruckerstocke genommen? ist das alles gar keine Mode mehr? „Weiß es wol, wollte nur sehen, ob 's nicht gefiel, gebe der Herr Achtung, künftige Messe ist alles roth, alles roth!“ Bin dessen wol versichert; denn wenn jetzt nur einer so schreibt oder drucken läßt, daß man der Spaß mit unterlauft, so ist's unter dem Nachahmerschwarm nicht anders, wie am Jahrmarkt oder zur Weihnachtszeit, wo alle Buben Trompeter und Tambours werden wollen, weil einer mit einer Posse beschenkt ist.

Ich hab' es immer nicht für schicklich gehalten, in mein Butterbrod auf der Strasse zu beissen, sondern bin dazu jederzeit in mein Kämmerlein gegangen: item, den Tag zu

verſchlafen, und die Nacht über mein Weſen zu haben, mit meinem Kerl eine Mummerey vor dem Volke zu treiben, unſern lieben Gewerkſchaften Gelage zu geben, und bey ihrem loſen Scherze zu präſidiren, oder für mich öffentlich decken zu laſſen, und unter Waldhörnern und Hundeheulen coram populo zu mahlzeiten: da ich aber dies alles und noch ein Mehrers von dem jungen gnädigen Herrn meiner Nachbarſchaft jetzt ſehe, ſo wandelt mir faſt Luſt an, mich ſolcher chriſtlichen Freiheit auch zu bedienen. Denn dieſer hat's ganz richtig einem jungen Engländer abgeſehen, der ſich eine Zeitlang in der Kapitale aufhielt, und will mit ſolchem Thun und Gebaren in unſerm Städtlein Epoche machen, obgleich bis dato noch die Vettern und Tanten die Weiſe nicht noble finden können, und den kleinen Bann wider ihn ausüben, und die Fräulein, wenn ſie ihn ſehen, züchtiglich vor dem tollen Fritzen laufen.

Der Herr ſind wirklich noch der alte Quadrupel unter dem neuausgeprägten Gelde, das gute feſte Weinkrüglein unter der Menge der Truggeſtalten von Spitzgläſern, der ſtarkbeſchlagene, feuerfeſte Holzband unter den modiſchen ganzen und halben Franzbänden: ich

will damit ſagen, daß der urgroßväterliche Aufſchlag, welcher beinahe die Schultern erreicht, und eigentlich eine Knotenperrücke heiſcht, die ſteifen Rockſchöſſe, die maſſive Marktſchreierweſte, die wolbethranten Stiefeln, die rothen Hoſen zum grünen Rocke, die anſehnlichen Manſchetten, das kleine Schneidermüſchen, der Lerchenſpieß von Degen, und das winzigkleine Hütchen, Sie außerordentlich von unſern jungen Herrn auszeichnen, bey welchen dermalen alles bis auf Muff, Hut und Degen kurzab ſeyn muß. Gleichwol haben der Herr kaum vierzig, wo man doch wol ſonſt der Mode noch keine Feindſchaft geſchworen hat — alſo, wenn ich's wiſſen darf, warum? „Mag ich's dem Herrn in folgenden kurzen terminis wol entdecken. Wann ich nun vorausſetzen, und poſito aequali ſtudio vermuthen darf, daß Denenſelben der große und nunmehro ſeit dreizehn Jahren wolſelige J. U. Doctor und Profeſſor Fäuſtler nicht gänzlichen unbekannt iſt, ſo mögte ich mich wol kühnlich Faeuſtlerum redivivum nennen; denn da mir einige, die dieſes große Licht in ſeiner Jugend gekannt hatten, in meinem triennio academico ſchmeicheln wollten, daß ich ihm wie ein jüngerer Bruder zu

vergleichen ſey, ſo hab' ich ſothane Aehnlichkeit dadurch vergrößert, daß ich des Wohlſeligen Verlaſſenſchaft an Kleidungsſtücken an mich kaufte, bevorab ich nun glaube, ſeinen Geiſt dadurch auch meinen Schriften vollkömmlichen mitgetheilt zu haben."

Wie? was ſagen Sie da? der junge, muntere Mann, die Luſt der Geſellſchaften, der den ganzen Adel in Thätigkeit zu Bällen und Feſtins aller Art ſetzte, der — der wäre nicht mehr in der Stadt? wo wäre er denn? was iſt er denn? „Auf ſeinem Gute, ein ſtarker Oekonom, oder, wenn ſie wollen, ein Bauer!" Warum nicht gar in der Tonne? Hat ja niemand der Fuchsjägerey mehr Schmach angethan, als er? „Und würde es vielleicht noch, wenn man ihm nicht bey Hofe einen andern vorgezogen, und der Miniſter ihm nicht ſeine Tochter verſagt hätte."

Alſo wer nicht haben kann, was er haben will, der kriecht in's Faß, wird, was er ſonſt herzlich belachte, ein Heiliger, ein Gelehrter, ein Bauer, martert ſeine Augen, Ohren, Geſchmack und alle Sinne, und ruft aus: mir iſt recht wohl! — Der alte Trotz beim Manne, wie beim Kinde! — Ob er lange

anhält? — Wenigstens für die letztern weiß ich wirksame Mittel, vielleicht lassen sie sich anderweitig auch anbringen: man gebe ihnen, was sie haben wollten, oder man thue, als bemerke man sie nicht, in beiden Fällen werden sie wieder werden, was sie waren.

Der erzählte Fall läßt sich übrigens weiter anwenden. — Sie wären kein Dichter mehr? sängen keinem Mädchen, auch nicht einmal einem ein Liedchen mehr? säßen beständig zu Hause, und wollten noch Arabisch lernen? das würd' ich nimmermehr glauben, wenn ich nicht wüßte, daß unsere kleinstädtschen Grazien einen neuen artigen, blonden Ankömmling anstatt Ihrer zu ihren Leiermann gewählt hätten. Auch das gehört hieher, daß der gelehrte Vielwisser keine Musik leiden kann, weil er insgeheim glaubt, sie sey das einzige, was er nicht erlernt habe, oder ein anderer verschriehener Sonderling Bachs Manier unausstehlich findet, weil er selbst setzt und mehreres zum Motto: vulpis et uva.

Unser Stadtpfeifer darf nicht mehr publice pfeifen, weil ihn ein edler Rath, grober Verantwortung wegen, abgesetzt hat. Ein mitleidiges Glied dieses Korpus, dem wenigstens

Frau und Kinder des Grobians dauern, hat ihm verſprochen, bey der Kapelle in der Hofſtadt anzubringen! er hat's ausgeſchlagen, will lieber, wie er ſagt, ſich ſelbſt und ſeiner Geige dankbar ſeyn, informiren und das Land beſuchen. Die ganze Stadt bewundert den Sonderling, der lieber Hungerpfoten ſaugen als gut leben wolle. — Sollte der Mann etwan einmal vom Notenſchreiber Rouſſeau gehört haben? — Ich zweifle. Aber man dürft' es ihm einmal erzählen, ſo würd' er ſagen: der Mann ſtak in meinen Schuhen!

Ein Sonderling in gelehrten Meinungen und Behauptungen ſeyn, ſetzt, deucht mir, voraus, daß man in vielen andern Stücken vollkommen gut, richtig und mit völliger Zufriedenheit des richtenden Theiles denke; denn ſonſt ſehe ich nicht ein, warum man ſich die Mühe giebt, den Nahmen Tollhäusler ſo fein und glimpflich einzukleiden. Pater Harduin konnte z. B. ſeinen Schriftſteller noch ziemlich gut ediren, und doch von ihm und andern behaupten, was die ganze gelehrte Zunft herzlich belachte. Aus welchem Grunde das der Mann that? — Vielleicht aus eben dem, aus welchem der Hetrodoxe auf einmal orthodox wird, und der kluge Kopf Geſpenſter und Poltergeis

ſter in Schutz nimmt. Es treten nehmlich zuviel auf die Gegenpartey, da mit unterzulaufen iſt gemein und läßt uns nicht bemerkt werden; aber ein Wort dawider und dann der tauſendfache Nachhall: Er hat's geſagt! das macht das Schifflein der Ehre wieder flott.

Der Geiſt des Widerſpruchs iſt daher mehrentheils bey den Sonderlingen zu finden, ja oft verſteht man unter einem Sonderling blos einen Widerſprecher. „Ein Zapperment von Kerl, pflegt daher mein Schneider das Elogium auf ſeinen geſchickten und weitgereiſten Geſellen zu ſchließen, ſag' ich, das Dings is weiß; nein, Meiſter, in Schwabenland thät's ſchwarz ſeyn; ſag' ich! 's is ſchwarz, nein draußen im Elſaſſerländel da haben ſie's weiß.“ Warlich, im Land und im Ländel hat der Schneidersgeſell ſeine Brüder, und einige haben der Welt und der Geſellſchaft nur deswegen den Kauf aufgeſagt, weil ſie ihnen nicht die Ehre laſſen will, das letzte Wort darin zu haben. — Petz in der Höle, um ihn herum die ehrenvollen Worte; ipſe alimenta ſibi.

Aus dieſem bisher gehaltenen Verhör und richtig geführten Kataſter ergäbe ſich nun, daß aus jedem Sonderling etwas ſpräche, ihm die

Hände oder Füße führte, das wir, ohne auf ein feineres Behikel bedacht zu seyn, gerade zu Stolz nennen wollen, der, wie die Liebe blind ist, oder blind macht und uns, um bewundert zu werden, um aus der Verläugnung auf den innern Werth, aus der Flucht auf den starken Hinterhalt u. s. w. schließen zu lassen, um dem oder jenem ähnlich zu scheinen, oder um sich kopirt zu sehen, den Schaubhut statt der Inful aufsetzen, den Sack statt den Hermelinpelz umhängen, mit allerhand Possen beklieben oder nach Gutbefinden nackend laufen läßt. Auch wenn man uns das weise Alterthum vorhalten, und die gepriesenen Sonderlinge auf As, Es, Is und Us nennen wollte, wir weichen nicht von unserm Satze. Ein einziger Fall sey ausgenommen, wenn man nehmlich Sonderling rufen hört, aber aufsieht und bemerkt, daß sämmtliche Rufer Kappen tragen, woraus stark zu vermuthen, daß der Beschriehene in einer Entfernung der Narrenwelt lebe und solchen Kopfputz nicht kenne.

Siehe da! noch einige Besessene zur Prüfung der Geister vorgestellt, nämlich ein Mann, der, wie's verlautet, in seinem Leben nicht gelacht hat, kein Mädchen leiden kann, und sich

mit Prophezeien abgiebt, ein Mann, wel
der Geruch vom neuen Zeuge zuwider ist,
der daher alles vom Trödel kaufen muß,
noch Einer, der lieber Branntewein als S
trinkt, Ratten in seiner Stube füttert
Flöhe für ein Blutreinigungsmittel hält. S
will, wir sollen sie unter den Sonderlingen
ten lassen, doch hier ist mehr, als dieses B
lein fassen mag; der eine an den Pforter
Tollhauses, der andere ein schäbiger Filz,
der dritte ein Schweinpelz, sie haben
Lohn dahin!

Der Hasenfuß.

„Herr Mahler, Herr Mahler, ruft man uns zu, haben Sie nicht schon einmal? — — „Aber auf's Wort, wir wollen nicht einen Kopf zweimal mahlen und nur ein ander Gewand geben, die Hand verrucken, oder eine Posse hinzufügen, und dann zu dem Dinge einen andern Namen schreiben. Der Stutzer ist nicht unser Hasenfuß, er bleibt seiner Mädchenwelt treu, wie der Mond seiner Sonne, wie manches Ungeziefer seiner Pflanze, hier ist er mit Krieg und Frieden, Planen, Eroberungen und Belagerungen, Verlust und glücklichen Koups so sehr beschäftigt, daß ihm, zumal wenn er Geld genug hat, die übrige Welt sehr gleichgültig ist, und ob's außer dem fürstlichen Mohr noch einen Apoll, und außer seiner charmante Heléne jemals eine andere gab, um welche Lerms und Unfugs genug auf der Welt war, das und mehrers geht ihn nichts an, es ist alles für ihn draußen. Der Witzling, dieses ängstliche Geschöpf, das in einem kleinen Wörtervorrath seinen ganzen Reichthum

setzt, nur immer die spitzen Steine aussucht, und darauf herumwackelt, oder seine armselige bundscheckige Mannschaft immer in's Gewehr treten läßt, ist's auch nicht, den wir hier zeichnen wollen. Der Naseweise und der gereiste Narr, die wir schon einmal aufstellten, mögten ihm in manchen Stücken am nächsten kommen, wenn nicht der Eine nach dem Sprachgebrauch auf sein Alter angewiesen wäre, und der andere durch mehreres gefallen wollte, und durch mehreres unausstehlich würde, als blos durch seine fremde Inkrustation.

— — — — unus utrique
Error sed variis illudit partibus. — —

Es gehet überhaupt den Menschenbeschauern oft wie den Naturkündigern, wenn sie die Klassifikation oder Bestimmung gemacht haben, so stößt ihnen noch ein neu Geschöpf auf, das nur zum Theil unter ein Geschlecht oder Art gebracht werden kann, sieht einer noch einen Asterschenkel, ein Häckchen oder ein Gelenkchen mehr oder weniger. Indessen wissen sich die Herren leichter zu helfen, sie setzen ein Schæfferi, Fabricii, Mülleri, u. s. w. davor, und lassen das Ding mit unterlaufen. Allein die erhabene Naturgeschichte des Men-

schen hat noch nicht viel Heeresführer gefunden, welche nach ihrem Gewicht für sittliche Auswüchse eigene bestimmte Namen gegeben hätten. Daher kommt's denn, daß oft mehrere Thatheiten nur einen Namen führen, obgleich die Gegenstände, die man darunter bringt, sehr unterschieden sind.

Der Hasenfuß oder Geck, fat, evaporé, sot, (denn man muß sagen, daß die Franzosen für den Ausdruck dessen, was sie uns zum Theil gegeben haben, reichlich gesorgt haben,) ist in seiner ganzen Größe das aufgedunsene Geschöpf, dessen ganze Grundlage und Masse Stolz ist, ohne daß oft nur eine Spur oder Ansatz zur wahren Vollkommenheit in einem Stücke da wäre, der auf alles, was geschätzt wird und ziert, Anspruch macht, aber auch auf eben so viel Seiten, weil er's nicht hat, oder Possen als Dinge von Wichtigkeit ansieht, lächerlich wird, sich jedem ungezweifelt zu empfehlen glaubt, wenn man auch nicht stärker hätte von Gunst, Liebe und Freundschaft abschrecken können, und den Wohlstand geradezu beleidigt, wenn er ihn recht zu zeigen glaubt. — Kein Fünkchen gangbarer Welt- und Menschenkenntniß; daher Vorstellungen und Aussichten vom bevorstehenden Glück, die

ein anderes Gehirn als Träume belachen würde, und Geringschätzung deſſen, was in der That Werth hat, und glücklich machen kann; irrige Begriffe von Dingen, als wenn ſie leicht zu erreichen oder auszuführen wären, wenn ſie doch wirklich Mühe und Anſtrengung erfodern; plumpe Dreuſtigkeit, Taub- und Blindheit gegen Moquerien und Satyrgeiſſel, und wol gar Verachtung treuer Warnungen. Das Land, worauf dies Kräutlein am beſten geräth, iſt der erwärmende Schoß väter- und mütterlicher Schmeicheley, wo jeder Papageis enſchmatz des Lieblings ſchon Witz, Verſtand, Genie und angebohrne Größe heißt. Kein Wunder daher, daß uns die beiden erſten Stände des Staats die mehreſten Originale zu Gemählden dieſer Art geben. Sie haben die Ehre, auch ihre Bedienten zu bilden, denn was ein gutes Beyſpiel vermag, weiß man. Und wenn auch Schneider, Schlöſſer, Schmiede und andere Handwerker ihr Kontingent hiezu liefern, ſo wird, im Fall ſie nicht ein Aemtchen blähet, ihre Jugendgeſchichte die Urſach errathen laſſen, denn da wird man hören: „es iſt ihnen das nicht vor der Wiege vorgeſungen; oder wenn der und der noch lebte, deſſen Lieblinge ſie waren, ſie würden ein

ganz ander Ding geworden seyn, und manchem jezt befehlen, der ihnen befiehlt; sie waren ja wirklich schon nach Secundam gekommen, und das muß man auch gleich hören, sie setzen ihren casum richtig, und können noch vom Kaiser Nero erzählen.

Doch recht wie er ist, von Angesicht zu Angesicht!

Ich sehe den jungen Laffen, wie er eben in das Haus eines gelehrten oder vornehmen Mannes springt, um ihn kennen zu lernen, wol gar für sich zu gewinnen, wenigstens in sein Stammbuch schreiben zu lassen. Er wird in ein Zimmer gewiesen, wo er allein ist, weil der Herr erst vom Studiren, oder einem andern Geschäft abgerufen werden muß. Hier tanzt er vor dem großen Spiegel, besieht sich en front und en flanc, liebkost sich die Backen, lächelt gratiös dazu, und probirt das legere, hingeworfene Kompliment, das er machen will. In dieser Positur ertappt ihn der brave Mann, der auf Filzsocken geschlichen kommt, und sieht da den Hasen ruhig, wie zur Hezzeit, seine Scherze treiben. Doch er sieht ihn nun auch, und geht auf ihn zu, die eine Hand in den Busen, die andere wol gar in die Hosen, oder in eine Westentasche quar-

tiert, mit einer Miene, die jenem sogleich anzeigt, daß ihm sein Besuch Ehre seyn muß. Hierzu ist die Verbeugung gehörig, mehr ein Kopfnicken und ein Stampfen mit dem Fuße, als sonst etwas, das man Kompliment nennen mag. „Er hat nur bey seiner Durch- oder Abreise oder Ankunft sich dem Herrn ** auch empfehlen wollen.“ Nun dankt man, wie billig, recht sehr für die Ehre, ist erfreuet, schlept sich mit Stühlen, oder führt freundlichst zum Sofa, bietet aus Küche und Keller an, aber es ist doch wahrlich, als wenn's der Gastwirth dem Manne mit dem Sterne thäte, der seinem Hause Heil bringt, so kahl wird's angenommen oder abgeschlagen, so viel Ausdruck von schon erwarteter Schuldigkeit liegt in der ganzen Figur, und so wenig Bedenklichkeit, beschwerlich zu werden, zu stören oder abzuhalten. Ja oft wird, wenn man die Geister nicht gleich prüft, und sich mit ihnen vorsieht aus dem ersten tête-à-tête Mahlzeit und Nachtquartier. Weiß er, daß der große Mann, dem er sich auf solche Art empfiehlt, in diesem oder jenem Stücke anders denkt, und etwas verschollen ist, so kommt er weit drüber, läßt alle Flaggen der Hetrodoxie wehen, und glaubt, sich ihm so recht zur Bruderfreunde

schaft empfohlen zu haben, wenn er in der reinen Lehre sengt und brennt, daß jenem die Haare zu Berge stehen. Man frägt nach Gelehrten, Vornehmen, wol gar fürstlichen Personen, die ihm bekannt seyn können: „o ja, er kennt sie, der eine ist ein Schwätzer, der andere ein Dummkopf, und der dritte der größte Säufer, Schuldenmacher und Blutigel, den's giebt.“ Ein bischen Beschimpfung hierbey, die's oft giebt, hat nichts zu sagen, und seine Satire ist nicht ad captum. „Der Herr ** haben ein Buch geschrieben, das wär' er doch allenfalls curiös zu lesen,“ oder er weiß sonst von wichtigen, oft geheimnißvollen Dingen Nachricht zu geben, „nun da mögt er doch gern einmal hören,“ — kurz, in allem Ton und Miene eines Mannes, der Sachen kennt, und sich's nur einmal gefallen läßt, Sächelchen zu besehen, wo zu den Schäker oft nur dreijähriger Universitätswind, oder andere Kirchthürmer und Thore, oder nur das nude liebe Ich berechtigen. Er fährt endlich nach vielen richtigen Abdrücken seiner Narrheit eben so bescheiden wieder auf und fort, als er gekommen war, und ist vielleicht schon drey Häuser weiter, wenn jener noch für die Ehre danken, und sich empfehlen und wün-

schen wollte, denn er ist freilich nicht gekommen, um zu hören, sondern sich hören und sehen zu lassen.

Auf der Straße schleift er den Stock am Bande neben sich her, wenn die Hand, die ihn tragen sollte, in der Hosentasche versteckt ist, oder hält ihn auf den Rücken, oder an das Kinn, oder trägt ihn mit der Hand in der Rocktasche, die Schultern sind in die Höhe gezogen, und das theure Haupt gebückt, um Schnallen und Knöpfe blitzen zu sehen. Wo der Verstand die Sinne so beschäftigt, kann man nicht immer danken, wenn man gegrüßt wird, doch thut er's bisweilen, wenn er den Hut zwischen zwey Fingern von der Seite angreift, und, nach Befinden, etwas aufhebt, oder von der Seite schlenkert.

In der Gesellschaft von mehrern, sonderlich Damen, zeigt er oft Tiefsinn und Abwesenheit der Gedanken, und hat's gern, wenn ihn ein Bekannte mit einem Schlag oder Stoß aus weckt. Er fährt mit den Händen auf seine Schenkeln, die er für empfehlend hält, hin und her, meltt das Uhrband, klingert mit den Locks, (denn dergleichen nebst Stockbänder Knöpfen gefaßten Silhouetten u. s. w.

überhaupt sein Stolz,) schlägt mit den Absätzen zusammen, oder quirlt mit dem Stock zwischen den Waden, reibt oft ein Bein mit dem andern, schrenkt sie über einander, und wackelt mit dem Stuhle. Erzählt er seiner Nachbarinn oder seinem Nachbar lüpsche Heimlichkeiten, so beugt er sich in dieser Lage herüber, thuts unter beständigem Geschrey, und klatscht dazu auf Schenkel und Waden. Wird er gerufen, so springt er mit Ungestüm auf, zerreißt oft Schleppen und Schürzen, tritt auf Damenfüße und Schoßhunde, glitschert nichts destoweniger zu dem Rufenden oder Fragenden hin, spreizt die Beine aus, indem er vor ihm steht, oder wackelt auf den Zehen, und giebt die fade Antwort, indem er Taback nimmt, oder nur auf die Dose schneizt.

In solchen Gesellschaften von Kousins und Kousinen, Onklen und Basen kommt er erst recht zu Federn, zumal wenn fremde Kost und Luft ihn eine Zeitlang genährt haben. Denn hier kann er seine Waare alle verkaufen, unaussprechliche Worte schwatzen, Doctoren und Magistern nachspotten, und von der verliebten Professorstochter erzählen, die er aber verfluchte hat ablaufen lassen. Die Mama nimmt die Brille ab, und biegt sich zwiefach zusammen,

Schwestern und Muhmen schlagen den losen Vetter mit dem Fecher, der Papa acquiescirt mit stillem Lächeln, und ruft endlich aus: „du bist mir ein Teufelsjunge!“ Oder er erzählt Wunder aus der Kapitale, wo er hingeschickt war, und etwas werden sollte, aber wieder kam und nichts war, spricht vom Minister wie vom Thorschreiber seines Orts, und von des Königs Pferde wie vom Bucephalus, weiß, daß der Kronprinz sich nicht pudern läßt, und pfeift der Prinzeßin ihren Leibtanz. Den Staatssekretär, dessen Arrest in den letzten Zeitungen angekündigt wurde, hat er so gut wie seinen Bruder gekannt, und wenn sonst etwas vorgeht, was Stadt und Land unruhig oder freudig macht, so ist's ihm kein Wunder nicht; denn er hat's damals inkaminiren sehen, und hat, unter uns geredt, ein Bischen ins Kabinet gekuckt.

Man kann sich vorstellen, wie ihn ein solcher Vorzug berechtigt, an dem Orte sein jetzigen Aufenthalts alles klein, niedrig und wegwerfend zu finden, und bey jeder Gelegenheit zu citiren: „in ** machen sie's auch da frägt man darnach nicht; da ist das nichts; da soll sich das einer einmal umsehen; da soll man einmal hinkommen; da

man einmal sehen.“ Denn dort ist, wenn man's glauben will, ob's gleich nur zwölf Meilen entfernt ist, so etwas vom lieben Paradiese, die Sonne gehet eher auf und scheint heller, die Menschen werden größer nnd älter, man kann's nicht aufessen, lassen oder tragen, was man für ein Lumpengeld kriegt, es fehlt nicht viel so kauft man ohne Geld und säuft den Wein aus Strömen. Hier und in andern Fällen giebt's oft für Jagdlüstige eine gute Reiherbeize, wenn der Hasenfuß mit dem Tölpel zusammen kommt. „Ho, ho!“ packt ihn dieser, ob's gleich sonst auch seine Sache ist, vieles besser gesehen zu haben, „nur gemach! so was machen Sie einem Narren weiß, warum blieben Sie denn nicht da, wenn's so was rares ist.“ Wenn dies ihn nicht zum plötzlichen Verstummen und Schmollen bringt, so ist die Vertheidigung und Bestätigung noch übertriebener und närrischer, und macht, daß der andere nur noch mehr flucht und vom Affenschwanz, Pflastertreter und Schurken im Bart murmelt. Bekanntschaft mit Fremden in der Gesellschaft macht er gern, wenn sie ihm einigermassen wichtig scheinen, blos aus der Absicht um sich zur Schau zu tragen und da erfährt man denn bald von wannen der Wind

unter sie, schwärmt mit ihnen, neckt sie, und wird geneckt, allein man weiß, wie hoch ihm diese Vertraulichkeit zustehen kommt.

Was wird einmal aus ihm werden? Frägt man. — Eine unbescheidene Frage; er ist schon mehr als er werden kann, denn Schulleute sind Schulfüchse und Pedanten, Silbenfechter und Besenbinder, Advokaten Blaksch ***r und Federkauer, Dintenlecker und Klecker und sonst noch mancher andere ehrliche Mann im nahrhaften Amt und Stande ein Wenzel und hungriger Hund. Aber hie und da ist noch ein Aemtchen, daß seinem Mann gutes Auskommen und faule Tage verspricht, davon ist er nicht ganz abgeneigt. Das Bild das er sich davon gemacht ist ganz artig, und wird so gewiß realisirt, daß es ihn bey völliger Ruhe und wohlgemuth erhält, wenn's auch sonst nicht immer geht, wie's gehen sollte. Er nimmt dann ein Mädchen, das er leiden mag, und jezt in Gesellschaften ausschliesungsweise bedienet und lebt mit ihr „all wie's im Carl von Silberbach steht" einen kursirenden Roman mit dessen Helden er simpatisirt, und den er allein recht kennerlich zu schmecken glaubt.

Allein die Welt läßt sich nur mit Geldbestechen, wer das nicht hat und geben kann, auf daß ihm Verdienste erlassen werden, der schreibt einmal über seinen selbstgemahlten Freudenhimmel: Troia non capta, das ist verdollmetscht: viel anders. Jener alte Stadtbettler mit dem verschossenen Sammtrocke, dem die Zehen aus den Schuhen kucken, war zu seiner Zeit ein blühender Hasenfuß. Indessen der alte Sinn bleibt, der Kerl will keine ehrliche Verpflegung annehmen die man ihm angebothen hat, wundert sich wie man seiner Ehre so etwas zumuthen könne, schilt auf das blinde und unverdiente Glück anderer, und bleibt lieber ein brütaler Bettler.

Aber wo das drey und viermal Heilige vorhanden ist, da mische der Mahler andere Farben, und mahle Ihro Gnaden wie sie aus dem lackiersten Wagen springen, Ihm oder Ihr die Aufwartung zu machen, leicht und unruhig wie ein Strandläufer, und mit dem stolzen Bewußtseyn in der hohen Seele, daß die Mode in Ihrem Sold ist, und daß der arme Graf au dernier déseſpoir sich ärgern werde, weil er's ihnen nicht nachthun kann. Sie sprechen, indem sie hin und her hüpfen, und den Kerl, welcher Thee ſervirt, ungehört neben sich mit

den Tassen klippern lassen, von der neuen Karrosse des Präsidenten, die er nach der Ihrigen hat machen lassen, aber einen verdammten Fehler hat, von einem noble de nouvelle impression, der sich einfallen ließ, gestern in die Assemblee zu kommen und von dem satirischen Kompliment, das sie ihm machten, und zerlachen sich über die Mesallianee des Obristlieutenants, meinen, die neue Tante werde sich wol bey ihrem Schuster oder Schneider engagiren, wenn ihr Mann Cour machte. Wenn Sie noch einer Dame einige Douceurs gesagt haben werden, so werden sie gleich wieder aufbrechen, denn sie haben dem Kerl noch zehn Billets gegeben, weiter vorzufahren. Der schöne Friedrich, ihr anderes Ich, wird dadurch etwas überrascht, weil er unterdessen mit dem Völkchen im Hause den Kaffee trank, und meinte, seiner würde so bald nicht herunter kommen, denn wenn Damens da wären, zumal Fräulein Nettchen, so hätt' er Pech am Rocke, und vergäss Essen und Trinken. Dieser Kerl hat zu Zeiten etwas Macht über Sie, und darf seine ohnmaßgeblichen Bemerkungen mittheilen: „Denn Sacre dieu! man muß der Canaille gut seyn, Sie glauben wahrhaftig er ist ein bâtard vom einem noble.“ Der

Geheimderath hat Sie auf morgen gebeten — aber ja, wenn man sich in zehn Theile theilen könnte, der Kammerherr hatte schon heute morgen nach ihm geschickt, und hernach schickte der Landrath auch noch. Er muß nur bald wieder auf's Land oder ins Bad reisen, denn sonst zerreißt man ihn noch; die feinen Köpfe sind freilich selten und überall beliebt. — Der alte General sagte ihm heute etwas über Tische, das war ein Bischen grob, er hat's nicht recht verstanden, aber der Mosge Naseweiß, sein Herr Adjutant, lachte d'rüber, er will ihn schon kriegen, „mein Herr, will er fragen, haben sie nicht schon den dreißigjährigen Krieg mit gemacht? ha! ha! ha! "

Den Männern wird er malgré lui gefährlich, denn er weiß es parbleu selbst nicht, was er anzügliches für die Weiberchen haben muß, er darf sich nur einmal mit einer unterhalten, so hat sie's weg; nannte ihn nicht heute die Geheimderäthin, die er doch zum ersten Male sprach, un drôle de corps? ja, und mit welchen Augen sie das sagte, sie wollten noch ein Bischen mehr sagen, als sie reden durfte, er hat sie ma foi, schon wieder auf der Leimruthe, das ist lustig!

Ob er — —? ja freilich er lieſt, beaucoup de plaiſanteries. — Der Reiſende iſt ein verflucht launiger Kopf, wer mag er ſeyn? wenn er's erfährt, ſo beehrt er ihn gewiß einmal mit einen Beſuch auf ſeinen Reiſen, und ſagt ihm: daß er ihn goutiert habe. — Den alten luſtigen Kauz, den Wolfair hat er auch auf ſeinen Reiſen beſucht, er trank ſogar eine Limonade mit ihm, und hat ein Paar von ſeinen Bonmots, die damals in Paris in Cours waren, noch in ſeiner Schreibtafel. — O ja, ſo ein bischen von dem gelehrten Jargon, muß man wol wiſſen; weiß er doch nun, daß wir mit der Religion zu Stande ſind, und daß kein Kluger mehr eine Seele hat. Aber ſo zu ſpießbürgern, wie's der alte Miniſter macht, der noch den alten Platus, und was weiß er noch für alte Türken lieſt, da hätt' er was davon.

Er hat übrigens von allem die nöthige Teinture und urtheilt treffend, recht wie's Köpfen zukommt, mit eigenen Speculationen und dreuſtem Lob oder Tadel. Er ſagt dem General, daß er ſeine Leute habe exercieren ſehen, und daß ſie ihm Ehre machten, würde aber doch, wenn er ſie führte, noch mehr auf dem Anzug ſehen; kritikt Höfe, Theater, Künſtler, fin-

der alle Nachrichten darüber falsch, hat allein die ächten und bewährten, wird oft beschämt, achtets aber nicht viel, und ist bald wieder im Gang gebracht.

Ueberraschungen, lustige Coups (der Pöbel sagt Pickelheringsstreiche) sind seine Sache, er eilt daher oft unter Vorwand aus Gesellschaften, und kommt verkleidet wieder, veranstaltet Quodlibets und Strohkranzreden, verliert aber nicht selten Zutritt und Freundschaft d'rüber, weil er der Salsen und losen Scherze zuviel darin machte, und läßt abmahlen, was ihm oder andern keine Ehre macht, nicht selten läppisch oder schmuzig ist. Man sieht ihn oft als Courier reiten, da gehts gewiß zu einer Hochzeit oder andern Fete, wo jedermann über seine unvermuthete Ankunft erstaunen soll, oder es liegt noch ein anderer geheimer Streich seiner Fabrike zum Grunde; er hat die Einladung vielleicht schon abgeschlagen, und wird nun doch als Bettler, Koch oder Bedienter erscheinen, damit noch lange die Rede von dem joli cuisinier oder dem riche pauvre gehe. Schwänke mit Bauern, Juden und einfältigen Jungen oder Mädchen gehören auch dahin, und werden, des wirklichen Schadens, den sie stifteten, oder des Schmuzes und der

Plumpheit ohnerachtet, unter Lachen und Geschrey, als Laune, Witz oder Herablassung verkauft.

So ist sein großer Geist beständig ernährt, setzt alle Künstler und Handwerker in Thätigkeit, und ist oft der Stern der Stadt, oder des Ländchens. Die Klugen schütteln zwar den Kopf, wollen nicht immer erkennen, aufnehmen und gutheissen, aber was können sie gegen die Menge der Liebhaber und Dulder, oder gar Verehrer und Anbeter? Denn unter den Ersten, sonderlich wo Fächer und Robben rauschen, heißt's: 's ist doch ein Mann von monde, der ein Frauenzimmer am besten bedient, eine ganze Gesellschaft zu amüsiren weiß; und unter den Andern: Sie sind, bey meiner Treue! der reichste Cavellirer im Lande — Geld wie Dreck! und ein Herr, dem eine Hand voll Dukaten nicht an's Herz gewachsen ist, und der das Geld unter die Leute bringt, wenn wir nur ein Stücker funfzig solcher Herrn mehr hätten. — Man sollte fast erschrecken, ob des kühnen Wunsches.

Allein, quid pauper? ride! — — — Auch was die Nadel, die Pfrieme, den Meissel oder Hammer führt, nährt, wie schon

gesagt, oft mehr seinen Stolz mit einer Posse, als sich selbst mit seinem Handwerke.

„Mit Verlaubniß!“ sagt der Tischer, der mir arbeitet, so oft er ein Buch liegen sieht, fällt den Titel davon an, und plappert ihn vor sich her, ruft auch wol aus „aha! dir kenn' ich.“ Dann ist's hohe Zeit, ihm seine Arbeit anzuweisen, wenn er nicht recht unerträglich gelehrt werden soll. Ein schlechter Arbeiter ist er übrigens, und bey einer Frau und vielen Kindern, ein armer Teufel. Wie wär's auch anders möglich? Lesen, oder, wie er sagt, Studiren ist sein Element, seine Bücherkammer, oder Bibelthek, wie er's nennt, noch recht auszustopfen, sieht man ihn in allen Auktionen vornanstehen, und groß und klein, mit einem Dreier zum ersten ansprechen, und zu halben Gulden kaufen, und von dem Handwerke wird er fleißig gestraft, weil er zu keiner Zusammenkunft kommen will, denn er kann, sagt er, mit solchen Ignoranten nicht disputiren. Bey öffentlichen Reden hingegen, Prüfungen, Einführungen u. s. w. ist seine Gegenwart jederzeit gewiß, da sieht man ihn den Kopf schütteln, bedenkliche Mienen machen, und loben oder tadeln, und daß ein gewisser

Gelehrter erſt ein Tiſchergeſell war, iſt i
ein ganz unvergeßliches Beiſpiel; gegen ſe
Bekannten pflegt er die Erzählung davon,
den bedenklichen Worten zu ſchließen: „
Geduld! es iſt noch nicht aller Tage Abend.

Die löbliche Schuſter- und Schneiderkna
ſchaft liefert in jedem Städtlein ihre auffall
den Originale zu dieſem Gemählde. Hier ſi
man alles im Kleinen, was uns die gan
Welt im Großen zeigt. Ein Bortenhut,
Muff, Harbeutel oder Stock, wozu oft
Meiſter den Lohn vorſchießen muß, verzud
des Kerls Geberden, Arme, Hände und Fü
er hüpft damit durch alle Gaſſen, weiß nic
wie er's ſetzen, ſchlenkern oder halten ſ
daß er bemerkt wird, und kennt ſeine arm
Kameraden nicht, wenn ſie ihn begegnen u
freundlich anreden. Der ſchöne Leipziger o
Danziger, der's ſogar bis zu ein Paar ſeidn
Strümpfen und einer Uhr bringt, ſchlägt, n
er zehn Schritte gegangen iſt, mit dem Schnu
tuche den Staub von den Schuhen, zieht
Uhr auf der Straße auf, hält ſie vor's O
ſucht nach der Stadtuhr, um ſie darnach zuſt
len, und geht, um aller Augen damit zu ſch
gen, in die Kirche, und in's Wirthshaus.

gehen auf den Zehen, halten die Arme
, und weit vom Leib ab, und den Daus
an den Mittelfinger; andere nehmen einen
n Schritt, legen den Kopf weit zurück,
die Hand in den holen Rücken, ziehen wol
Kopf mit dem Zopf zurück, wenn dieſer
n Ehre macht und lang ſatt iſt; noch ander
zen beide Arme in die Seite, drehen den
f wie ein Wendehals, und zeigen die Bieg
keit ihrer Beine auf eine bewunderswürd
Art. Will man ſich weiter überzeugen,
nichts Gemeines in ihnen ſteckt, ſo gebe
ihnen Gelegenheit, ihren Lebenslauf zu
hlen; ſie dienen, wie der ganze Orden,
damit. Muße gehört freilich dazu, denn
Wunder und Abendtheuer wegen, iſt man
einer guten Stunde noch nicht gar weit,
ihrer eignen Ausſage nach, könnte man
ein ganz Buch davon ſchreiben, oder ein
zes Jahr erzählen. Denn da ſind viele
ge, die ſie in ihrem Leben nicht vergeſſen
ben, und andere, woran ſie denken wollen,
nge ihnen die Augen auffſtehen, und noch
ere, die man noch gar nicht ſo gehört has
muß, und noch andere, wobey ihnen die
t ſchaudert, und die Haare zu Berge ſte
Oft iſt mimiſche Vorſtellung dabey, da

nehme man sich in Acht. Sie sind wie
Gecken, grobe Verächter ihres gegenwärti
Aufenthaltes, und man geht niemals an ih
vorbey, ohne nicht eine große Stadt nen
zu hören, wo alles anders und besser ist; a
wenn jener aus der großen Welt, der ih
ähnlich sieht, seine dreusten Plaudereien
französischen Brocken würzt, so ist's bey ih
ein fremder deutscher Dialekt, womit sie
Vaterland verleugnen.

Die Barbiers — doch kein Gemäh
das so gewiß in jedermanns Kopfe steht,
die vier Winde in einem Atlas.

Was mit Elle und Packen läuft, hat ei
alten Vorwurf hierin; es ist wahr, ihre kl
Figur ist den mehresten außerordentlich wid
und der Gang ihrer Füße, so wie der il
Gedanken und Worte selten her, mit dem n
in einem guten gemächlichen Schritte ausk
men kann, aber doch stehen sie mit nicht n
rem Recht hier, als viele Schüler der W
heit, die der guten alten Dame, wenn sie
der Kunst zu gefallen redt, wenig Glauben
ben, und meinen, das finde sich von sel
wenn der Schneider und Friseur das ih
gethan hätten, und zwey Tropfen von

edeln Saft, bon ton genannt, über ihre Zunge flößen.

„Ach, der läßt die Flügel mächtig hangen,“ ist oft die Antwort, wenn man sich nach einem ehemals berüchtigten und bezüchtigten Hasenfuß erkundigt, woraus nichts anders zu vermuthen ist, als daß er eins darauf bekommen habe — væ!

Der Schmarotzer.

Verzogene Kindheit und Jugend, Verſch
dung und darauf erfolgte Armuth, ein gut
Stolz auf Ankunft und Geſchlechs, der geringe
liche Aemter ausſchlägt, und lieber lecken, als
mit Arbeit ſatt eſſen will, Trägheit bey
länglichen Kräften, oft Fähigkeiten, aber
Ausbildung: fiat mixtura, wird der
daraus, den wir haben wollen.

Er iſt und heißt Herr N., wohnt verm
lich im Sauerkrautsgäßchen beim Schnei
drey Treppen hoch, hat im ganzen Jahr
Licht in ſeiner Stube, als was Sonne
Mond hineinwerfen, ſondern geht früh
Singen und Pfeifen aus dem Hauſe,
poltert ſo des Abends wieder herauf.
alten Rock rekrutirt er jährlich mit einem
dern Alten, oft zu kurzen, oft zu langen,
ihm von milden Händen zugeworfen wird,
den Hoſen wird auf ähnliche Weiſe Rath,
übrigens geht's, wie folget.

Er zählt zwanzig bis dreißig Häuſer in
Stadt, wovon täglich zwey oder mehrer

Schatzung genommen werden, ſo daß der Zirkel allwöchentlich herumkommt. In einigen iſt's Vetter- und Muhmenſchaft, die ihn erhalten, in einem andern neckt er ſich mit den Ladendienern, und hat wenigſtens den Branntwein frey, in einem dritten mögen ihn die Kinder leiden, weil er Drachen ſchneiden, und Papiervögel machen kann, in einem vierten muß er dem Herrn die Zeitungen vorleſen, weil dieſer ſolche Arbeit ſcheuet, in einem fünften klein Holz machen, zerbrochene Sachen flicken, und ſonſt noch ſchnitzen und pflöcken, weil er damit umgehen kann, in einem ſechſten ſind's ein Paar alte Leibſtückchen auf dem Klavier oder der Zitter, die er nach des Herrn oder der Dame Guſto ſpielen kann, und die ihm Aufenthalt verſchaffen, in einem ſiebenten iſt er das längſt erwartete Packetboth von Stadtneuigkeiten, und in einem achten fehlte die luſtige Perſon beim Gänſeſpiel oder Plumpſack, wenn er nicht käme.

Kein Steuermann muß ſich ſo gut auf die Winde verſtehen, als er auf die Launen, welche unter Herr und Frau, Kindern und Geſinde in jedem dieſer Häuſer herrſchen, und ihm nachtheilig oder behülflich ſeyn können. Bey einigen bringt er's daher bis zur Herr-

ſchaft, er geht grob und trotzig, ohne anzuklo pfen, in die Stube, hat da ſeinen eigner Stuhl, ſeine Pfeife, Glas und andere Be quemlichkeiten, wird wol böſe, wenn mai dieſe verlegt oder gar zerſchmiſſen hat, und ha ſich als Rathgeber, Rechnungsführer und Un terhändler unentbehrlich gemacht. Er nimm alles als bekannt und ohne Dank an, fähr ſelbſt in die Schüſſel und ſchenkt ſich ein, be ſtellt ſich wol Leibgerichte, befiehlt dem Geſin de und prügelt die Hunde, hat im Garten ge pflanzt und geſäet, der Henne Eier untergeleg und ſonſt noch hie und da ſich ein kleines Ei genthum errichtet, das heilig iſt, und worüber Herr und Frau ſelbſt wachen und ſtrenge Ver bothe geben.

In einem andern Hauſe weht ein andere Wind, er muß daher die Segel anders richten Er ſieht, er kommt hier nicht aus, wenn e nicht ein Bischen Haare läßt, denn der Her oder die Frau oder der große Sohn lieben den loſen Jocus, und weil ſie ihren Mann an ihn zu finden glauben, ſo mag er ſich, heißt's dann und wann ſchon mit durchfreſſen. E läßt ſich daher den Haarbeutel beſtecken un bekleben, mit dem Zopf am Stuhl feſt binden die Perrücke verſtecken, einen Schnurrbar

mahlen und die Pfeife zerschlagen, man meint's in den Prügelspielen ernstlich mit ihm, und läßt ihn beim Pfänderspiel sein Pfand auf eine Art lösen, wie's keiner thun würde. Alle Pfeile der losen Satire sind auf ihn gerichtet, er hat mehr als einen Afternamen, und man unterhält die Fremden mit erdichteten Geschichten von ihm. Oft biethet er selbst dazu die Hand, indem er Kunststücke macht, sich verkleidet, oder einen andern hänselt, der ihn aber gewiß mit baarer Münze bezahlt, und die Lacher auf seiner Seite hat. Nicht selten kommt's ihm doch ein Bischen zu derb, und nach bekannten Gang solcher Scherze, man zieht ihm den Stuhl weg, daß er hinfällt, oder begießt ihn, oder prakticirt ihm Todtes und Lebendiges in die Tasche, dann wird er böse, schilt und läuft fort, läßt sich aber bald wieder zurufen, oder frägt nach ein Paar Tagen selbst wieder an, und erträgt dann noch gern den Nachschuß der Satire.

Hie und da mag ihn nur ein Theil des Hauses leiden, dann muß er lavieren, erst in den Wind riechen, und wenn's gar zu arg stürmt, wieder umkehren: non semper idem, in ein Paar Tagen ist's vielleicht besser. Uebrigens muß er die Ohren auf den

Hals drücken; zuſpringen und behülflich ſeyn, wenn man etwas ſucht oder gethan haben will, das kleine Kind auf den Arm nehmen, etwas Buntes oder Süßes für daſſelbe mitbringen, den Hund loben und ſtreicheln, mit dem Staarmatz plaudern, oder ſich ſonſt eines Kanals zum Herrn oder der Frau verſichern. Freunde und Feinde des Hauſes dürfen ihn nicht unbekannt ſeyn. Von den Letztern muß er beyzeiten erzählen, wie doch nicht alles Gold ſey was glänze, wie er für gewiß gehöret und ſelbſt mit angeſehen habe, u. ſ. w. wie ſie bey dieſem oder jenem auch angeſtoßen hätten, die ganze Stadt von der oder dem letztern vorgefallenen nicht gut ſpreche, oder wol gar gräuliche Dinge an Tag kämen. Dann ſieht er bald, wie's aufthauet. „Je, wollen Sie denn ſchon wieder gehen, bleiben Sie doch da, Sie ſind ja lange nicht da geweſen, es iſt ſchon für Sie mitgedeckt.“

Wie geſagt, ſein Studium iſt Menſchenkenntniß, daher weiß er bald, was Diener oder Magd ausrichten können; dem erſten vertraulich die Hand geſchüttelt, wenn er ihm begegnet, Herr und Sie genannt, und ihm eine Priſe gegeben, oder von ihm eine genommen, der andern das Kinn, oder die Backen gelieb-

koſt, ein Wort vom Heirathen aus dem Traumbuche, oder ſonſt etwas Liebes, und Schönes vorgeſagt, hat immer ſeine gute Würkung, ſie können denn ſchon beim Anmelden ein Wörtchen mit unterflieſſen laſſen, das guten Weg bahnt, oder auch ſonſt wol von ſeinem guten Herzen und Bedürfniſſen reden. Oft bringt er 's höher, und genießt Bothenlohn, wird das Briefchen richtig in liebe Hände ſpielen, und zur gehörigen Zeit Antwort bringen, man kann ſich ihm, weil er reinen Mund hat, am beſten anvertrauen, und ihn draſchiren, unterdeſſen daß man etwas wagt, aufzuhalten, zu beſchäftigen, und zum Beſten zu reden. Ja, oft ſieht man gar bald, und klärlich aus der Augenſprache zwiſchen ihm und der Dame, aus den Mummereien unter und hinter dem Tiſche, dem beſtändigen Schrauben und Hetzen, ſeiner Art zu dienen u. ſ. w. daß ihn noch ein reellerer Dienſt in dieſem Hauſe nährt, wobey der Mann im Lehnſtuhle ganz ruhig huſtet oder bläſt. Oder der Herr hört gern über ſeine Einfälle lachen, und weil ihm das in keiner Geſellſchaft glücken will, ſo bleibt er lieber zu Hauſe, und läßt Herrn N. kommen, der kann 's denn recht meiſterlich, will ſich bey jeder Vergleichung, oder Beiſpiel,

oder Anekdote ausschütten, und vergißt zwey Stunden nicht: „Wie war das mit Burgermeister? Ich kann den Burgerme nicht vergessen; nein Sie erzählen auch ga hübsch, man möchte Essen und Trinken t ber vergessen.“ Oder die alte Frau Rät welche schon Jahr und Tag in ihrem S am Fenster nur einen kleinen Zwickel Straße übersehen kann, würde schon lä nicht mehr im irdischen Wesen seyn, w nicht dieser Mann wenigstens eine Sch warm Wasser mit ihr vorliebnehme. D da geht's in christlichen Fragstücken, Ant ten und Verwunderungen nach richtigem K ster über alle Seelen im Städtlein, wie so durch: „Haben denn die Leutchen schon — — ie, so haben sie schon; sind sie t schon — — —? ie so sind sie doch; man denn nichts — — —? sehen sie's so hab' ich doch recht gehört.“ Oder der J in einem andern Hause darf nicht oft und fentlich thun, was er doch gern thut, bei gen, und weil schon zwey Mägde an ihn verrätherischen Kanaillen geworden sind, kann Herr N. mit einem kleinen geschliffe Taschenfläschchen die besten Dienste thun. Kurz, dieses arme Leben ist so voller Bet

niſſe, daß dieſe Thiere ihr Stüſchen auf der Geſchöpfe Leiter mit Nutz und Frommen ausfüllen, und ſich über das utile und honeſtum ſie zu halten und zu füttern, ſchon etwas anſehnliches drucken ließe.

Die Wendungen, womit ſie das gerneſſen und habenwollen ausdrücken, ſind, wenn ſie's nicht ſchon zum völligen Kommando gebracht haben, nach ihrer Art fein, ſie wiſſen die Ehre des Wirthes, oder der Wirthin rege zu machen. Sie erzählen nämlich, wie's ſchon ganz gemein und alt ſey: „Das wundert mich, daß ſie noch keine neue Vorkoſt haben, beim Kammerrath hab' ich ſie ſchon zweimal gegeſſen, und gegen das Haus gerechnet, dächt' ich, müßte ſie bey ihnen eher aufgegangen ſeyn;“ oder ſie haben's gehört, daß man's kann oder hat, und wundern ſich, es noch nicht ſelbſt geſehen und erfahren zu haben: „neulich hört' ich, daß Madame den Karpfen mit der Polſchen Brühe am delikateſten kochen könnten, man konnte gar nicht fertig werden zu rühmen;“ oder ſie machen die Sache gering, und wollen uns zum Wegwerfen bringen: „ey, ſo ein reicher, reicher Herr! was wollen ſie denn damit? das würden ihnen die Leute nur für einen Geiz auslegen, unſer einer armer Teufel muß ſo was

nur tragen;“ oder ſie rühmen, wie gut ſie
da und da gehabt haben, und wollen zur g
ten Nachfolge ermuntern: „ja, in dem Ha
ſe war ich wie Kind, ich durfte nur ſagen od
klagen, was mir fehlte, ſo war mir geholfe
ich hatte den Schlüſſel zum Keller, zur Spei
kammer, zu allem möglichen. Ein ander M
erſtaunen ſie, wenn ſie etwas nennen höre
ſie hätten's in ihrem Leben nicht gegeſſen, kön
ten gar nicht begreifen, wie das gutſchmeck
könne, worauf den wol eine ehrliebende Wi
hin, um die Ehre ihres Geſchmacks und i
rer Kochkunſt zu retten, einen Termin anſet
und vorläufig einladet; oder ſie beſchreiben ſelb
ein Gericht als äußerſt delikat, und bitten
nur einmal zu machen, um ihre Ausſage zu rech
fertigen, wollen ſelbſt Koch ſeyn, nennen au
einen Graf oder Prinz, der ſich beinahe d'r
todt gefreſſen hat. Sind ſie zumal gerei
ſo giebt's die herrlichſte Gelegenheit etwas B
miſch, Tiroliſch, Griechiſch, Türkiſch u. ſ. w
zu nennen, und dabey ſo repräſentativ z
kochen und zu munkſen, daß der Herr, der ſch
auszuſpitzen anfängt, die Frau bittet, doch
wol Acht darauf zu haben, und ſich's lieber au
ſchreiben zu laſſen, oder in des Herrn Gege
wart zu kochen. Eben ſo werden oft frem

Weine gerühmt, und mit der Zunge dazu geklatſcht, dem Mann zum Angehör, der Geld genug hat, ſie zu verſchreiben, und gütig genug iſt, ſchon jezt ein Büllchen nach dem andern hergeben zu laſſen. Sie wollen nur einmal koſten, wenn ſie eben dazukommen, weil ſie ihre Frau, oder ihren Speiſewizth niemals dahin bringen können, daß ſie dies Gericht auch machen, da's doch unter ihre Leibgerichte mitgehört, und während dem Koſten findet ſich der Apetit zum Erſtaunen ein, denn ſie haben doch ſchon einmal gegeſſen.

Die ganz Plumpen kommen nur immer um Tiſchzeit, ſitzen dann unbeweglich ſtill, und ſehen der geſchäftigen Familie zu, bis ſie das Mitleiden des Wirths und der Wirthin rege machen, und man ihnen mit anrücken heißt, oder auch wol etwas verächtlich an einem Nebentiſche aufträgt, oder lecken von den Tellern, und greifen nach dem Uebriggebliebenen, bis man ihnen gleichfalls mit einer ganzen Portion zu Hülfe kommt. Oft wird ihnen nicht wohl, weil ſie der Geſchäfte wegen noch nüchtern ſind, und doch Eſſen riechen, oder etwas Unverdauliches gegeſſen, und das Gehörige vom Wein oder Branntwein darauf zu trinken vergeſſen haben, dann wird man hoffentlich

dem Mann mit dem Heißhunger nicht
oder den mit dem mal'au coeur ſich
ben laſſen. Sie ſprechen mit uns a
ſter, oder vor der Thür, aber in Hi
Froſt, Regen und Schnee ſo lange, da
um dem Wetter zu entgehen, ſie bitte
hereinzutreten, oder begleiten nach
bringen und holen ſelbſt, was ſie hätten
und ſollen bringen und holen laſſen u. ſ
Ueberhaupt hat die ganze Fraternit
zu beherzigen, was auch Ehren Naſo
lieben Gemeinde immer predigt, und n
Kanzelſchlag: quisquis es, oder
cinam, einzuſchärfen ſucht: Empfin
in keinem Stücke muß den Handel ver
und das fernere Einlaufen im Hafen
then. Man muß der Langeweile ni
ten, und mit einem Sitz an der Thür
nehmen, mit den Kindern zischeln, o
den Zehen gehen, bis der Herr am Tiſ
gerechnet, geleſen oder geſchrieben, u
Frau draußen genug gezankt und gepolt
Wenn ein ehrlicherer Gaſt geladen iſt,
die Verweiſung, mit der kleinen He
apart zu ſpeiſen, dankbarlich und gefliſſ
zunehmen. — Man hört im Zimm
reden, wer iſt's? — der A, B, C,

L. S, rath — ſo, ſo, nun da wird man nicht ſtören, ſondern ein Bischen in der Küche warten, bis Sie weg ſind. — Man wollte zwar darauf ſchwören, man hätte des Herrn Schlafrock einige Motionen in der Stube machen ſehen, den Götterduft vom friſch angebrannten Knaſter gerochen, oder das Klavier noch nachſingen, oder das gewöhnlich heftige Nieſen gehört; oder, ja, ja, wenn der Herr nicht bey lebendigem Leibe geſpenſtert, ſo hat man ihn wahrhaftig geſehen, recht mit allen Cirkumſtantien, wie er nach dem Garten zuging, und das kleine Hämmelchen hinter ihm drein leckte, oder die Dame, wie der aſchfarbne Rock mit zwey Füßen beim Thüraufmachen hervorkuckte; indeſſen iſt der unverſchämte Zoſs, welche ziemlich trotzig und verächtlich umgegen ruft: es ſey keine Seele zu Hauſe! ohne Einwendung zu glauben, und dieſe Anweiſung auf ein andermal mit Dank und gehorſamſter Empfehlung an die abweſende Herrſchaft anzunehmen. Dreimal verweigerte Aufdienz macht die vierte deſto bereitwilliger und angenehmer, das Mitleiden redet für den Beſtändigen und Beharrlichen; wer aber ohne nothwendig zu ſeyn empfindlich iſt, den läßt

man, ut ajunt, ein Bischen nach der w
men Sonne frieren.

Freilich, wie keine Regel ohne Ausnahm
so auch hier; das Schmiegen und Biegen f
ganz weg, wo ein Aemtchen aus dem K
spricht, und er einigermaßen sagen kann:
kann ihnen wieder dienen. Was daher n
den Rechten sieht, die Kramladen und Wirt
häuser visitirt, die Biere probt, die Man
säcke und Taschen durchwühlt, (der Pö
nennt sie Bratenriecher,) nährt sich gemein
lich ohne Umstände an fremden Tischen. I
Spaß und Lachen dabey ist der unwill
Tanz eines noch nicht ganz gezähmten Bär
oder das Kützeln mit einem Messer. „Nu
haben sie hübsch für mich mitgekocht? —
Ist für mich kein Glas dabey? — Sie h
ben schon eingeschlacht? ich habe ja noch nic
davon gesehen. — Ich weiß auch, daß d
gut schmeckt, soll ich's ihnen einmal weisen
Dergleichen plumpe Wendungen sind leicht
deuten, und erreichen auch immer ihre Absic
Man giebt da den Mäusen zu saufen, daß
die Bücher nicht anfressen sollen.

Eine Frage. Ich kenne einen Junk
derselbe hat auch kein Licht auf sein
Stube, noch sonst etwas, wovon o

womit man eſſen mag, ſondern findet alles bey meinem Vetter Kaſimir, der ihn treflich ehret, neben ſeiner Frau den Stuhl rückt, und mit ſeiner Tochter ſchäkern läßt. Und eine gnädige Frau, die mit vier Junkern einen Einfall bey dem Pächter ihres Güthleins thut, und mit einer Verſtärkung von vier Fräuleins bald wiederzukommen drohet, auch einige Puter und Gänſe als Geiſeln mitnimmt. Wollte fragen, ob Ihr Gnaden in dieſes Kapitel zu bringen wären? Eine Antwort. Nein, behüte der Himmel! nein, wir freuen uns der Ehre, mit ſolchen vornehmen Gäſten in die Schüſſel zu tauchen, und ſie mit Hausmannskoſt bewirthen zu können.

Der Bettelſtolze.

Unſer alter Ahnherr mit griechſch
und Mantel pflegte alles gar genau z
Man ſieht unter den wenigen Gemäl
aus ſeinem Kabinet gerettet ſind, K
man anfangs ſchwören ſollte, ihre K
ren einander ähnlich, aber wenn n
hinzutritt, ſo ſieht man doch, daß es
ders iſt. Er läßt drey unter ihnen
und klatſchen, und alle plaudern and
ſo viel treibt die Habſucht um, und
ſie anders. Er unterſcheidet den H
gen oder Stolzen von dem Prahler, u
wieder von dem Bettelſtolzen, und d
können wir ihm unſern geringen Be
verſagen, ſondern werden vielmehr ſ
betreten. Beim Erſtern liegt der
dende Zug in der ſichtbaren Verachtung
werfung anderer, er beleidigt offen
Andere will nur gern ſeyn, was er
und gern zu haben ſcheinen, was er
darum lügt er; der Letztere verſprich
Kleinigkeiten, die er zur Schau trä

Ruhm und Ruf des Reichen und Vornehmen.

Armuth oder Schrupperey arbeiten hier dem Verlangen etwas vorzustellen entgegen, und bilden ihren Nasidienus, ihren von Sotteville und Don Ranudo de Kallbrados. Es ist das ängstliche und kümmerliche Aufflattern eines Vogels, dem die Flügel verschnitten sind.

Solche Leute wandeln mit allen ihren Geschäften und Habseligkeiten recht eigentlich im Lichte. Sie zählen das Geld im Fenster, und dahin setzen sie auch gern ihr Silberzeug, Porcellan und andere Dinge, die etwas zu bedeuten haben. Man muß sehen, daß sie Delikatessen gegessen haben, denn sie werfen die Ueberbleibsel und Schalen davon jederzeit auf die Straße. Man erfährt's bald, daß sie selbst traktiren, oder in Gesellschaft gehen, oder schon wieder verreisen müssen, denn sie werden entweder eine Kleinigkeit borgen, oder sonst unter einem Vorwande in unsere Häuser schlüpfen, und dann bleibt der Zusatz nie vergessen: „sie müßten heute oder morgen" u. s. w. Aus eben dieser Absicht wollen sie oft etwas von uns wissen, und genau erfahren, oft Dinge, die sie selbst wissen müssen, oder in öffentlichen

Nachrichten finden können: man ſoll nä
hiervon weiter auf ihre Geſchäfte, große
nahme oder Ausgabe, Aufwand, vorn
Bekanntſchaft u. d. g. ſchlieſſen. Sie z
wol gar mit dem Schnupftuche heraus, t
ren ungern oder legen ſonſt an Oerter hin
wir leicht finden, und dann daraus ſehen
nen, was wir daraus ſehen ſollen.

Dieſer Orden iſt ungemein groß, un
entſinne mich, nicht leicht auf einer Stra
wohnt zu haben, wo ich nicht mit Gew
einige davon hätte zählen ſollen. Ein k
Allerleihändler, den ich kenne, iſt ein
netſtück dieſer Art. Wie das Huhn da
ausruft, ſo ruft er, mit der Feder hinter
Ohr, ſeine Verkäufer aus: „ſie trage
noch alles aus dem Hauſe, Herr Gevat
ſchreit er dem Schuſter gegenüber zu, we
einen Bauer mit etwas Vorrath abgef
hat, oder „ſchon wieder etwas in alle S
ſchon wieder um ein fünf Thaler reicher;
wieder ein hübſch Geſchäft gemacht;
wieder im Ganzen!“ Zieht er ſelbſt F
ein, ſo iſt 's gleichfalls ſeine Sorge, die S
re und Wichtigkeit der Ladung allen, d
hören wollen, anzugeben. Ueberlaut r
den Schiffern und Fuhrleuten zu: „in

nmen, ja wohl in Acht genommen! es
t nicht mehr als fünf Louisd'or; das ist
kostbar Stück, zwanzig Thaler liegen im
eck, wenn ihr's fallen laßt; das heiß' ich
rath! aber auch ein schönes Geldchen das
: ie nun, wenn man's nur hat und Zahe
g leisten kann." Alles im ganzen Hause
ju dieser Großsprecherey abgerichtet. Er
kaum einige Schritte über den Weg, so ruft
etwas vom Geldzählen, Geldpacken, u. s. w.
u. er gewiß schon hinlängliche Ordre geges
hatte, nachmals laut in's Haus zurück,
: läßt sich etwas Bedeutendes nachrufen,
antwortet darauf eben so laut und bedeu
): „freilich alles in Golde und richtig nach
Passiergewicht! ihr könnt von den Dop
en nehmen, und auf dem Tische liegt auch
) Münze eingesiegelt." Eben so läßt er
gern in Gesellschaften herausrufen, und
vortet alsdann in der Thür, damit die An
den erfahren, was für Sorge, Mühe,
e und Arbeit man immer hat, wenn man
) ist. Alles geschieht mit Geräusch und
ße, und diese gehörigen Orts anzubringen,
Frau, Kinder und Magd nach geheimer
inetsordre angestellt, oder haben des Herrn
ur und Absichten so glücklich errathen, daß

ein jedes mit Laufen, Rennen, Schreien, Umrufen und Verkündigen das Seinige thut. Was es ihm gekostet hat, sein dreifach breites Haus bewerfen und anmahlen zu lassen, weiß ich genau, denn er hat es jedem Vorübergehenden erzählt, und bin, wie billig, über die Summe erstaunt. Er hat's dadurch jedem Fremden kenntlich und auszeichnend gemacht: „Sie können nicht fehlen, heißt's, mitten auf der Straße, das schöne, große, neue Haus, wo der kostbare Mohr mit der Tabackspfeife angemahlt ist.“ Diese Woche hat er den Beutel nicht viel zumachen dürfen, denn da hat er Christgeschenke gegeben und eingekauft, wo man freilich weiß, daß viel da ist, da will alles was haben; und morgen ist Weihnachten, da wird das ganze Haus mit seinem Heiligenchrist in die Kirche ziehen, ein Kind mit einem Muff, das andere mit einem Fecher, das dritte mit einem Sonnenschirm, dann seine Frau auch mit einem Neuen oder einer Neuen, das auch vielleicht erst im Sommer zu tragen ist, das mancher noch nicht an ihr gesehen hat, und endlich er mit einer stattlichen Tressenweste und ein Paar schönen Handschuhen oder einer Pudelmütze, womit ihm seine Frau eine heimliche Freude gemacht hat. Zuletzt

Kuchen hat er heute auf das bevorſtehende Feſt backen laſſen, das hab' ich mit leichter Mühe erfahren, denn er ließ ſie alle zwölfe auf einmal aus dem Backhauſe tragen, trat vor die Thür, um ſie zu zählen, und machte bey jedem einen Strich mit Kreide an die Thür.

Ich habe nie bey dieſem Manne geſpeiſt, oder ſonſt des Innere ſeines Hausweſens zu betrachten Gelegenheit gehabt, aber ich wette darauf, er wird's in ſeiner Art nicht anders machen, als ich es in andern Häuſern, die in dieſer Sache das Schild aushingen, gefunden habe. Alles was das Putzzimmer, oder den Saal ziert, oft armſelig und ſchlecht, wird, wenn man nicht ſelbſt davortritt und bewundert, herbeigetragen, aufgehoben und vorgezeigt. „Haben Sie ſchon ſo etwas geſehen?“ heißt's, oder „ſehen Sie 'mal, das iſt ſchön, das heiß ich mir noch ein — — — —, ſo was findet man auch nicht überall,“ oder „ſo eine künſtliche — — — haben Sie auch wol noch nicht geſehen, ſie koſtet aber auch künſtliches Geld.“ Ueber Tiſche iſt vollends des Demonſtrierens, und Anpreiſens kein Ende: „Das iſt was delikates; ich denke das wird Ihnen ſchmecken; laſſen Sie ja nicht vorbeigehen, das kommt nicht auf alle Tiſche; laſſen

Sie noch ein Bischen Platz, es kommt noch was, das man nicht alle Tage ißt. „Man findet Leute die bey einer Schale Punsch, oder andern Getränk, das sie zum Besten geben, ein Geschrey machen können, als wenn Prometheus, der Erzdieb, dem Vater der Götter und Menschen, das Näpfchen vom Munde weggenommen, und ihnen gebracht hätte. „Nicht wahr, das ist ein Schlückchen optime! nicht wahr, das schmeckt nach mehrern? ja, das wußt' ich wohl, daß Sie das nicht ausschlagen würden, denn das brauet man doch nicht in allen Häusern.“ „Solche Leute müssen wol sonst Wasser trinken,“ pflegt mein Vetter der dicke Weinhändler zu sagen, wenn er auf solche Art bey jemand gegessen hat, und darin hat der Mann oft nicht unrecht.

Ihr Gnaden sind von altem Adel, daß weiß ein jeder, wer Sie auch nicht darüber hat sprechen hören, wenn er nur einigermaßen mit den Geschlechtern unseres Landes bekannt ist. Da sie nun schon die hohe Einsicht haben, daß, um diesen Glanz zu vermehren, es nöthig seyn wolle, eigene Equipage zu halten; so steht freilich nicht von ihnen zu verlangen, daß Sie auch das Gespött und Gelächter darüber hören sollten, weil das Ganze nicht so recht

nach Geschmack unseres Publikums seyn will, Denn von den Pferden, diesen armen Phantomen, ist's bekannt, daß sich die Gassenbuben oft das Vergnügen machen, sie mit Brod zu füttern, und dadurch vor dem Wagen aufzuhalten, das vierte Rad an der Kutsche ist nicht angestrichen, auf der rechten Seite können Ihr Gnaden gar nicht aussteigen, weil der Tritt fehlt, der Kasten inklinirt etwas stark auf die linke Seite, und jemand, der hineingeguckt hat, wollte versichern, daß der Schlag inwendig mit einem Bindfaden-Anwurf festgehalten würde. Dem kleinen Bauerjungen, den Sie dermalen zu Ihrem Bedienten gepreßt haben, ist die unabgeänderte Livree des alten in Ihren Diensten verstorbenen Georgs, doch wirklich etwas zu lang, und zu vollständig, und der Kutscher mag seyn wie er will, über sein Kollor hat wahrhaftig einen neuen verdient. Daß die Wappen über Dero Kurie ausgebessert sind, und eine Tinktur erhalten haben, ist recht brav; aber dürft' ich eine unterthänige Bitte einreichen? sie betrift das arme Volk, das bey dem jezigen äußerst rauhen Nordwinde, und dem Mangel sämmtlicher Fensterscheiben in der Bedientenstube, in der That übel d'ran ist.

Unzählig ist die Schaar derer, die die Hausthür schön beschlagen und bemahlen, und das Dach ungedeckt lassen, für ein Sofa, Konsoltische oder Aufsätze sorgen, und den Ofen unversorgt lassen, die Feder auf dem Hute vetruriren, und die Schuhe geflickt oder zerrissen tragen, den Friseur befriedigen, und den Fleischer, Becker und Krämer ungestümm! mahnen lassen, die Komödie bezahlen, und das Licht borgen, das Grundstück verkaufen um ein Paar erbärmliche Kracken kümmerlich füttern zu können, lieber ferner hungern, als gegen eine angebothene Summe ein elendes Recht der Familie abtreten wollen, und, was das ärgste ist, um die Spielgesellschaft mit halten zu können, den Hofmeister oder die Gouvernante abschaffen.

Hier soll der Junge dem Vater keine Schande machen, sondern studieren, obgleich nicht so viel vorhanden ist, womit im angenommenen bessern Fall ein ehrlicher Meister befriedigt werden könnte, und dort wird des Mädchens gepriesene Schöne bald zu den Geschichten der Vorzeit gestellt werden, wenn man fortfähret unter den Freyern nur nach einem Stand und Titel zu liesen.

So oft ich einem Manne rathe, ſein Haus lieber zu verkaufen, als ferner einfallen zu laſſen, und einer Dame, Heinrichen, Philippen und Lorchen abzuſchaffen, und ſich mit Friedrichen und Karolinen allein zu behelfen, ſo werd' ich mit der Antwort zurückgetrieben: „was werden die Leute dazu ſagen?“ — Wer iſt ſo glücklich, die Begriffe von Ehre und Schande unter dem großen Haufen völlig zu läutern, und auch von den moraliſchen Geſpenſtern, den Vorurtheilen, wie von den Andern die Nullität, für alle einleuchtend und würkſam zu erweiſſen? — Ich weiß Keinen, auch nicht Einen.

Daher hält's der verarmte Schurke für Schande, den freiwilligen Beitrag ſeiner reichern Anverwanten anzunehmen, ſchickt's trotzig zurück, und läßt ihnen ſagen „er ſey noch nicht vor ihre Thür gekommen“, aber in fremde Häuſer einzudringen, und, wie er ſagt, ſein Kompliment oder Aufwartung zu machen, iſt ihm keine Schande. — „Was, meine Kinder dienen laſſen?“ fährt die verwittwete Frau Räthin auf, wenn man ihr den Antrag unter den anſtändigſten Bedingungen that, begleitet's mit ſchimpflichen Ausdrücken, weint dazu recht kräftiglich, und zitirt den ſeligen Herrn,

Unzählig ist die Schaar derer, die die Hausthür schön beschlagen und bemahlen, und das Dach ungedeckt lassen; für ein Sofa, Konsoltische oder Aufsätze sorgen, und den Ofen unversorgt lassen, die Feder auf dem Hute vekruciren, und die Schuhe geflickt oder zerrissen tragen, den Friseur befriedigen, und dem Fleischer, Becker und Krämer ungestümm mahnen lassen, die Komödie bezahlen, und das Licht borgen, das Grundstück verkaufen um ein Paar erbärmliche Kracken kümmerlich füttern zu können, lieber ferner hungern, als gegen eine angebothene Summe ein elendes Recht der Familie abtreten wollen, und, was das ärgste ist, um die Spielgesellschaft mit halten zu können, den Hofmeister oder die Gouvernante abschaffen.

Hier soll der Junge dem Vater keine Schande machen, sondern studieren, obgleich nicht so viel vorhanden ist, womit im angenommenen bessern Fall ein ehrlicher Meister befriedigt werden könnte, und dort wird des Mädchens gepriesene Schöne bald zu den Geschichten der Vorzeit gestellt werden, wenn man fortfähret unter den Freyern nur nach einem Stand und Titel zu klesen.

aſt ich einem Manne rathe, ſein Haus
z verkaufen, als ferner einfallen zu laſſen,
ier Dame, Heinrichen, Philippen und
abzuſchaffen, und ſich mit Friedrichen
rolinen allein zu behelfen, ſo werd' ich
Antwort zurückgetrieben: „was wer
Leute dazu ſagen?“ — Wer iſt ſo
, die Begriffe von Ehre und Schande
dem großen Haufen völlig zu läutern,
ich von den moraliſchen Geſpenſtern,
vorurtheilen, wie von den Andern die
t, für alle einleuchtend und würkſam
iſſen? — Ich weiß Keinen, auch nicht

oher hält's der verarmte Schurke für
dt, den freiwilligen Beitrag ſeiner reichern
banten anzunehmen, ſchickt's trotzig zu
und läßt ihnen ſagen „er ſey noch nicht
re Thür gekommen“, aber in fremde
einzudringen, und, wie er ſagt, ſein
ument oder Aufwartung zu machen, iſt
ine Schande. — „Was, meine Kin
nen laſſen?“ fährt die verwittwete Frau
auf, wenn man ihr den Antrag unter
ſtändigſten Bedingungen that, begleis
it ſchimpflichen Ausdrücken, weint dazu
räftiglich, und citirt den ſeligen Herrn,

den Vater und den Großonkle mit allen ihren Titeln, die ſich in der Erde umwenden, und ſie vor Gericht verklagen würden, wenn ſie's thäte, ſo daß man ſeinem Mitleiden, und gütem Rath gram wird; ob's gleich bekannt iſt, daß die kleinern Kinder durch ihre Betteleien den Nachbarn beſchwerlich werden, und die Größern ein noch ſchlechteres Handwerk zu treiben anfangen. — „Nein, nein, in die öffentliche Schule, unter das Pöbelzeug, ſoll Hänschen nicht gehen," weil ſich aber für Kurſcherlohn noch kein Geſchöpf hat finden wollen, das ſich Hofmeiſter nennen laſſe, ſo iſt Hans ſchon bengelhaft, und die Sache von ſeinem erſten Unterricht, bleibt noch immer vor dem Kammergericht der gnädigen Eltern unentſchieden. Denn hier ſind freilich wichtigere Dinge abzuhandeln; z. B:

Er: Dieſe Woche iſt die Reihe an uns, mein Kind, wie ſieht's aus? — Haſt du für zwölf Perſonen Gedeck? du weiſt — — —.

Sie: Ich ſchicke bey unſere Nachbarin, das Volk macht ſich eine Ehre d'raus. Hört'ſt du nicht, wie das bürgerliche Ding ſich neulich ſelbſt anboth? Es iſt ein einfältig, gutes Weib, wenn ſie einmal mit

mir zum Fenſter herausſtucken darf, ſo lief ſie mir durch's Feuer.

Er: Und wie ſieht's in der Küche aus?

Sie: Du reiteſt einmal zu dem hundsfütiſchen Amtmann, und nimmſt Juſten mit. Er wird dich doch nicht ohne Haſen gehen laſſen?

Er: Das wäre eins, weiter! — —

Sie: Der neue Kaufmann hat Muſcheln anbiethen laſſen, und ſoll guten Pontack haben, ſo braucht man dem groben Kauz an der Hirſchbrücke auf ſeinen unhöflichen Mahnbrief kein gut Wort zu geben. u. ſ. w.

Dieſes Gemählde iſt ſchon alt, es haben's ſchon gemahlt und aufgeſtellt — — —. Wir wiſſen's; allein was kann man dafür, wenn es noch immer einigen gefällt, ſich in dieſen ſchmutzigen und anſtößigen Koſtüme mahlen zu laſſen?

Der Mann, den man bald satt kriegt.

Dieſe In- und Ueberſchrift, wäre nun wol ſo der Lohn, der allen gehört, das Kompliment, das man allen machen müßte. Denn in einer Welt, wo die mehreſten (ſollten wir zu viel ſagen?) mit ihrer Thorheit einer Andern entgegen laufen, was iſt da gewöhnlicher zu hören, als: Der Mann iſt mir odieus; ich kann ihn für meine Sünden nicht leiden, nicht auf dem Winde riechen; nicht verdauen; nicht genießen. Selbſt die Klugen, die mit den Kranken noch die mehreſte Geduld haben, weil ſie glauben, es liege viel Verwahrloſung bey allen zum Grunde, befinden ſich doch niemals ganz wohl in ihrer Geſellſchaft, und klagen Ekel und Uebligkeit. — Wer wäre alſo der Mann, den man mit dieſem Titel auszeichnen wollte? — Keiner von den ſo geradezu Beleidigenden, keiner von denen, die man von ferne riechen kann, oder die man aus Gang, Mienen, Geberden, und Tracht erkennt, ſondern ein Mann, irgend in ſeinem

Amt und Fache brauchbar, dem der Neid nichts nachsagen kann, vielleicht in Lieb' und Friede mit jedermann, ein guter Wirth, ein ehelicher Mann, und so man sonst noch mit Ausnahme unserer kleinen Bedenklichkeit, etwas Liebes und Gutes von ihm behaupten mag. Weswegen wir auch bitten, ihm die beste Stelle im Kabinet zu geben, ihn lieber besonders zu stellen, niemals auf ihn zu erst zu weisen und — —.

Ohne Komplimente, wer ist der Mann? wo sitzt der Tumor?

Er ist ein Mann, bey dem die Seelenfähigkeiten etwas zu kurz und stumpf sind, von einer gar zu großen Trägheit das Schickliche zu beobachten und aufs Wort zu merken, ganz ohne eigene Manier, und als Nachahmer plump und schwerfällig, herzlich langweilig und gewäschig, Freundling in vielen, was zur guten Unterhaltung dienet, mehr für's Alltägliche und Possenhafte, zum artigen Scherz ganz verstimmt, daher mancher mißlingender Sprung und Harlekinade, matte und kraftlose Einfälle, unbedachtsame und beleidigende Reden, aber ohne böse Absicht, und zu alle dem ein großer Theil von Eigenliebe, die keine Besserung annimmt

und den Raben oft zum selbstbehaglichen Krächzen bringt.

Aha! also einfältig?

Wenn man will, doch nur in dem Wohlanständigen und Gefälligen, ohne Rücksicht auf Handel und Wandel, wo der Mann immer seine Vortheile haben kann, die ihm keiner nachthut.

„Lieber Gott! wenn er nur nicht erzählen wollte", sagen Freunde und Bekannte von ihm, die oft deswegen in Angst und Bangigkeit gerathen, und doch erzählt er so gern, daß er's allezeit andern vor dem Munde wegnimmt, wenn er 's auch weis, oder erlebt hat. Die Geschichte von der neulichen Feuersbrunst, die man nur kürzlich noch einmal berühren wollte, weil sie alle in der Gesellschaft mit erlebt haben, wird er sich nicht nehmen lassen. Seine Frau hat schon angefangen, aber sie erzählt gar nicht recht, und er bemerkt gleich eine grobe Unrichtigkeit. Eine Biersuppe war 's ja, und keine Mehlsuppe, die sie eben auf dem Tische hatten, da man zum erstenmale stürmte; wenn man ihm nur nicht widersprechen wollte, er weis's ganz genau, er gab Justeln gerade noch was auf den Teller, und klagte noch, daß das Bier schon etwas sauer, und der Zucker vergessen

wäre. Nachdem es nun in einigen Minuten zur Klarheit gebracht ist, daß es würklich eine Bierſuppe, und keine Mehlſuppe war, ſo geht die Rede etwas weiter. Er zog ſich gleich an, denn er war, mit Urlaub zu ſagen, nur noch in Pantoffeln, und ſprang nur ſo in ſeinen grünen wollnen Schlafrock mit dem weiſſen Unterfutter, den Sie allerſeits kennen werden, zur Thür hinaus, und auf die Straße. Da begegnete ihm ſein Nachbar, der heiſt . . . ! und iſt . . . : ſonſt ein ganz ehrlicher Mann, nur manchmal ein Bischen verſoffen, denn, nachdem ſeine ſelige Frau todt iſt, und er mit der Magd haushält, ſo hat er ſich das Laſter angewöhnt, aber wie geſagt, ſonſt ein ganz umgänglicher, braver Mann, und mit dem einen Fuße etwas ſteif. Der ſagte nun, uns darauf ſagte er wieder; da frug jener, und da antwortete er; da meinte der und ſagte, aber das benahm er ihm und ſagte. Und ſo ohngefähr wird er noch ein halb Dutzend andere abfertigen, bis er dazu kommt, das zu erzählen, was alle ſchon wißen.

Hat er ja noch einiges Gefühl der Billigkeit, den Erzähler nicht ſo ganz zu verjagen, aus dem Sattel zu heben, und ſich daſür d'rauf zu ſetzen, ſo hat er doch immer ſchwer zu ver-

152058

heißende Anfälle, etwas gegen ihn zu wagen. Wenigstens muß er's sagen, daß er's schon weis, betrügt sich freilich oft, wenn er's gleich aus den ersten Paar Worten muthmaßte, aber es am Ende ganz anders findet, dient aber nicht's desto weniger auch mit seiner Geschichte, die aber freilich jener am Werth und Gewicht weit nachsteht, und nur die Zuhörer unwillig macht, daß der bessere Erzähler verdrängt worden ist. Oder ist's würklich aus seinem kleinen Erfahrungskreise, so fällt er ein, und berichtigt oder ergänzt: „Sie erlauben gütigst, es waren Samt- und keine Tuchhosen; Vergessen Sie Ihre Rede nicht, er hatte einen Bruder, mit dem bin ich einmal auf der Post gefahren, das war ein ganz ander Mänchen; Sie vergessen noch das mit dem Schneider; da haben Sie's nicht recht gehört", und nun übernimmt er wol selbst den Vortrag, aber man hört nichts anders, als was der andere nur kürzer und ohne Umschweife vortrug.

Das Gedächtniß ist bey ihm so schwach, daß er immer wieder aufwärmt, was alle schon etlichemal von ihm gehört haben, man bringt's oft zu einer Fertigkeit, so bald er nur den Mund aufthut, aus der gegebenen Gelegenheit

richtig zu errathen, welches Geſchichtchen ſeiner Sammlung zum Beſten gegeben werden wird. Nicht ſelten giebt er uns ſelbſt das wieder, was er von uns erzählen hörte, aber durch ſeine eigene Phantaſie ſo entſtellt, daß man ihn, zur Steuer der Wahrheit, und um ihn nicht einmal bey ſolchen Unrichtigkeiten auf unſer Zeugniß berufen zu laſſen, an die Quelle und Wahrheit erinnern muß. Oder er hat das Beſte, die eigentliche Pointe vergeſſen, wirft lauter leere Nüße hin, beſinnt ſich wol auf's Rechte, kann's aber nicht finden, bis ein Anderer, um nur der guten Sache aufzuhelfen, das Wort nimmt, und eine ganz andere Würkung bey den Zuhörern hervorbringt.

Niemals leiſtet er in dem, was er auf ſolche und ähnliche Art in Geſellſchaften übernimmt, Genüge. Man klagt und er will tröſten, aber, in der That, er beleidigt. Er will etwas mit einem Beiſpiel, oder ſelbſt erlebtem Fall beſtätigen, aber es gehört gar nicht hierher, die Perſonen ſind zu niedrig, die Umſtände ſo verſchieden, daß die Anwendung auf den, auf welchen ſie doch gelten ſollte, gar nicht gemacht werden kann, und oft anſtößig wird. Alles iſt zugleich wieder ſo durchwäſſert, daß

selbst das wenige Korn was darinn lag wegge schwämmt wird.

Weil er immer gleich einfällt, und das Spe nige zu Markt bringen will, ohne erst recht zu zuhören, und sich gehörig zu unterrichten, oder seiner Schwatzlust in etwas Abbruch zu thun, und weil überdas seine Begriffe nicht über das Gemeine und Alltägliche hinausgehen: so en stehen oft lächerliche Verwechselungen in Na men und Sachen, die man auch bey der grö ten Schonung belachen muß, und die der Spö ter ihn zu hetzen, und zu schrauben braucht. Im Zirkel der zusammensteht, nennt man den Eroberer Cortes, spricht von seiner Entschlos senheit, seinem Glück, blindem Religionseifer, und Grausamkeit gegen die Mexikaner; er tritt, da er den Namen nur hört, mitten ein, ver sichert, daß er einen guten Schuh mache, und ihn, und sein ganzes Haus versehe, bis er nach vielem Gelächter erfährt, man habe nicht vom Meister Korten dem Schuster, sondern von dem Spanier Cortes, den er vielleicht nicht kennt, geredet. An einem andern Orte reden ein Paar philosophische Systematiker miteinander, da sich einer auf Meiern beruft, versichert er, in dem er hinzutritt, daß er ein Erzwindbeutel und Flauseumacher sey; man wundert sich, wie

das von einem solchen Manne sagen könne;
behauptet, er hab' es erst heute morgen er-
hren, da er mit ihm zu thun gehabt hätte;
nan wundert sich noch mehr, wie er zu einem
ommercium mit den Todten komme, endlich
ntdeckt sich's, daß er den Wirth zur kalten
ans, und nicht den Professor gemeint
abe.

Was ihm gefällt, gefällt nach seiner Vorstellung
hne Widerrede auch andern, daher wird er
icht selten zur Verzweiflung der Gesellschaft
Vorleser oder Demonstrator. Da hat ihm
B. ein auswärtiger Freund ein Hochzeitcar-
nen geschickt, das hat er mit Fleiß zu sich ge-
eckt, um es vorlesen zu können, und wartet
un in der Verdauungszeit, wo solche Waare
erade am ungesundesten ist, damit auf. Man
eht sich unter einander an, wie er's habe was
en können, weil's beinahe Wachen- und Bier-
auston ist, aber er liest mit der behaglichsten
Miene weiter, es wird endlich schmuzig, und
an hustet, schneuzt sich, schlägt die Augen nie-
er, aber bey ihm geht's ohne Anstoß fort, und
as wird er nicht noch alles in den Zuhörern
würken, denn das Ding ist zwey Bogen stark,
nd durch muß er's haben. — Ist er selbst

Dichter oder Schriftsteller, so ist das Unglück nicht zu übersehen:

— — — — velut ursus,

Objectos caveae valuit si frangere clathros; man kommt nicht unbelesen weg, und behielte man auch die Thür in der Hand. „Nun hören Sie nur einmal, heißt 's, das vierzehnte Kapitel von denen Riesen. Es ist zweifelsohne erwiesen, daß es ehemals Menschen gegeben, so " u. s. w. — Was ist da anders zu machen, als sich auf Discretion zu ergeben. Aber Haarseile und Daumenschrauben, wenn der Mann fragen sollte, wie uns das gefallen habe!

Die Andern, die es nicht zu solchen Wissenschaften gebracht haben, werden nur so beschwerlich, indem sie uns festhalten, ihr Amt, Geschäfte, Wirthschaft und Lebensart zu detailliren, Processe und Privatfeindschaften von der ersten Gelegenheit dazu, bis zur gegenwärtigen Zeit zu erklären, Verwandschaften bis in's fünfte, sechste Glied zurück aus einander zu setzen, sich oft, wie's bey dergleichen Rechnungen zu gehen pflegt, vor den Kopf zu schlagen, zu besinnen, und zu corrigieren, Finger und Kreide zu Hülfe zu nehmen, und so ein Gewirre

und Geschmiere zu machen, dem zu folgen die Zuhörer längst aufgegeben haben, oder sonst eine unangenehme, wenigstens höchst gleichgültige Sache rein auszuwaschen, und das alles so selbstständig, so ganz zu ihrem alleinigen Vergnügen, daß dem Andern nichts übrig bleibt, als sich ein Gedankenspiel zu ersinnen, oder dem Wolkenzug beim Tabacksrauch nachzusehen. „Meine Lebensart ist nun so, heißt's z. B. im Winter um Sieben, und im Sommer um Fünfe steh ich auf, dann muß der Coffee parat stehen, dazu schmauch ich ein Pfeifchen so rein aus, daß ich die Asche auf dem Nagel ausklopfen kann, dann eß' ich eine Butterfemmel, und gehe meinen Vögeln zu fressen und zu saufen, dann begieß' ich die Blumen, und ziehe die große Uhr auf, und dazu rauch' ich noch eins, aber aus der krummen Pfeife, Punkto Neune gehe's" u. s. w. Aus dieser Probe wird man sehen, wie viel Wichtiges noch bis zur Nacht zu erzählen übrig bleibt. Ist's gar etwas Lebensgeschichte, sonderbare Bekanntschaft oder bedenklicher Vorfall mit welchem man auf solche Art belagert wird, so weis ich keinen Trost; denn man hat Beispiele, daß sie den ersten Theil vor, und den zweiten nach Tische zum Besten gegeben haben, ohne ihre

Ansprüche auf uns während der Malzeit zu vergessen. Ihre Wendungen zeigen gleich den Reichthum der Materie: „Ehr ich das erzähle, muß ich Ihnen noch das sagen; nun wo blieben wir denn stehen? — ja; nun das war gut, aber hören Sie wie's weiter kam! gut, aber nicht allzugut" u. d. g.

Ein anderes ihrer Mittel, das Vergnügen der Gesellschaft zu rauben, und den Zirckel um sich her zum Gähnen oder zur angenehmen Ruh zu bringen, sind ihre Krankheitsgeschichten, Wahrnehmungen über den Geist ihrer Kinder, wol gar Wunder und Menschenverstand der Hausthiere, wobey ihnen nur ähnliche Quängler und alte Damen têtê hieten können, die, wenn sie von ihren Zahnschmerzen, und deren sympathetischen Kuren oder vom vorjährigen Brustfieber schwatzen, auch ein Lied davon zu singen wissen, und bis auf den letzten Mann aushalten.

Mehrentheils sind sie strenge Anhänger des alten Ceremoniels, und nehmen nichts neues an, binden sich in Titulaturen und Höflichkeitserzeigungen an ihre ehmals erhaltene Anweisung, und lassen Verdienste, weil sie sie nicht schätzen können, keinen Unterschied machen,

wodurch sie gleichfalls unschmackhaft werden, und bey einigen nicht ärger hätten sündigen können. Sie geben noch Mosge, und Er, wo's doch in der That etwas mehr sein sollte. Wenn dies, wie gesagt, bey vielen Beleidigung des Schicklichen und Artigen ist, so ist's bey andern nicht weniger ein gewisser gefällig sein sollender, fast kindischer Ton: mein Herzchen, mein Engelchen, mein schönes Kindchen, heißt bey ihnen ohne Unterschied ein junges Frauenzimmer, und Mamachen, Herzensmütterchen die Matrone. Die erste würde vielleicht lieber Mamsell, und die Leztere lieber Madam gehört haben, weil in dem Gebrauchten zu viel Familiäres lag, und man doch nicht gern jedermanns Herzchen und Mamachen ist.

Wie gesagt, scherzen müssen sie nicht, ob sie gleich leider! sich dazu für berechtigt und geschickt halten, und eben dadurch so bald sättigen. Ihr Ohr ist keiner Feinheit fähig, ihr ganzer Vorrath von Bonmots alte verlegene Waare, kaum mehr in den Spinnstuben neu und gültig, sie verrathen sich gleich in der Einleitung dazu: „jener Guter sagte; jener Bauer wurde gefragt; jene gute Jungfer wollte“ u. s. w. Ihre Liederchen und Verschen waren schon zur Zeit der Allongenperücken und

Ansprüche auf uns während der Malzeit zu vergessen. Ihre Wendungen zeigen gleich den Reichthum der Materie: „Ehr ich das erzähle, muß ich Ihnen noch das sagen; nun wo blieben wir denn stehen? — ja; nun das war gut, aber hören Sie wie's weiter kam! gut, aber nicht allzugut" u. d. g.

Ein anderes ihrer Mittel, das Vergnügen der Gesellschaft zu rauben, und den Zirckel um sich her zum Gähnen oder zur angenehmen Ruh zu bringen, sind ihre Krankheitsgeschichten, Wahrnehmungen über den Geist ihrer Kinder, wol gar Wunder und Menschenverstand der Hausthiere, wobey ihnen nur ähnliche Quängler und alte Damen tête hieten können, die, wenn sie von ihren Zahnschmerzen, und deren sympathetischen Kuren oder vom vorjährigen Brustfieber schwatzen, auch ein Lied davon zu singen wissen, und bis auf den letzten Mann aushalten.

Mehrentheils sind sie strenge Anhänger des alten Ceremoniels, und nehmen nichts neues an, binden sich in Titulaturen und Höflichkeitserzeigungen an ihre ehmals erhaltene Anweisung, und lassen Verdienste, weil sie sie nicht schätzen können, keinen Unterschied machen.

wodurch sie gleichfalls unschmackhaft werden, und bey einigen nicht ärger hätten sündigen können. Sie geben noch Mosge, und Er, wo 's doch in der That etwas mehr sein sollte. Wenn dies, wie gesagt, bey vielen Beleidigung des Schicklichen und Artigen ist, so ist's bey andern nicht weniger ein gewisser gefällig sein sollender, fast kindlicher Ton: mein Herzchen, mein Engelchen, mein schönes Kindchen, heißt bey ihnen ohne Unterschied ein junges Frauenzimmer, und Mamachen, Herzensmütterchen die Matrone. Die erste würde vielleicht lieber Mamsell, und die Leztere lieber Madam gehört haben, weil in dem Gebrauchten zu viel Familiäres lag, und man doch nicht gern jedermanns Herzchen und Mamachen ist.

Wie gesagt, scherzen müssen sie nicht, ob sie gleich leider! sich dazu für berechtigt und geschickt halten, und eben dadurch so bald sättigen. Ihr Ohr ist keiner Feinheit fähig, ihr ganzer Vorrath von Bonmots alte verlegene Waare, kaum mehr in den Spinnstuben neu und gültig, sie verrathen sich gleich in der Einleitung dazu: „jener Guter sagte; jener Bauer wurde gefragt; jene gute Jungfer wollte“ u. s. w. Ihre Liederchen und Verschen waren schon zur Zeit der Allongenperücken und

Bubelköpfe ächte Volkslieder, und die Melodien davon spielt nur noch der blinde Bergmann auf der Zitter. Gemeiniglich sagt man von ihnen: „es kommt alles so lahm heraus“, das heißt, sie befriedigen die Erwartung niemals, und das Gericht, worauf sie tractieren wollen, ist immer Aesops Linse. Oft bleiben sie auch in der Thür hängen, verschütten, oder schmeißen hin, wenn sie auftragen wollen, und richten für sich und andere Schimpf und Misfallen an. Und wenn sie bey funfzig Jahren oder einer andern kleinen Disrecommendation ihres Körpers noch alles für Küsse verkaufen wollen, die Pfänderspiele immer zuerst in Vorschlag bringen, ihre Kehle zu einem verliebten Triller zusammschnieren, zu den Neckereien mit dem jungen frischen Witwer schmunzeln, den Mädchen durch die Zimmer, und auf den Treppen nachlaufen, gern Lichter ausputzen, und wol gar ein Bischen Faunerey treiben, dann ist's als wenn der verabschiedete Klepper zwischen seinen Karrenbäumen noch eine Courbette wagt. Sie verderben's mit den alten Gesitteten, mit den Jüngern die sie bey Geld und Stande für Nebenbuhler ansehen, und mit den Mädchen selbst, deren Flucht und Streben dießmal von ganzem Herzen Ernst ist. Nur bey einigen heißen

ſie noch artige, kurzweilige Herren, da muß man denn auf Ton und Miene, womit ſie's ausſprechen, Achtung geben, ſo wird man finden, ſie ſind entweder ſelbſt aus der Schule der Libertiner, oder ſie haben nur das gewöhnigliche, haſelant und alter Narr, beſchönigen wollen.

Nimmt man nun etwan noch dazu, wie zu vermuthen, etwas Wiederſprecherey, Wahrheitskram, und Gemeinſpruchhandel, welches ſo gut iſt, wie aſſa foetida, ſo bekommt man ein völligen Extrakt zum Brechmittel.

Der Schurke.

Von Kindheit auf ernäherter Müßiggä
Leichtſinn, Fähigkeiten ohne allen Un
und Fleiß, oft verbunden mit Trotz und
ſchenhaß, bilden den Schurken, eine
dem die Religion eine Poſſe iſt, der Zu
Erbarkeit der Welt nicht ſchuldig zu ſein
welche er bey ſeinem verworfenen Schic
lein anklagt, und ſich an ihr durch B
auch wol durch eigne Schande zu
ſucht.

Denn er läſtert ſeinen verſtorbenen
als die Urſach ſeiner Armuth oder Ur
läßt bey hinlänglichen Kräften zur Arbe
Mutter verhungern, und erzählt frech vo
den Fehler und Schandflecken, die ei
anderer um ſein ſelbſt willen unterdrücken
Ihnen, oder einigen vernünftigen Anve
ten, die ihn brauchbar machen wollten
Poſſen, wie er ſagt, iſt er Komödiant od
dat geworden, und wird alle Freiheit, d
ſer Stand giebt, zu Beleidigungen un
ſchimpfungen gegen ſie anwenden.

en ſo hört man ihn oft den beſten und an-
nſten Männern nachrufen, und Schändli-
on ihnen gegen andere erzählen: „daſ
ſ der Letzte; der rechte Kerl; was doch
uten werden kann; denkt doch nur ſein
war, mit Ehren zu melden“ u. ſ. w.
das iſt der Gang aller Nichtswürdigen,
en die, die ſich ſelbſt gehoben haben, und
ſie es vielleicht ihrer Geburt nach hätten
hun müſſen, aber ihrer Faulheit und Lü-
keit wegen, nicht konnten.

ikanen und Betrug ſind die Quellen ſei-
nterhalts, und Hetzerey, Verwirrung und
pf, der Lohn derer, die ſich mit ihm ab-

Er beſitzt dabey einige Fertigkeit die
ächen derer, mit denen er zu thun hat,
bzulernen, und ſie zu mißbrauchen, oft
t er aber zuviel auf dieſe Kunſt und
ertappt. Er läßt ſich daher gern brau-
und dingen, oder biethet ſich auch ſelbſt
uſammlen, zu miethen und zu vermie-
zu verkaufen und zu kuppeln, unter-
alsdann Gelder, ändert Zahlen, mahlt
nach, ſchreibt falſche Briefe, hält mit
echungen hin, beredt andere Schurken zu
mereien und falſchen Ausſagen und die

Lügen sind ohne Zahl und Vorstellung, oft selbst ihrer unglaublichen Frechheit wegen, für einige überredend und würksam. Denn das ist der Kerl der einen Diebstahl vorgeben kann, um den, den er gemacht hat, zu verbergen, der fremde Häuser für die Seinigen ausgiebt, in einen fremden Garten wie in sein Eigenthum führt, selbst geschriebene Briefe an sich schicken läßt um sich Credit zu verschaffen, oder in den Häusern der Dummen Kobold und Gespenster spielt, Schätze gräbt und Teufel bannt.

Mit dem Schwur richtet man nichts bey ihm aus: ein Paar Worte, meint er, wo er's sagen darf, wären ihm nicht ans Herz gewachsen, er habe wohl mehrmals dem Richter dazu in's Gesicht gesehen, oder Stein und Bein geschworen, und doch gewust, was andere Leute nicht wissen durften. In Gefängnissen weis er Bescheid: Narrenpossen! es lasse sich so gut darin schlafen wie zu Hause. Prozesse sind daher auch seine Sache, es ist ihm fast lieb, wenn er zu denen die er schon hat, noch einen dazu kriegt. Er trägt mehrere Klagen oder Bescheide jedesmal in der Tasche, liest sie auf der Strasse und in Wirthshäusern vor, schimpft und flucht auf den Gegner, Richter und Anwald, den leztern, der eine feige Memme war,

at er abgedankt, und einen andern angenom
nen, der, meint er, den Dieb allenfalls vom
Galgen wieder herunter diſputieren könne.
„O ja! Papiere hat er ſchon genug zu Haus,
und kann ein Fuder Holz einmal erſparen.“

Sein Gewerbe iſt mancherley, eins nichts
würdiger als das andere; jezt hat er eine Gah
küche oder Wirthshaus, und über vier Wochen,
wenn er heraus geworfen iſt, läuft er wieder
mit Vagabonden, Marktſchreihern und Seil
änzern, wird Ausrufer und Zettelträger, dann
reibt er wieder einen Handel, vielleicht mit
orn und Haaren, die er ſelbſt einträgt und
as Land beſucht, oder wird auf einige Zeit
nſichtbar, und dient, wenn's in Krieg geht,
ls Marquekenter oder Spion. Er ſpricht
achher gern davon, und vermehrt ſelbſt ſeine
Gefahren mit ſeiner Schande.

Für die Müßgen iſt er das beſtändige Schau
piel und Geſpräch, bald reißt man ihn ins Ge
ängniß, weil er betrogen, oder an einer Diebere
Theil genommen hat, bald wird er auf einer
Schleife gefahren, oder auf einer Trage ge
tragen, weil er in einem Saufhauſe Händel
anfieng, und zuſammgeprügelt wurde, bald
t er in einem Zank oder gar Handgemenge mit

einer ſo nichtswürdigen Weibsperſon begriffen, mit der er lüderlich gelebt hat, bald ſieht man ihn unter einem Haufen Volks ſtehen, dem er mit Geſchrey und Geſtus etwas klagt oder erzählt. Die Vernünftigſten darunter gehen wieder fort, ſo bald ſie ihn nur ſehen, meinen: es ſey nur einmal wieder der Schurke! Er bedrohet öffentlich die Häuſer derer, von denen er unrecht behandelt zu ſein glaubt, und man hat in der That alle Bosheit von ihm zu fürchten, wenn ihn nicht bald ein neuer Handel ſeiner Art beſchäftigt, und davon abruft.

Doch, ich geſtehe es, ſo ſieht der Kerl nicht immer aus, den man doch mit Recht einen Schurken nennt — alſo eine Gruppe, damit ein jeder, der um Aehnlichkeit zu entdecken davortritt, ſagen kann „das iſt mein Kopf“!

Man kann ſich nur auf zweierley Art in der Welt heben, durch Fleiß und Verdienſte, oder durch die Schwäche anderer Menſchen. Wenn der erſtere Weg für Viele zu mühſam iſt, ſo iſt der andere deſto gefährlicher, viele vertreten ſich auf ihm bis zur Karre und zur Feſtung.

Unter einem Haufen von dreißig Gefangenen, die den ekelhafteſten und niedrigſten Anblick geben, den man in einer großen Stadt haben kann, trifft man mehrentheils gewiß

Unterbedienten, der ehe er hierher kam,
Zeit, durch die Schwäche seines Obern,
ssel der Stadt war; einen jungen Rath,
m Minister das artigste Kompliment
, oder einen allerliebsten Brief schrieb
adurch bey aller Unwissenheit, und bey
rößrem Leichtsinn in einen Posten gesetzt
, wo Stadt und Land höchstens nur ein
unerhört über ihn seufzen konnten; ei-
roseliten, der die ehrwürdigsten Männer
seine Thränen, und den Hunger nach
inen Lehre besser zu betrügen wußte, als
asse, bey der er auf ihre Fürsprache ange-
ourde; Bedienten und Schreiber, die die
freunde ihrer dummen Herrn waren,
onst noch Minions bey Ihm und Ihr.
r Kerls ehemaliger Lebenslauf ist zum
zu errathen, wenigstens in Ansehung der
nüge: sie waren Müßiggänger, nicht
hige aber Unwissende, daher nähmen sie
und leicht eine gewisse äußerliche Politur
die man im Schlendern erlernt, bückten
schmunzelten und schmeichelten, gefielen
rch, wie denn auf die Art sehr leicht zu
len ist, und um noch mehr liebes und süßes
hnen zu hören, beförderte man sie; alleinallen
n, welche bis jezt von ihnen geglaubt hätten,

daß ſie, um ſich ſo hoch zu erheben, Verſtand genug gehabt hätten, bewieſen ſie, daß ſie keinen hatten um ſich zu erhalten; die geſättigten Eſel ſchlugen hinten aus, und was ſonſt bey ihnen auf dem Grunde gelegen hatte, ſchwamm nun ſichtbarlich oben, bey dem Einen Verſchwendung, bey dem Andern Geiz, bey dem Dritten Stolz und Tiranney; ſie tobten und raſten vielleicht unter der Begünſtigung derer, die ſie gehoben hatten, frech genug, jeden der nur eine Miene zur Beſchuldigung machte, auf's Maul zu ſchlagen, und die Geſchichte ihres Falles iſt oft der von gewiſſen Krankheiten ähnlich: ein kleiner nicht geachteter Schaden zog die üble Materie im Körper zuſamm, und verurſachte den Krebs.

Parva, ut ajunt, declinatione ſind dieſem Schickſale andere entgangen, die weit mehr betrogen, an ſich geriſſen, fremdes Gut verſchwendet, gedrückt und unglücklich gemacht haben, deren Gläubiger betteln gehen, indeſſen daß ihre Tafel, ihre Garderobe und Equipage ſich nur nach dem neueſten Geſchmack verändern, ein Volk das ohne Proteus Kunſt und Wiſſenſchaft doch Wunder der Betrügerey gethan hat, und deren Geſchichte, wenn man ſie zum Beſten giebt, mehr Würkung auf die Zu-

hörer macht, als die vom Nickel Liſt, Käſebier oder die vom Raubgrafen, der ſeinem Pferde die Hufeiſen verkehrt aufſchlagen ließ, auch ſonſt noch manchen Pfiff verſtand, und einer löblichen Bürgerſchaft, die zu Roß und Fuß wider ihn auszog, wol zehnmal eine Naſe drehte. — Soll man mitfeiern was man gemeiniglich über ſie reden hört: „es ſey ewig Schade, daß ſie ihren ausbündigen Verſtand nicht auf's Gute wendeten?“ oder ſoll Chriſippus und ſeine Schule Recht behalten, daß auch der unverſchämte Betrüger verbrannt Gehirn habe? — Wenigſtens ſteht nicht zu glauben, daß ſich der Kluge eine Wunde mit Fleiß ſchneiden ſollte, um nur ſeine Heilkunſt zeigen zu können, und gänzliches Verhüten iſt beſſer, als kümmerliches Flicken. Und wenn man die Hirſchjagd eines ſolchen von allen Seiten geängſteten, betrügeriſchen Schuldners anſiehet, ſo findet man, daß alle ſeine Seitenſprünge Schritte des äußerſten Leichtſinnes und Frechheit ſind, die nur ein Verſtand wählen konnte, der vieles vorher hat laſſen zu Schulden kommen, und der die ganze Welt für dumm genug hält, ſich auf ſeinen Nienen geruhig in die Luft ſprengen zu laſſen. Das wir dabey bewundern können, iſt mehrentheils nur das Zuſammentreffen günſtiger Um-

daß ſie, um ſich ſo hoch zu erheben, Verſtand genug gehabt hätten, bewieſen ſie, daß ſie keinen hatten um ſich zu erhalten; die geſättigten Eſel ſchlugen hinten aus, und was ſonſt bey ihnen auf dem Grunde gelegen hatte, ſchwamm nun ſichtbarlich oben, bey dem Einen Verſchwendung, bey dem Andern Geiz, bey dem Dritten Stolz und Tiranney; ſie tobten und raſten vielleicht unter der Begünſtigung derer, die ſie gehoben hatten, frech genug, jeden der nur eine Miene zur Beſchuldigung machte, auf's Maul zu ſchlagen, und die Geſchichte ihres Falles iſt oft der von gewiſſen Krankheiten ähnlich: ein kleiner nicht geachteter Schaden zog die üble Materie im Körper zuſamm, und verurſachte den Krebs.

Parva, ut ajunt, declinatione ſind dieſem Schickſale andere entgangen, die weit mehr betrogen, an ſich geriſſen, fremdes Gut verſchwendet, gedrückt und unglücklich gemacht haben, deren Gläubiger betteln gehen, indeſſen daß ihre Tafel, ihre Garderobe und Equipage ſich nur nach dem neueſten Geſchmack verändern, ein Volk das ohne Proteus Kunſt und Wiſſenſchaft doch Wunder der Betrügerey gethan hat, und deren Geſchichte, wenn man ſie zum Beſten giebt, mehr Würkung auf die Zu-

hörer macht, als die vom Nickel Liſt, Käſebier oder die vom Raubgrafen, der ſeinem Pferde die Hufeiſen verkehrt aufſchlagen ließ, auch ſonſt noch manchen Pfiff verſtand, und einer löblichen Bürgerſchaft, die zu Roß und Fuß wider ihn auszog, wol zehnmal eine Naſe drehte. — Soll man mitleiern was man gemeiniglich über le reden hört: „es ſey ewig Schade, daß ſie ihren ausbündigen Verſtand nicht auf's Gute wendeten?“ oder ſoll Chriſippus und ſeine Schule Recht behalten, daß auch der unverſchämte Betrüger verbrannt Gehirn habe? — Wenigſtens ſteht nicht zu glauben, daß ſich der Kluge eine Wunde mit Fleiß ſchneiden ſollte, um nur ſeine Heilkunſt zeigen zu können, und gänzliches Verhüten iſt beſſer, als kümmerliches Flicken. Und wenn man die Hirſchjagd eines ſolchen von allen Seiten geängſteten, betrügeriſchen Schuldners anſiehet, ſo findet man, daß alle ſeine Seitenſprünge Schritte des äußerſten Leichtſinnes und Frechheit ſind, die nur ein Verſtand wählen konnte, der vieles vorher hat laſſen zu Schulden kommen, und der die ganze Welt für dumm genug hält, ſich auf ſeinen Blenen geruhig in die Luft ſprengen zu laſſen. Was wir dabey bewundern können, iſt mehrentheils nur das Zuſammentreffen günſtiger Um-

ſtände für ihn und die würkliche Dummheit anderer Menſchen. Faſt in einer jeden Geſchichte eines ſolchen Berüchtigten, hört man gleich grobe und freche Kunſtgriffe: von Reichen und Dummen, die durch die Ehre des Umgangs hingehalten Kaution machten oder Summen herſchoſſen; von Heirathen die in einer Stunde zu Stande kamen, weil das Mädchen in Liebe gegen die artige Figur zerſpringen wollte, und der Glanz der Equipage und Livree alle Nachfrage nach des Herrn Gütern unnöthig machte; von Entführungen; von Hans Nords Verſprechungen und einem ganzen Städtlein voll dummer gläubiger Seelen; vom ſtrengſten Incognito; von herzbrechenden Briefen, die anſtatt des gedroheten Fluchs neuen Segen würkten; von erlogenen Desperatteſtaten, wo man doch einen Mann der auf den Tod lag, nicht drücken konnte und wollte; von Hannibals Geldtöpfen und dazu gehörigen Kretenſern oder verſiegelten Koffers mit beweglichen Boden, und wohl verwahrten Kaſten mit Steinen angefüllt; von verborgenen oder behangenen Thüren, wobey inclitum judicium im Geſchäfte der Obſignation mit Blindheit geſchlagen war; endlich wol gar von beſoffner und betrogener Wache, die an

dem Gefangenen einen freigebigen Herrn fand und es daher nicht ſo genau mit ihm nahm, ihn auch im Rauſch und Wohlbehagen nicht eher vermißte, bis er nicht mehr einzuholen war; oder für das alles von einer profitablen und freigiebigen Banqueroute, wobey die Equipage pro forma auf vier Wochen abgeſchafft wurde. Oft erſcheinen Hülfsperſonen in der Handlung, wodurch das ſo geprieſene und angeſtaunte Glück bey aller Raſerey noch erklärbarer wird; oft ein Anwald, der, weil er das Drittel des für Ew . . . erborgten Kapitals als Deſervit gleich abziehen darf, guten Leumund machen, die Wechſel gehörig vertheilen, und die Zweifel der Kreditoren als hipochondriſche Einfälle verweiſen kann, auch ſonſt nicht erröthet mit dem Klienten über Ausflucht und Auskunft zu Rathe zu gehen; oft Vater oder Schwiegervater geſchäftig durch Pumpen das lecke Schifflein der Ehre zu retten; oft ein Jugendfreund am Hofe, durch Geſchenke erhalten und befeſtigt und dafür erbötig jeden verteufelten Streich in eine nude Poſſe zu verwandeln, und die Kläger wie die nüden Windhunde zurück zu ſchicken.

Man zeigt uns noch einige, und ziſcheln uns in's Ohr, „Erzſchurken!“ Wer ſind ſie?

Ein alter häßlicher Mann mit einem Cyklopen-Auge und Blick, mit verdorrten zitternden Händen und geſchwollenen Füßen, den ich nur im Vorbeigehen eine Lobrede auf die Vorzeit ſtammeln und keuchen höre, wo man Tauſende auf Tauſende verdiente. Man ſagt mir, die halbe Stadt ſey ihm zinsbar, er ſey in utroque Caeſar, an Kapitalien und liegenden Gründen ein reicher Mann, und viel der beſten Häuſer habe er als Schuld angenommen. Indem ich mich weiter nach ſeinem Amte, Kunſt oder Handwerk erkundige, höre ich, er habe keines von dem allen je recht gehabt und getrieben, und ich weis, außer obigem Prädicat, nichts von ihm. Der Mann iſt alſo zu errathen. Vielleicht hat er oft und reich geheirathet, gute Entrepriesen gemacht, viele Vormundſchaften geführt, ſein Geld behutſam ausgethan — kurz ſein Glück in der Welt gemacht, und mit ſeinem Talente gewuchert? Dieſe letztern ſchönen Redensarten verdirbt mir der obige plumpe Ausleger, fährt darüber her, und meint, er habe den Leichtgläubigen, Leichtſinnigen, Dummen und Verſchwendern nachgeſtellt, und dabey einen zur Seite gehabt, der ein Machtwort für ihn geſprochen habe, weil er ihm auf

le Karte nicht habe verrathen dürfen; ob's
auch Kunst sey, sich was zu machen?

Ein hageres dürres Geschöpf, mit einem
ausgedehnten aufgetriebenen verschlingenden
uge, und fest zusammengebißenen Lippen, es
t jezt müßig aber unruhig, scheint etwas zu
warten, schindet ungeduldig die Finger, beisst
n den Nägeln, oder zwickt sich in's Kinn.
Man sagt mir, er treibe ein altes, bekanntes,
nträgliches Handwerk, er suche seinen Mei-
er Karin, habe erst gestern einen dummen
Schöps, der es mit ihm wagte, zur Verzweif-
ung gebracht, er beziehe die Messen, und be-
uche die größten Städte, sein unermüdetes
Nachtwachen habe ihm die bleiche, ekelhafte
Farbe gegeben, wenn er sich ankaufen wolle, so
önne er gleich auf ein Paar Rittergüter bie-
hen, den man könne ihm nur in dem, was
nan mit Augen gesehen habe, nachrechnen
u. s. w. Man wird noch wiziger in der Be-
chreibung dieses Mannes und schliest endlich:
nulta tulit fecitque puer, sudavit et al-
it. — Warum ist man so räthselhaft? —
Der Mann ist ein Spieler von Profession, eben
ezt sehe ich, wie sich sein Gesicht aufheitert,
ie er in einem Kreise zu würken anfängt,
nd da sich die Gesellschaft vermehrt, Tische

zusammtragen läßt, und Bank macht. Mir ist der Anblick dieser Klapperschlange empfindlich, und ich begreife nicht, wie die kleinen muthwilligen Thierchen so ruhig bey ihr aushalten und scherzen können. Sollte ich jemals seine Wohnung betreten, und den Vorrath von abgenommenen Uhren, Dosen und Ringen, wovon man mir sagt, sehen, so stünde ich vor der Höle, und sähe Bälge und Knochen liegen.

Ein Mann im ehrwürdigen Gewand, man versichert von ihm, daß er auf allen Vieren zu den Posten herangekrochen sey, auf welchem er jezt so aufgerichtet als möglich ist steht, bis auf gewiße Zeiten, wo er in der ersten Positur zu erscheinen für rathsam hält; der den Rest von Tezels Ablaßbriefen verkauft, und dafür in den Testamenten bedacht ist, aber gewaltig e cathedra donnert, nicht wider Sünden, sondern wider Männer und Bücher, daß Schuster und Schneider den Widerchrist kennen lernen, und wenn er in loco ist, ihm alles Herzeleid anthun; der, so viel er kann mit geistlichen Stellen kappelt, das Empfehlungsschreiben selbst in die Hände des armen gebückten Kandidaten giebt, wenn er seine Dispensation schon vorausgeschickt hat, aber die Esel mit klingender Münze beladen, wider

, die über die Ohren ſpotten, in Schutz
mt; der dem Abergläubigen ſein Geſpen-
s und Zauberregiſter vermehrt, und des Spöt-
s Witz belacht, den jungen Mädchen bis zum
ötheu ſüß und artig wird, und mit den Al-
vom kommenden Ende der ſündigen Welt
cht; der ſeinen Intriguen mehr nachdenkt,
ſeinen erbaulichen Vorträgen, und mit ei-
n Wort zu viel Talente für ſeinen Dienſt
Lutherthum hat, ſondern zu ſeiner Zeit als
ichtvater am * * ſchen Hofe ſeinen Ehren-
gefunden hätte.

Noch einige Figuren die mit einem Arcanum
ſieren, Manſcher für Menſchen und Vieh,
he die Avertiſſements austheilen, etwas in ei-
Stunde lehren wollen, oder dem werthen Pu-
kum ihr geiſtiges Treibhaus empfehlen, wo
s mit den Pflänzchen auf's Beſte machen
llen, und ſich in ihrer Kopfſteuer äußerſt
ig finden laſſen. Voran ein Doctor, ſonſt
otheker, Bader, oder Menatier der Schu-
, jezt, ob der Neuheit in einem entfernten
ädtlein, der grüne Eſel, der mit der Gnüg-
keit anhebt, man ſollte ihm nur ſchicken
s andere nicht kurieren könnten, und weil
ſchon einige Schachteln und Gläſer gratis

dispenſiert hat, in einem Gefolge des Pöbels einhertritt. Um ihn zu ſehen reißt man die Fenſter auf nnd ruft ſich unter die Thür, die Bauern bringen den Urin mit zu Markte und fahren ihm die Kranken vor's Haus, er theilt nur aus, verheißt Leben und alles Gutes und eilt in eine von den Kutſchen, deren ſchon mehrere auf ihn warten, um ihn in einen Edelhof oder gar in ein anderes Stadtthor einzufahren. Indeſſen ſterben die Kranken auf Nachtſtühlen, oder was ſich noch rettet, ſchleicht bleich und geſchwollen umher, wird arm und beiteit, weil es keine Kräfte zur Arbeit mehr hat. Und wenn die Täuſchung nur vier Wochen währt, und dann der Würgengel ſich davon gemacht hat, ſo iſt doch für ein Städtchen das nicht viel zu erſchlagen hat, die Sterblichkeit in dieſem Jahre groß. — Wenn dieſer mit einer Facultät bewies, daß er frank und frey ſchlachten dürfe, ſo zieht der andere, der als Erzieher ausſteht, ſein Empfehlungsſchreiben aus der Taſche, die ihm hochgebietende und hochgelahrte Herrn bald aus dieſer bald aus jener Abſicht, oft um ihn nur los zu werden, gegeben haben, greift damit die Geſchmäckler und Kenner, an die ſie gerichtet ſind, an der rechten Seite an, die, ob ſolches ehrſamen Gruſſes, alles für ihn thun, ihre

inder zuerſt hergeben, in allen Gaſſen und äschen ausblaſen, und dadurch alle, die die hre ihrer Bekanntſchaft ferner haben wollen, öthigen einen Mann und Inſtitut zu unter- ützen, die ihres Gleichen ſuchten. Oder er ßt der Mann läßt drucken: wie er machen olle, daß in drey Jahren alles anders ausſe en ſolle, wie er Kunſtgriffe habe, die ihm kein nderer nachthue, wie's faſt Schande ſey, zur ufnahme der guten Sache noch ſo viel ſagen nd rufen zu müſſen. Publikum ſchämt ſich, kauft ſeine Ehre mit dreyhundert Thaler pro indeskopf, und füttert auf ſolche Art Jahr nd Tag einen Menſchen, der weil er zu kei em rechten Gewerbe taugt ein ſolcher Gold acher wurde, deſſen Mund und Feder mit erzlichkeit und Wärme von einem Geſchäft rechen kann, das auch für den Rechtſchaf nſten ſeine Mühſamkeit und Beſchwerden be ält, die er aber nicht kennt, nicht erfahren at, und mit ſeinem Leichtſinn umgehen wird, nd der die Bekanntſchaft mit den Künſten der Wiſſenſchaften die er treiben will nur ügt, ſo wie jeder anderer Bettler von ſei em ehemaligen Wohlſtande oder vornehm en Herkunft, die er nie hatte, rühmt.

Und so noch viele, die sich in den f
ren Feldern der Leichtgläubigkeit und
heit Anderer nähren, nichts thun wofü
dungen sind, weil sie viel zu fürchten
im Verborgenen viel Ränke und Ausflü
ben, sich endlich ganz gegen Schande
ren, und oft nur noch deswegen auf
Posten gefüttert werden, weil man di
Absetzung oder Vertreibung nicht gern
kennen geben will, daß man sich in
irrt habe.

Was soll man bey der Menge diese
thun, die nach dem Sprachgebrauch
Nahmen führen, und doch nicht leicht
Person vereinigt werden können? —
the ein Niederländisch Stück in Da
niers Manier zu verfertigen, und die
darunter in Hintergrund zu bringen.

Der reiche Mann,

oder

Bürgerſtolz.

Dasjenige worauf man beinahe alle andere Zänſche zurückführen kann, das Geld, deſſen rieb und Würkung ſelbſt bey den Vernünftis n groß iſt, das allen andern Begierden Ge alt und Anſtrich giebt, bildet einige ganz hwache Seelen auch ganz, es ſchlägt an ihnen us, wie der Salpeter an der Wand, man eht es in allen ihren Bewegungen vom Kopf is zum Fingerſpitzen, wenn ſie ſitzen oder ſte en, man kann keine andern Bemerkungen ber ſie machen, alles verliehrt ſich in einer, nan weis weiter nichts von ihnen, ſie wiſ n ſelbſt nichts von ſich, als daß ſie Geld aben.

Was verſpricht dieſes volle, rothe Geſicht, die e herunter hängenden Backen, der aufgewor ne Mund, der ſteife dumme Blick, die brei n Schultern, der dicke Wanſt, der feſte lang

ſame Schritt, der Hut über die Augen gedrückt, der Arm in die Seite geſtellt? Wer ſteckt in dieſer Maſſe? — Auf dieſe leztere Frage kann ich eher antworten. Es iſt unſer Herr Chriſtian * *, bürtig von hier, einziger Sohn und Erbe des weiland Herrn Johann David * *, lebend im Cölibat und von ſeinen Intereſſen, deſſen Reichthum der Pöbel dem gefundenen Schatze ſeines Grosvaters zuſchreibt, gegen den er ſeine Kinder höflich gewöhnt, und ſelbſt ehrerbietig an die Seite tritt wenn er ihm begegnet, deſſen Schuldregiſter, deſſen Vermögensliſte man nur einmal ſehen mögte.

Selbſt die mit ihm reden dürfen, beugen einige Schritte vor ihm aus, und nähern ſich ihm in einen Bogen, und mit entblößtem Haupte. Er behält den Hut auf, antwortet langſam auf ihre Fragen, wickelt das große Schnupftuch auseinander, und ſchneußt ſich mit Kraft, ſpuckt hoch und weit aus, nießt mit Dampf und Regen, und nun erſt läßt er wiederholen was man unterdeſſen geſagt hat. Er fällt ein, und man ſchweigt, er ſchreit überlaut, man hört ehrerbietig und lächlend zu, er thut einige Schritte vorwärts, man nimmt ſogleich die linke Seite und ſchleicht an ihm her, er ſteht wieder ſtill, und ſetzt den Stock in die

Seite, und man steht sogleich auch still; er beurlaubt kurz, und läßt denen, die mit ihm geredet haben, die Ehre seinem Rücken noch eine Verbeugung zu machen.

Wen hat man geladen, oder was zeigt und erzählt man Großes, Neues, Wichtiges, feines, Geschmackvolles, das ihn aufmerksam machen, und seine Miene ändern könnte? er wird sich nicht darnach aus dem Lehnstuhle heben, in den er sich mit aller Fährlichkeit des Verbrechens niedergeworfen hat, sich nicht umsehen, oder die Augen aufschlagen. Die Ersten sind doch nur arme Schlucker, und wenn er bey dem Leztern fragen kann, wie viel's kostet, so hat er nichts darauf zu antworten, als daß es ein Lumpengeld ist, nicht um zu sagen, daß ein größerer Werth in der Sache liege, und daß man gut gekauft habe, sondern daß diese Ausgabe für ihn gering und unerheblich sey. Uebrigens möchte Apelles gemahlt und Orpheus gespielt haben, er liesse die Leinewand unaufgemacht liegen und wäre das einzige Thier, das nicht herbeikäme zu hören.

Immerhin! lassen Sie sich durch Ihren Bedienten bey ihm anmelden, fahren Sie mit Ihrer schönen Equipage selbst bey ihm vor, zei-

gen Sie ſich ihm in Ihrem reichſten Kleide — ich wette, er hat für Sie keine andere Anrede, als die, welche er für alle hat: „was bringen Sie mir? oder was verlangen Sie?“ Auch das macht Sie ihm nicht angenehmer, und ihn nicht gefälliger, daß Sie ſich als ſeinen Verwandten bekennen, und ſich ſeiner perſönlichen Bekanntſchaft freuen wollen: Sie werden ſich über ſeine Gleichgültigkeit ärgern, obgleich der Fürſt ſelbſt nicht vielmehr zu erwarten hätte. Und ihr guten geſelligen Seelen, die ihr euch gern mittheilet und Freundſchaft noch für möglich haltet, laßt euch für Irthum warnen: das ſind die Leute die euch auf ewig abſchrecken könnten. Eure erſten Beſuche gebt ihr ihnen nur um von ihrem Ueberfluß beſchämt zu werden, ſie reißen ihre Schränke vor euch auf, blenden euch mit ihrem Silber, ſprechen verächtlich von dem, was ihr nicht anders als ſchön und prächtig finden könnet, und ſo bald ſie eure Mittelmäßigkeit oder Armuth entdeckt haben, ſo werden ſie ſich eurer ſchämen und euch verachten. Ihr ſeyd ſanft, bis zum Bezaubern gefällig, unterhaltend, redet verſtändig. habt Verdienſte — nichts, nichts! das alles gilt hier nichts; ſie fragen dumm und ſtolz: was iſt Verdienſt? wie Pilatus nach der Wahrheit fragt, aber ſich

den so wenig begierig es kennen zu lernen, wie er es war. Die einzigen Geschöpfe die sich ihre Freunde nennen und auch wol von ihnen mit diesem Titel beehrt werden, ist eine Art Bettler, welche bey aller Verachtung und Demüthigung gegen eine von Zeit zu Zeit hingeworfene Kleinigkeit mit ihrer Huldigung fortfahren.

Ein unbeschrieben Buch würde ihnen noch das Liebste seyn, sie könnten allenfalls Posten austragen, denn sonst ists ihnen unbegreiflich, wie man lesen könne ohne einzuschlafen und lächerlich, wie man mit Bücherschreiben Geld verdiene, „sie wollten ja wol in einer Woche zwey voll schreiben, wenn's darauf ankäme.“ Denn schlecht und gering denken sie von jedem Geschäft und Vergnügen das nicht das ihrige ist, und dieses ist, zu erwerben und keinen Pfennig zu verliehren, die Termine im Kalender durchzulaufen, in Kontrakten Briefen und Wechseln zu wühlen, mit ihren Schuldnern zu toben, mit Arrest und Execution zu drohen, und dieser Sklaven viele vor sich wimmern zu lassen, indessen daß sie mit weiten Schritten in dem Zimmer auf- und abgehen, oder mit aufgetriebenem Wanst

an ihrem Tiſche ſizen, den lezten Biſſen oder das lezte Glas mit Ekel hinunterzwingen und freilich zu ſolcher Zeit nicht begreifen, wie man um Brodt klagen könne.

Man frage nicht, wie ihre Ehen ſind, wie ſie ihre Kinder erziehen, wie ſie ihre Schwiegerſöhne wählen; ſie ſind weder Gatten, noch Eltern, noch Freunde — ſie haben Geld.

„Nichts, ſagt hierbey ein großer Mann: läßt uns deutlicher einſehen, welche geringſchätzigen Güter Gott im Ueberfluß des Geldes und der Reichthümer zu geben glaubte, als die Austheilung ſelbſt, die er davon macht und die Art Menſchen, die am mehreſten davon bekommen haben.“

Der Mann mit der Maske.

Verstellung? — wer verflucht sie nicht? und — wer hat sie nicht? Sie ist fast das Erste, woran wir den Verstand unserer Kinder erkennen wollen, und wenn man ihre kleinen Lügen, ihre falschen Angaben, ihr dreistes Läugnen bestrafen muß, so unterläßt man doch selten, sich wenigstens in der Stille zu glückwünschen und meint, das Kind sey nicht dumm. Noch hat man kein Volk entdeckt, bey dem sie gar nicht war und ich darf's nicht erst sagen, daß mit dem gar nichts anzufangen ist, bey dem man sie ganz vermißt. Sie ist (man fühlt es oft wie nahe) verwandt mit der Verschwiegenheit, die man unter die Tugenden aufgenommen hat, warum wollte man sie geradezu unter die Laster verweisen? Bey dem Rechtschaffensten ist sie oft die Musche oder das kleine Pflästerchen, das der Verstand auflegt, wenn er einmal nicht recht gewacht hat, und einen Fallfleck bekam, den doch nicht jeder Narr belachen und vergrößern soll, oder das Mäntelchen, das sie umthun müssen um selbst etwas gutes

auszuführen. Wer aber immer mit der Maske geht, der hat eine faule Nase, ein hößliches Mahl, oder was sonst noch dahinter steckt.

Ein böses Herz und ein schwaches Herz hören hier oft einerley Vorwürfe, die Welt ist nicht immer so billig sie genau zu unterscheiden, genug sie hat eine Entdeckung gemacht und schreit, oft aus Rache, oft zur Huldigung ihres scharfen Blickes, über Falschheit und Treulosigkeit, wo sie nur über Schwachheit klagen oder lachen sollte. — Wir wollen beide Gesichter nebeneinander stellen.

Dieser Katzenkopf wurde von jenem stark vernichten, nicht gar feinen Manne grob beleidigt, ich war selbst dabey und fürchtete nach seiner Art eine gesalzene Antwort, dann eine plumpe Gegenantwort und sonach Schuß auf Schuß. Allein er schwieg, keiner merkte daß er beleidigt war, und selbst die Hezer richteten nichts aus. Heute kam er wieder mit ihm zusamm, gieng auf ihn zuerst zu, umarmte ihn, machte ihm grobe Schmeicheleien, klagte mit da er etwas klagte, und der Andere fieng fast schon an sich wegen des Vorgefallenen zu schämen. Doch allen die ihn noch nicht kennen,

ich ſagen, daß man bey ihm zu früh auf
ßmuth räth: er hat wenigſtens ein Aemt
womit er gefährlich werden kann, und bald
nal zu dem Manne unter der Preſſe ſagen
können: es ſey dafür, er habe nicht vergeſ
, man ſolle ſich nur erinnern u. ſ. w. iſt
zu ſüß, als daß er nicht bis dahin alle
nugthuung verſchieben ſollte.

Mit dieſem Mann, oder, wenn man will,
m andern der ſein Handwerk verſteht, ſtoße
auf einer Promenade zuſamm, und ſehe
h genöthigt, wenigſtens bis zum nächſten
or mit ihm zu wallen. Nachdem er ſeinen
art an dem meinigen aufs zärtlichſte gerie
hat und wir ſchon einige Schritte weiter
gehen anfangen, reißt er ſich von mir los,
rt die Arme gegen eine Figur aus die uns
gegen kommt und ſchreit dazu: nun endlich
t man Sie doch einmal, theuerſter Freund!
wenn eher beſuchen ſie mich einmal, Sie
mer Mann! nein, Sie können's vor Gott
Menſchen nicht verantworten mich ſo lan
parten zu laſſen. Die Perſon ſetzt ihm ei
Termin und er iſt ausgelaſſen vor Freu
balgt ſich noch eine Weile mit ihr herum,
kommt nun ganz außer ſich zu mir, weil
um nicht freundſchaftliche Geheimniße am

rückzuhalten, etwas fürbas gegangen war. — Wer iſt der Herr? ich kenne ihn nicht. „So können Sie einen Schlingel weniger, es iſt der unſinnigſte, dummſte Menſch, den es giebt, ein Kerl der“ u. ſ. w. Indem ich bey mir dieſe Antwort mit ſeinem Freudenſprung vergleiche, verſucht er an mir etwas über einen gewiſſen Mann zu erfahren, den er, wie er ſagt, nicht kenne, und von dem er doch gern gewiſſe Nachricht haben wolle. Da ich die Bekanntſchaft mit dieſem Manne nicht ganz abläugnen kann, ſo erzähle ich das Bekannteſte und Gleichgültigſte, und ſehe ihn bey jedem Worte in eine dumme Verwunderung und Erſtaunen gerathen, bis um die Ecke eines Gartens der Mann quaeſtionis ſelbſt hervortritt. — Wie? was ſoll ich denken? kaum können ja Brüder vertrauter ſeyn als die beiden Männer; ich muß mir's ſelbſt gefallen laſſen, daß ihn dieſer auf die Seite zieht, um ihm eine Heimlichkeit in's Ohr zu ſagen, die ich Laie nicht hören darf, und mich mit einer kahlen Verbeugung beurlaubt. — Doch dieſe Ueberraſchung hat ihn in eine ſichtbare Verwirrung geſezt, er bricht mit allem Fleiß ab und erzählt mir dafür, wie er einige hundert Thaler Geld jezt gut und ſicher unterzubringen ſuche, mir fällt ein ehrlicher Freund

dem ich ohne Bedenken mein ganzes Ver
ien übergeben würde, wenn ich verborgen
nte und der mir vor einigen Tagen sein
iegen hierin eröfnete. Der angenehme
ere Tag, der alles auf die Beine gebracht
bringt auch diesen Freund auf dem Spa
zange zu uns. Ich erzähle ihm sogleich nach
ersten Kompliment, daß dieser Herr, mehr
seine verlangte Summe betrage, verleihen
e. Kaum sieht er diesen meinen Ernst, so
chuldigt er sich, nicht ohne Aengstlichkeit,
er sie schon heute morgen einem bekannten
nne versprochen, und dieser ihm schon den
chsel zugeschickt habe. Er wird überführt,
der genannte Mann schon einige Tage ab
nd sey und behält kaum die Ausflucht zu
n, daß er 's durch einen an ihn hinterlaßen
Brief gethan habe. Kaum kann ich
r schonen, und seze stumm und dü
meinen Weg mit ihm fort, da ihm noch
Werter nur eilfertig und im Vorbeigehen
ft, doch ja, wie er versprochen habe, der
ußten Sache wegen, noch heute Abend zu
zu kommen. So leise er ihm auch die
wort zuzischelt, so höre ich doch, daß er
entschuldigt, es sey unmöglich, ich hätte
genöthigt mit ihm nach Hause zu gehen,

und dieſen Abend bey mir zuzubringen. — Das iſt unverantwortlich! Das Thor iſt zum Glück nahe, ich nehme auf eine Art Abſchied von ihm, die dem andern noch verrathen kann, wie wenig ich dieſe Ehre von ihm erwarte, und habe nun Zeit über den ganzen Mann und über ſein Studium nachzudenken.

Es giebt andere, und deren nicht wenig, die, wenn wir ſie in einem Falle den ſie erlebt, bey einem Amte das ſie bekleidet haben, um Rath fragen, ihre Unwiſſenheit und Vergeſſenheit vorſchützen, mit einem ich glaube, ich denke, uns wider unſern Vortheil rathen, und ſich freuen würden, wenn man übereilt genug wäre anzulaufen; die ihre Freunde und Gönner mühſam vor uns verbergen, wol gar übel von ihnen reden, um uns dadurch abzuhalten, daß wir nicht auch ihre Bekanntſchaft ſuchen, und dadurch gleiche Vortheile mit ihnen genießen; die uns, unter der Beſchuldigung einer gar zu großen Aengſtlichkeit, pünktlichen Genauigkeit Demüthigung u. ſ. w. abrathen etwas zu thun, was doch ſie des beſſern Leumundswillen thun; die man zu ſeinem größten Erſtaunen in den Häuſern derer trifft, deren abgeſagte Feinde ſie zu ſeyn vorgaben, oder allein herumſchlei-

ieht, wenn ſie ſich unter dem Verwande
ender Geſchäfte von uns losriſſen; die
it einem Feuereifer über dumme Gewohn-
, Zeremonie und Orthodoxie auslaſſen,
as alles, als den feinſten Kunſtgriff das
zu gewinnen, für ſich zu behalten — kurz
ren Rath, Vorſaz und Meinung man
ld zu der Fertigkeit bringt, ſehr richtig
Gegentheil davon zu verſtehen und zu

as ſind vielleicht eben die, die oft vor uns
andere klagen, unſern guten Rath verlan-
und unſer ihnen viel bedeutendes Urtheil
wollen, oder etwas als unbedeutend im
ach hinwerfen; aber im erſten Fall mit
n Händen Kohlen angreifen, oder für ihre
Sache räuchern wollen, im andern Fall
mit einer Ehre einzuſchläfern ſuchen, um
der Mal deſto ungeſcheueter handeln zu
n, und im dritten Fall unſere Worte bei
auswendig lernen möchten, um ſie ge-
hen zu können, wo's nöthig ſeyn wird,
, die von der für ſie wichtigſten Begeben-
ſchweigen können, und wenn man ſie da
erinnert nach Gutbefinden eine Kleinigkeit
s machen, oder in der unverzeihlichſten
anz leben, ſo daß man ihnen, welches

kaum zu glauben ſteht, zuerſt ihr Glück, ihre Hoffnung oder Gefahr ankündigt, aber zu einer andern Zeit über Dinge, die ſie nicht vor Freude zerſpringen oder viel angehen können, vor Traurigkeit hinſchmelzen wolle; die ſich uns oft als Schwache am Geſichte, Gehör und Gedächtniß ankündigen, nur bald einmal wieder vergeſſen, daß ſie das gethan haben, und uns auf der umgewandten Seite erſcheinen; die ſich mit ihrer Einſamkeit und eingezogenen Lebensart entſchuldigen, aber ihre Geſandten und Kundſchaffter unter dem Volke haben. Oder ſolche die, wenn man ſich, wegen eines Streiches aus ihrer Fabrike, gegen ſie beſchwert, uns mit beiden Händen anfaſſen, mit uns klagen, weinen, oder lermen und ſchimpfen, dann eine weitläuftige Erzählung anfangen, worin ſie zeigen, wie's kommen konnte und kam, wol ihren Unterhändlern die Schuld geben, und dieſen die Hälſe zu brechen drohen, und uns ſo zum Hauſe hinaus küſſen und ſchmeicheln, oder das neue Bündniß bey einer Flaſche Wein ſchlieſſen. — Im Ganzen ein theatraliſches Volk, im Reden und Schweigen auffallend, Zeloten und Lacher über Nichts,

Und ſolche meide!

Aber dieſen ſcheltet mir nicht ſo, er ſieht aus wie das Thier, hat aber weder Zähne noch Krallen; er iſt einer von der ſchwachherzigen Brüderſchaft, die gern Allen Alles werden, nicht betrüben, nicht unwillig machen, nicht Nein ſagen wollen, ſich hier gern ſatt eſſen, und doch dort auch genießen möchten, nicht geben und befriedigen können, und doch befriedigt zu haben ſcheinen wollen, und daher ſo viel ſeltſame Sprünge machen, und ſo ängſtlich mit dem Rauchfaſſe herumlaufen, um eine vermeinte kleine Ungezogenheit mit Wohlgeruch zu vertreiben, daß der, dem ihre Seelennoth unbekannt iſt, wie gegen den erſtern Schurke und Blauſtrumpf ſchilt, oder daß wol gar von beiden Seiten, zwiſchen welchen ſie wankten, Steine auf ſie geworfen werden.

Antworten Sie mir einmal mein Herr, damit wir bald zu Stande kommen, auf meine Fragen kategoriſch. Warum haben Sie einem bewußten Manne zu einer Sache zu verhelfen verſprochen, die gar nicht in ihren Kräften ſteht? „Es geſchahe bey dem lezten Glaſe Wein, da mir recht wohl war.“ Was wollen Sie aber machen, wenn er Sie an ihr Verſprechen erinnert? „Ich will ſagen, daß ich's bis jezt vergeſſen hätte.“ Da wird er Sie bald wieder

mahnen, wie alsdann? „Ich mache ihm einige Versprechungen, daß ich weit damit gekommen sey.“ Wie weiter? „Ich erdichte einen Unglücksfall, eine unvermuthete Dazwischenkunft ein unvorhergesehenes Uebel.“ Welche Hetzjagd! warum sagen Sie es ihm nicht noch ab, ehe seine Hoffnung und sein Unwille wächst? „Das kann ich nicht!“ Warum gehen Sie niemals mit mir vor einem gewissen Hause vorbey, sondern nehmen allezeit einen Umweg oder suchen sich los zu machen? „Der Mann der in diesem Hause wohnt, ist Ihr Feind und würde auch mein Feind werden, wenn er sähe, daß ich mit Ihnen gienge.“ Warum ließen Sie mir gestern auf meine Einladung sagen, daß Sie zuviel zu thun hätten, da ich Sie doch habe ausgehen sehen? „Der Mann bey dem ich schon geladen war, war geringer als Sie und ich befürchtete, Sie würden mir deswegen Vorwürfe machen.“ Warum haben Sie dem * * auf seine beiden Handbriefe nicht geantwortet? er kann unwillig werden. „Ach! ich habe vier Stunden auf eine recht fein eingekleidete Antwort zugebracht, um es ihm nicht so rund vor dem Baart abzuschlagen, aber noch nicht die rechte Pointe gefunden, er hat ein gar zu finsteres Auge, und eine zu starke Stimme;

mir konnte es mir entgelten laſſen.“ Was ſollte ich denken, da Sie ſich neulich mit Gewalt von mir losriſſen und ſich auf eine kindiſche Art verſteckten? „Sahen Sie nicht wer mir entgegen kam? ich hatte ihm ein Rendezvous verſprochen, das ich ihm aber ohnmöglich halten konnte, und war ihm deshalb aus dem Wege gegangen.“ Der *** iſt auch böſe, daß Sie es ihm erſt zuſagten, und dann auf die letzte Stunde unter einem ſo abentheuerlichen Vorwande abſagen ließen, was bewog ſie dazu? „Ich bekam noch aus einem gewiſſen Hauſe, mit dem ich's auch nicht verderben mag, eine Aufforderung.“ In einem Andern hies es geſtern: ſie wären krank und bettlägerich, woraus gründet ſich das? „Ach! es iſt da ſo ein verdrießlicher Handel, man verlangt von mir etwas, das ich, da ich's reiflicher überdenke, nicht leiſten kann, und ich werde wol noch, um ihnen aus den Augen zu kommen, verreiſen müſſen.“ Nun? — ſoll ich rathen? — Die liebſte Tochter, die Sie bisher bejunkert haben — eben kein ungeſtaltetes Mädchen — ihr wohlfeiles Herzchen — das aber ſchon an einem andern Orte mit dreifachen Ketten gebunden iſt — Wie? — „Ach!“ — Genug! ich kann mir alles vorſtellen. Mit ei-

nem Worte, mein Herr, wachen Sie über Ihre Wärme und Herzensausflüße, wie etwan ein anderer über seinen Zorn oder Saufluft, verlangen Sie nicht immer im Zephirgesäusel und Nachtviolenduft zu wallen, immer lieblichen Gruß zu hören, lernen sie dreist abschlagen und dem Unwilligen ins Gesicht sehen, denn das hat jeder Rechtschaffene, so lange wir noch nicht unter Engeln wandeln, zuerwarten. Jede Freude, die wir bey andern durch unsere zu voreilig gemachte Hoffnung erregen, ist wie ein unzeitiger Sonnenblick, auf den Sturm und Ungewitter folgen. Der kluge Aufrichtige hat zwar auch seine Feinde, aber vielleicht nicht so anhaltend, und über das mit mehrerm Unrecht und mehrerer Gewissensruhe, als der Süßling und Leisetreter; und immer gebückt zu gehen, ist doch eine beschwerliche Lage. Dixi!

Uebrigens darf man nicht erst bis zum Hof hinaufsteigen, um Menschen zu sehen, die ihre Maske mit Anstand und Wohlgefallen tragen. Schon in einer Stadt, wo der Adel so stark ist, daß er Aßembleen halten kann, und auch die ersten Bürger mit den Sitten der Kapitale nicht ganz unbekannt sind, und dem Familienneid einen Anstrich zu geben wissen, bemerkt

eine Geſchäftigkeit ſich unter einander zu
n, ſeine Zeit und Ruhe aufzuopfern, und
ndern zu nehmen, ſeine Augen und ſein
Mund in den unnatürlichſten Falten zu er-
i, und wider alle ſeine Empfindungen
den und zu handeln. Man rollt in Kut-
, man läuft zu Fuſſe, man eilt, man
t, höchlich erfreuet, hier einen Mann oder
ſprechen zu hören, die man nicht gern
en hört, dort eine unangenehme Empfin-
in ſich zu erneuern, dort wieder eine neue
nehmen, was man ſchon hört und ſieht
äuftig zu erfragen und eben ſo ausführ-
u beantworten, mit aller Anſtrengung bis
les die unbedeutenſten Geſpräche hervor-
hen, um eine bald lächerliche, bald ekel-
Langeweile auszufüllen, oder ſich in Din-
unterrichten zu laſſen, die man längſt und
: weis. Wer dieſe Marter ohne alle Ver-
ung und merkliche Sehnſucht nach Auflöſung
alten, ſüß dabey ausſehen und wünſchen
, daß ſie ihm recht oft angethan werden
t, der — hat Welt; wer entflieht, der —
mein und weis nicht zu leben.

Herkules unter Weibern.

Ein Mann von Haar, ein Mann im Amt, der aber mit allen seinen Gedanken, Reden und Handlungen am liebsten und fertigsten im Weiberthum ist, und in dieser Fertigkeit etwas sucht, erregt bey den Vernünftigen Kopfschütteln und deswegen trete er einen Augenblick an die Staffeley.

Also: Unde et quo Catius? — doch Sie verzeihen mein Herr, dieser Pedanterey, die mich auf einen alten Heiden warf, der Sie zum Theil gekannt zu haben scheint — eigentlich wollte ich nur fragen, wie sie gestern bey unserm neuen Herrn ** gegessen haben, sein Koch wird sehr gel — —. „Lassen sie sich nichts weismachen, schlecht, Appretur und Arrangement schlecht, sechs Schüsseln und damit Holla! Ich habe mich in seine Seele geschämt. Die Markpastete z. E. nun, es waren unserer Zwölfe, und ich glaube nicht, Gott verzeih' mir die Sünde! daß ein Viertelpfund Mark darin war. Vorher ein Krebskoch — die Hände wollt ich mir binden lassen, und wollt'

ihn beſſer machen. Der Schinken zu der neuen Zorkoſt ſollte Weſtphälſcher ſein, aber ſo bin ich auch einer — nein, ich weis ihn zu räuchern, denn da muß der Anfang immer erſt mit einem feinen Rauch von Eichen- oder Nußholz gemacht werden, auch wol Wachholder der Roßmarie, und da bin ich auch immer ſelbſt dabey und kommandire; denn wenn man nachher ſo etwas aufſetzt, und es iſt nicht wie's ſein ſoll, ſo hat man ewige Schande davon. Und ſo war's übrigens alles gemein und ſchlecht. Ich werde den guten Herrn ein Bischen beſchämen, und ihn dieſe Woche noch zu mir bitten, da ſoll er's, denk' ich, um eine Note beſſer finden; denn ich bräch' meinen Leuten die Hälſe, wenn ſie mir nur das Deſſert ſo unterwelſch unter einander ſezten, als die Seligen thaten." Hart gedroht, aber redlich gehalten, denn das iſt der Mann der zum Schrecken der Gäſte auffahren, und mit ein wenig armen erſchrockenen Bedienten auf's grimmigſte poltern kann, weil — ach man ſehe nur! — die Mandelaſſiette ihrer Excellenz ſaiette nicht gerade gegenüber ſtand.

Er kennt das Brautkleid ſchon, das die Neuverlobte bekommen wird und hat — weis

che Freude über die Entdeckung! — es schon in Händen gehabt, da es aus dem Laden kam. Es ist ein leichter Modestoff die Elle zu zwey Thaler, und wird nach seiner eignen Angabe, mit Flohr und dazwischen gesezten Bukets garnirt werden. Die Mutter und der Bräutigam wollten anders, aber dann wär's ein Ding geworden, worüber die ganze Stadt etwas zu lachen gehabt hätte, und dann hätte man's ihm leicht in die Schuhe giessen können, weil er Freiwerber war; aber den Schimpf wird er sich nicht nachsagen lassen. Das Essen zur Hochzeit hat er den guten Leutchen auch vorgeschrieben, und wenn der Koch kein Schlingel ist, so muß es schon gut werden, wenigstens besser als an der Hochzeit des Herrn * *, wo die Gäste nur halb satt kriegten. Ha, ha, ha! er muß nur selbst über sich lachen, er bringt noch alle ledige Mädchen aus der Stadt, das ist nun schon die vierte, die er auswärts kuppelt. — „Aber daraus, wie Sie wol wissen, wird nichts.“ hier zischelt er einer Dame viel ins Ohr, zeigt bald auf ihr Kleid, bald auf den Kopfputz, bald auf den Schmuck, bald auf die Schuhe, so daß man wol sieht, er ist in der strengsten Kritik einer andern begriffen, die ver-

muthlich durch ihren Anzug angestossen hat. Jezt springt er mit Lachen auf, schlägt dazu in die Hände und schreiht laut aus, wie er zu ihr, oder sie zu ihm gesagt habe. „Und hören Sie", hier fällt er wieder auf den Stuhl hin, die merkwürdige Geschichte zu vollenden. Es ist ihm unangenehm, (man sieht's ihm an) daß er hier eben unter die Männer gerufen wird, welche eine Frage seine Amtsgeschäfte betreffend an ihn thun wollen, er thut's kurz ab, und kehrt wieder hin wo er ausgegangen war. Da er nun hört, daß unterdessen zwey Damen in ein fremdes Haus eingebrochen sind, die nöthige Besichtigung daselbst zu halten, so kann er dienen, und macht sich für's erste über die Porzelanaufsäze her, die er so erbärmiglich findet, daß er sie nicht geschenkt haben möchte, und die ganz nach uralter Mode aufgestellt sind; dann geht's weiter, und da finden sich noch an Sofa nnd Stühlen, Tischgedecken und Servicen ungemein viel zu beschreihen und zu bewachen, und da eine Dame einen Uebelstand in dem Negligé der Wirthin von mehr belobtem Hause entdeckt haben will, so ist er ganz untröstlich darüber, und kann's gar nicht vergessen. Dies giebt Gelegenheit den Anzug der

Erzählerin ſelbſt zu bewundern, der geſchmack voll iſt, er fühlt den Zeug ſelbſt an, und bittet ihn rathen zu laſſen, wie theuer, trift's genau und erzählt nun noch mit ſichtbarem Kizzel darüber viele Beweiſe ſeiner Kennerſchaft, die er hier und da mit Erſtaunen ablegte, denn er möchte nur für alles das das Geld haben, was er in ſeinem Leben für Frauenzimmer hat kaufen müſſen. Die Damen ſehen nun, daß ſie ihn in ihre Miſterien einführen können, und die Wirthin öffnet ohne Bedenken ihre Garderobe, Kaſten und Vorrathskammer, und thut Rechnung vom Geſponnenen und Gebleichten, oder er als Wirth zeigt ſelbſt vor was ſeine Frau unter ſeinem Vorſize hat machen laſſen, wobey ſie ihn ſo ganz unter ſich haben, daß ihn die Männer zum Geſpräch oder Spiel vergeblich rufen, nichts zu ſtande bringen können, und daher ſo etwas vom Topfgucker murmeln. — Mögen ſie doch, er befindet ſich dort wohl, giebt eben das Rezept gute Seife zu kochen, oder eingemachte Sachen zu präpariren, oder Flecken auszumachen, alles fertig aus dem Kopfe — das iſt viel! Der Mann iſt doch brauchbar, er ſoll mir noch zum Beweiſe eine tüchtige Amme, und eine dienſtlose

agd vorſchlagen, ich weis er hat das Kata: von beiden.

Was haben Sie da gemahlt mein rr? — Den Auswuchs eines kleinen Geis , einen unwiſſenden in ſeinem Amte, ei n eigenſinnigen Polterer in ſeinem Häuſe, ien Klätſcher und zudränglichen Müßiggän t in andern, einen unbeſcheidenen Raiſonneur er Kleinigkeiten.

Erzählerin ſelbſt zu bewundern, der geſchmackvoll iſt, er fühlt den Zeug ſelbſt an, und bittet ihn rathen zu laſſen, wie theuer, trift's genau und erzählt nun noch mit ſichtbarem Kizzel darüber viele Beweiſe ſeiner Kennerſchaft, die er hier und da mit Erſtaunen ablegte, denn er möchte nur für alles das das Geld haben, was er in ſeinem Leben für Frauenzimmer hat kaufen müſſen. Die Damen ſehen nun, daß ſie ihn in ihre Miſterien einführen können, und die Wirthin öffnet ohne Bedenken ihre Garderobe, Kaſten und Vorrathskammer, und thut Rechnung vom Geſponnenen und Gebleichten, oder er als Wirth zeigt ſelbſt vor was ſeine Frau unter ſeinem Vorſize hat machen laſſen, wobey ſie ihn ſo ganz unter ſich haben, daß ihn die Männer zum Geſpräch oder Spiel vergeblich rufen, nichts zu ſtande bringen können, und daher ſo etwas vom Topfgucker murmeln. — Mögen ſie doch, er befindet ſich dort wohl, giebt eben das Rezept gute Seife zu kochen, oder eingemachte Sachen zu präpariren, oder Flecken auszumachen, alles fertig aus dem Kopfe — das iſt viel! Der Mann iſt doch brauchbar, er ſoll mir noch zum Beweiſe eine tüchtige Amme, und eine dienſtloſe

agd vorſchlagen, ich weis er hat das Kata-
von beiden.

Was haben Sie da gemahlt mein
r? — Den Auswuchs eines kleinen Geis-
, einen unwiſſenden in ſeinem Amte, ei-
eigenſinnigen Polterer in ſeinem Häuſe,
en Klätſcher und zudränglichen Müßiggän-
in andern, einen unbeſcheidenen Raiſoneur
Kleinigkeiten.

Der Mahler wäſcht Pinſel, und miſcht neue Farben, wobey er ſpricht.

Wann die Männer dem Frauenzimmer die gewöhnlichen Vorwürfe der Herrſchſucht, des Eigenſinns und der Argliſt machen, ſo machen ſie ihren Fähigkeiten eine Verbeugung, die, wie man weis, danknehmend aufgenommen wird, aber ſich allezeit noch eine größere wegen ihrer Geduld, nachgebenden Liebe und Zärtlichkeit. Ueberhaupt merkt man, daß die Männer, die ſonſt unter einander am empfindlichſten gegen die Beſchuldigungen ihres Verſtandes ſind, dem Frauenzimmer einige Vortheile darüber zuerkennen, und dagegen bey ihnen nur Fehler des Herzens entdecken wollen. Vielleicht daß ihr Stolz, nach welchem ſie der würklichen Vorzüge des erſtern gewiß zu ſein glauben, dem zweiten Geſchlecht auch das rauben will, wonach man es am mehreſten zu ſchäzen pflegt. Dieſer Stolz wird dadurch ſichtbar, daß wir uns unſerer Verſtandesvorzüge

annehmen und ſie vertheidigen, ſo bald
s Frauenzimmer mit Geſchäften abgiebt,
is eine alte Gewohnheit ausſchließungs-
zuerkannt hat; alsdann behandeln und
n wir ſie, wie wir es uns unter eins
elbſt thun. Ein Beweis, daß wir ſonſt,
nzen genommen, nicht viel von ihrem
nde befürchten, und ſie blos von Seiten
rzens kritiſiren. — Das iſt unbillig! —
Geſchlecht hat ihnen ein ganz ander Feld
llkommenheit angewieſen. Ihre Reize,
e Urſach ihrer Ehre und ihres Glücks,
rn Sorgfalt für dieſelben und eine gute
hl des Putzes; ein glückliches Gefühl
hnen zu einer Leichtigkeit und Fertigkeit
en Geſchäften, die dieſe Reize erhöhet
einem gefälligen Betragen, das der Ver
rer mehr macht; das alte Lied von Män-
chheit, das ſie von Kindheit an hören,
nen auf, die Geiſter zu prüfen und Vere
hkeit zu fliehen, und der Neid ihres Ge
s, von dem ſie bald Erfahrung machen,
der vollkommenſten Unſchuld auch auf die
hl ihrer Freundinnen bedacht zu ſein,
n allen ihren Handlungen öffentlich ſtum-
echnung abzulegen. — Wer von den
ern nicht einſehen kann, daß hierzu der

Affektation.

Die Natur gehe mir nicht nackend, halb nackend; ich gebe ihr immer ein gefälligsten Moden, und sie bleibt immer Natur. Ehe mir also diese aufgesetzte Kopf nicht näher kommt, schon von ferne beschreibt, ehe ich sprechen höre, ehe ich nicht Gang u gung näher betrachten kann, eher kan sehr mich auch die Damen die ich fü aufforderu, nicht mit ihnen behaupten davon behaupten. — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — Nun erst kann ic ken, meine Damen haben, um mich führen, einen Augenblick angehalten mag ihnen noch so oft sagen, daß sie ben, so legen sie mir doch nochmals d Bild, aber würklich treu gezeichnet, vor. sahen Sie wol, wie sie bestündig mit d wackelte, wie sie immer mit den Auge und den Mund wie einen Beutel zog

wol ein Wort gesprochen? ihre Mutter antwortete auf alles, was wir frugen. Wir hätten noch den ganzen Abend bey ihr sein können, und würden doch nichts von ihr als ein Paar kurze gelispelte Antworten gehört haben. Und die kahle abgestumpfte Verbeugung, o! sie hat eine Einbildung, da kommt" — ja, ja sie hat den vollkommen Recht!

Darf ich meinen Freundinnen völlig trauen, so kopirt dieses Frauenzimmer ein gewisses Anderes, und stellt diese erborgte verachtende Miene, Geberden und Stellung, jedesmal wenn sie ausgeht, vor dem Spiegel wieder her. — Das heißt sich viel Mühe geben um zu mißfallen!

So abschreckend ist Lottchen die Aelteste unter diesen beiden Freundinnen nicht, aber es ist doch gar zu merklich, daß sie, so wie sie sich gewöhnlich in Gala giebt, nicht alles selbst ist; dann ist ihre Stimme langsam schleichend und singend, sie nimmt mir die Ehre ihr Landsmann zu sein, und wird urplötzlich in ein nigen Buchstaben, noch dazu am unrechten Orte, ganz zur Niedersachsin, sie treibt die französischen Worte mit dem Fächer herbey, prononcirt sie gar zu delikat und handelt auch

im Teutſchen mit ausgeſuchter fremder
re. — Nicht ſo! nicht ſo! Liebes Lottche
ner Heerd, iſt Goldes werth!

Sanfter, milder Ernſt und Ata
Munterkeit, der ſtille fromme klöſterliche
und die trozige ſpottende Miene unte
Hute hervor, alles gefällt, alles finde
Bewunderer, aber nur da, wo die Na
keine Kopie die Züge dazu giebt, und di
le ſich alles ſelbſt gebildet hat. Wäre
zeitiger fleißiger Leſer von den Geſchicht
ſerer Karls und Willhelme, ich würde jede
nau ſagen können, wodurch ſie ſich in dem
Zirkel meiner Freundinnen aufs neue für
ſellſchaft verdorben haben, ſie ſollten erſt
wenn ich ihnen mit dem beliebten
Emilie, Friederike, Ulrike, die ſie eig
nicht führen, rief und ihre fremden
auslegte. Ein ſonſt liebes Mädchen un
nen von ſiebzehn Jahren, häuslich, g
beſcheiden und mit der anlockenden Mi

len, ſie erzählt öffentlich mit Bewegungen, antwortet einigen Männsperſonen trozig und niederſchlagend, gegen andere wird ſie bis zur eignen Beſchämung wizig und frey, theilt Schläge unter ihnen aus, verkauft Heimlichkeiten und läßt über ihr Lachen rathen, ſie iſt unruhig, die Augen laufen wild herum, ſie ſingt, hüpft, macht andere durch Neckereien unwillig und wird ſelbſt ekelhaft. — Ich laſſe aus Urſachen der Mutter ihre Meinung darüber, welche glaubt die Temperamente könnten ſich da gewaltig ändern, das Mädchen ſey völlig zum Huſaren geworden, und habe meine underweltigen Muthmaßungen: ſollte das gute Kind etwan von einer kleinen Naiven oder vom muntern Mädchen geleſen haben? ſie lieſt jezt, und ich weis nur ſo viel aus der Fabrike, daß man, nachdem man lange genug geſchmolzen hat, nun wieder bis zur Wildheit zu verſtählen und zu verhärten anfängt.

Andere verſtehe ich nicht, ihre Rede fährt wie ein Pfeil dahin, ihre Stimme iſt vorzüglich heiſer oder leiſe; andere ſollten durch einen Dollmetſchreden, ich kann ihnen kaum antworten, wenn ſie ſich nach meinen Wohlbefinden erkündigen, wenn ſie über Kopfſchmerzen oder üble Laune

klagen, ſo viel koſtet es den Pracht abzu
und das Eingewickelte zu finden. Einig
ich noch nicht einmal auf die unterſte Stufe
möchte, haben ſo viel heiten und keite
viel Flick- und Lieblingsworte, daß ich
gern die Sprache ihrer Kindheit wieder w
te, um ſie erträglich zu machen. Die
ſten können ſelbſt dem Namen nach das
ter verbergen, dem ihre ängſtlichen M
Geberden und Stimme in Allem nachſchle
man hört ſie die Lebenden wie die Todt
ſtändig zitiren, und von der vertraulichen
kanntſchaft mit ihnen reden, ſie fodern
recht zur Vergleichung auf und doch ſoll
genthum ſein — welche Vorſtellung!
re haben nicht Muſter, ſie haben vielleicht
rere, ohne es ſelbſt zu wiſſen, es iſt ihn
was auf die Nerven gefallen, ſie wiſſen
wo und wann.

Muth iſt das womit die Männer pre
weil ihre Beſtimmung ihnen befiehlt of
Leben nicht zu achten, das ſie doch ſo lie
ben. Die Beſtimmung des Frauenzimmers
gen erfordert ſorgfältige Liebe und Zärtli
für das Leben, und bey der Gefahr an
Die mehreſten fangen daher bey der Sorgfa

für ſich ſelbſt an, und nicht leicht wird eine gefunden, die es nicht höchſt nöthig fände, etwas zu fürchten. Wer kennt nicht die beſchriehenen Thiere, Fröſche, Mäuſe, Spinnen u. ſ. w? Blut und Aderlaſſen, nur der Name davon genannt, welche ſchreckliche Würkungen bringen ſie nicht oft hervor? Honni ſoit qui mal y penſe! Aber weil Fiekchen die jungen Herrn ihrer Bekanntſchaft gewöhnt hat, ſie mit einer Spinne durch's ganze Haus oder mit einem Froſch durch den großen Garten zu jagen, bis ſich beide aus den Augen verliehren, ſo dächt ich doch, die loſen Herrn wären in Ehrfurcht zu erhalten. Ihr Onkel meint zwar, ſie habe es von ihrer Mutter, und es gebe ſich mit den Jahren, denn dieſe habe in ihrer Jugend ſehr empfindliche Nerven gehabt, habe vieles nicht riechen und ſehen können, und ihren ſeligen Mann habe ſie oft mit Ohnmachten erſchreckt, wenn er ihr als Mädchen ſeine Verſe vorgeleſen habe, und worin's doch noch lange nicht ſo gar gefährlich zugegangen ſey; aber wie geſagt, im lieben Eheſtande habe ſich das alles verlohren.

Prüderie iſt der ſchädlichſte Ton für's Frauenzimmer; ich habe affektirte Munterе geſehen,

denen würklich die Täuschung bey einigen glückte; aber den rechten brennenden Liebhaber einer Prüde wünschte ich kennen zu lernen. Der Männerstolz erwartet keine Weisheit, erschrickt beinahe wenn er sie zu finden glaubt und freuet sich, wenn er den Betrug entdeckt. Man schont nicht, und der Spott über die Prüden verschaft den besten und gewissesten Zutritt bey den Andern. — Was ist dort für Gezisch und Gelächter? Alles versammlet sich in einen Zirkel, was noch sas steht auf und scheint dort unterhalten zu sein. — Ein junger Herr verkauft Antoninettens Weisheit wieder, mit der sie ihn kurzvorher bey einem Spaziergange im Garten gespeist hat. Sie hat gegen ihn wider die Komödie geeifert, das Verderben der heutigen Erziehung gezeigt, und den Plan vorgelegt, nach welchem sie ihre einstmaligen Kinder erziehen würde. Der Beifall den er findet macht ihn frech, er führt sie redend ein, macht ihre Stimme nach und will, wie er sagt, wenn er wieder mit ihr allein ist, Dinte und Feder mitnehmen, um alles aufzuschreiben und zum Druck zu befördern. — Dort sizt sie verlassen in der Gesellschaft einer einzigen alten Dame, und wenn sie weg

ſo wird man ſie im Pfänderſpiel verſchen-
dem ärgſten Pedanten in der Stadt
ſellen, ihren künftigen Ehſtand ſchil-
r, und ſo ſeinem Muthwillen über ſie vol-
Lauf laſſen. — Ich kann ſie nicht
en; ſie hat mit Kontrebande gehan-

Eitelkeit.

Wenn ein ſchönes junges Frauenzimmer vom Geiſt geriſſen wird, wenn die Vorſtellung von ihrer Schönheit, ihrer hohen Abkunft oder glücklichen Ausſichten ihr Nervenzucken macht, den Kopf verdrehet, und den Hals ſteifmacht, ſo daß ſie weder zur Rechten noch zur Linken um ſich ſehen, und die Bemühungen der jungen Herrn bemerken, das Auge nicht lachen, und der Mund nicht reden kann, ſo iſt der Schaden für ſie groß; die ſchüchternen Liebhaber ſchlagen ihre Herzenskapſeln, die ſie ſchon halboffen in der Hand hielten, wieder zu und was bis jezt aus Hoffnung grüßte, diente, lief, ſtürzte, das beobachtet nur noch den Wohlſtand mit der Zwangsmiene: wenn aber Häßlichkeit und Alter aufdringend wird, nnd das Gewiſſen bey einer ehrwürdigen Reihe von Jahren ſo ſanft ſchläft, daß man den Sechzehnern und Achtzehnern keine Vorzüge laſſen und von allen ihren Rechten genießen will, ſo ſchlägt man in die Flucht, ſo zerſtreuet man, ſo iſt's als wenn der Uhu bey Tage ausgeflogen wäre, die artigſten Vögel

liehen, was noch bleibt iſt Spottgeſindel, das hn unter dem Himmel ausziſcht.

Indem die hagere, hohlaugige Fee vor ihrem Toilettenſpiegel ſizt, das Roth auflegt, die falchen Zähne puzt, und die Wachsballen in den Kinnbacken feſtdrückt, führt, ich weis nicht das, ſie zu ernſthaften Gedanken, ſie macht ie Beobachtung, das es würklich eine Zeit ge. e wo man dieſes nicht mehr thun müße, ſie rinnert ſich ſogar einiger ihrer Bekanntſchaft, ie dieſe Zeit völlig erreicht haben, aber für ſie iſt ſie och fern: zwey — drey Jahr, ja gewis och ſehr fern — und denn iſt's doch auch eine Wahrheit, daß gewiſſe Geſichter gar nicht alt erden. Mit dieſer Herzſtärkung läßt ſie ſich aß neue ſeidne Gewand reichen, das außer ihr och keine trägt und heute zum erſtenmal die Aßemblen in Erſtaunen ſezen ſoll — Gebt icht! die gebrochnen Thüren gehen von einander, ihr Fächer rauſcht der Verſammlung entgegen, die goldene Uhr und der reiche Schmuck blendet die jungen Damen, ſie treten zuſamm, die jungen Herrn folgen nach, man redet ernſthaft und lächerlich, die Augen ſchielen nach ihr hin, und machen neue Entdeckungen über Häßlichkeit und Puz und der Schluß von dem

allen iſt, daß ein Kopf, der ſchon zittere, gemahlt und hochfriſirt noch häßlicher zittere.

Eine glückliche Ferne läßt einen bleibenden Eindruck zurück: das iſt der goldene Spruch, welcher Erfindungen machen läßt, die Moden debitirt, die Promenaden belebt und oft die Zahl vor der Null verjüngt — aber ach! mit verdammter Klauſel, daß wo der Betrug in der Nähe zu groß iſt, Unwillen und Rache die Schuld vergrößern. — Wie hoch halten ſie mein Herr? — „Dieſer hohe feine Schuh, dieſe angegoßene Circaßienne mit ihrer Scherpe, dieſe — wie hoch ich rechne? — volle zwanzig?“ — Fürwahr funfzig! laſſen ſie uns eilen, und wenn wir ſie erreicht haben, beobachten ſie langſam und genau, ſehen ſie ſtarr ins Geſicht. — — — — — — — — — — — — — — — —. „Sechzig, ſechzig Herr! oder ich will verlohren haben.“ — Was wahr und billig iſt, funfzig und keinen Strich mehr.

Was meinen ſie nun, wenn dieſer Stößer unter die Tauben geräth, das heiſt beim erſten Geigenſtrich die Füße hebt, wol gar der Tochter die Ehre der Einladung mißgönnt und

für ſtellt, mit dieſer überhaupt, ob ſie
reiflich mannbar iſt, noch gern das klei-
ıd ſpielt und ein Bischen neidet, daher
›den und ſonſt viel Gutes für ſich behält,
:m feinen Pürſchchen den ganzen Tag
:t und ſich von ihm ſchleppen und hofie-
ʒt, ſo daß der arme Tropf, wenn die
Pärchen ſich fein luſtig machen, ſo ets
ntaliſiert? was meinen ſie da?

)en ſie ferner, daß ſie kein Pfänderſpiel
ägt, und ſich ſtreng und wacker zahlen
ider Verliebte conſpirirt und nachſchleicht,
:äth und ihre Schadenfreude hat, die
Sängerin verdrängt und dafür ihren
verkauft, der ſchönen Spielerin mit Un-
zuhört und dann ihre Leibſtückchen auch
ı will, halb die Vertraute, halb die Gou-
te von den jungen Mädchens iſt, ihnen
)e Liebe aus dem Kopfe ſchwazen will,
hte Zeit zum Heirathen feſtſezt, von
iebe noch wie von ehegeſtern und mit
:ſchämten Blicken redet, neuerer Hei-
ıträge gedenkt und dabey, weil man
etwas erröthen ſoll, den Fächer oder
nd vorhält, in Geſellſchaft mit dem Spie-
ıt, die Sonne beſchuldigt, ihr feuriges

allen iſt, daß ein Kopf, der ſchon zittere, gemahlt und hochfriſirt noch häßlicher zittere.

Eine glückliche Ferne läßt einen bleibenden Eindruck zurück: das iſt der goldene Spruch, welcher Erfindungen machen läßt, die Moden debitirt, die Promenaden belebt und oft die Zahl vor der Null verjüngt — aber ach! mit verdammter Klauſel, daß wo der Betrug in der Nähe zu groß iſt, Unwillen und Rache die Schuld vergrößern. — Wie hoch halten ſie mein Herr? — „Dieſer hohe feine Schuh, dieſe angegoßene Circaßienne mit ihrer Scherpe, dieſe — wie hoch ich rechne? — volle zwanzig?“ — Fürwahr funfzig! laſſen ſie uns eilen, und wenn wir ſie erreicht haben, beobachten ſie langſam und genau, ſehen ſie ſtarr ins Geſicht. — — — — — — — — — — — — — — — — —. „Sechzig, ſechzig Herr! oder ich will verlohren haben.“ — Was wahr und billig iſt, funfzig und keinen Strich mehr.

Was meinen ſie nun, wenn dieſer Stößer unter die Tauben geräth, das heiſt beim erſten Geigenſtrich die Füße hebt, wol gar der Tochter die Ehre der Einladung mißgönnt und

ſich dafür ſtellt, mit dieſer überhaupt, ob ſie gleich reiflich mannbar iſt, noch gern das kleine Kind ſpielt und ein Bischen neidet, daher die Moden und ſonſt viel Gutes für ſich behält, manchem feinen Pürſchchen den ganzen Tag verdirbt und ſich von ihm ſchleppen und hofieren läßt, ſo daß der arme Tropf, wenn die andern Pärchen ſich fein luſtig machen, ſo etwas tantaliſiert? was meinen ſie da?

Sezen ſie ferner, daß ſie kein Pfänderſpiel ausſchlägt, und ſich ſtreng und wacker zahlen läßt, wider Verliebte conſpirirt und nachſchleicht, die verräth und ihre Schadenfreude hat, die artige Sängerin verdrängt und dafür ihren Triller verkauft, der ſchönen Spielerin mit Ungeduld zuhört und dann ihre Leibſtückchen auch ſchlagen will, halb die Vertraute, halb die Gouvernante von den jungen Mädchens iſt, ihnen die frühe Liebe aus dem Kopfe ſchwazen will, die rechte Zeit zum Heirathen feſtſezt, von ihrer Liebe noch wie von ehegeſtern und mit faſt verſchämten Blicken redet, neuerer Heirathsanträge gedenkt und dabey, weil man über ſo etwas erröthen ſoll, den Fächer oder die Hand vorhält, in Geſellſchaft mit dem Spiegel buhlt, die Sonne beſchuldigt, ihr feuriges

Temperament verklagt, über den Schuſter ergrimmt, der ihr alle Schuhe zu groß und weit macht, immer viel Hize empfindet und daher den Buſen — nein das iſt Sünde!

Meine liebe Tante, auch vor den Pforten der funfzig, tanzt und küßt nicht mehr, dennoch fällt ſie mir hier gerade am rechten Orte ein. Sie ſpricht von ihrer Schweſter beſtändig wie von dem jüngſten Mädchen, und ſchließt mehrentheils von ihr „man wiſſe wohl, wie junge Leute wären.“ Da dieſe nun in der That nicht völlig acht Jahr jünger iſt, ſo erfährt der Zuhörer, wie er ſich mit ihr zu vernehmen hat, und daß er ihr auch nicht zuviel anrechnen darf. Eine Frau in ihren beſten Jahren iſt daher, nach richtiger Auslegung ihrer Rede, eine Frau die nicht viel älter iſt als ſie ſelbſt, und ein ganz junges unſchuldiges Blut könnte immer ſchon ſeine zwanzig und etliche haben. Eine Brunette kann ſich immer ihres Beifalls vorzüglich verſichern, wenn ſie auch nur von ihr hört, ſie weis die artigſten Geſchichten zu erzählen, wo dieſe Farbe ihr Glück an Höfen gemacht hat, ſo wie ſie hingegen den weißen Modegeſichtern, wie ſie ſich ausdrückt, recht das ihrige zu geben weis; denn ſie hat völlig die Farbe vom Kap. Sie hat

ferner ihre Favoritnaſen, die ſie vertheidigt und die gröſte Schönheit würde, wider alles Demonſtrieren, bey ihr verlohren haben, wenn das Ohr nach ihrer Meinung zu groß wäre, denn dieſe ſind bey ihr ſehr klein. — Doch in dieſem allen geht's ihr ganz richtig nach der Weiber Weiſe; was ihr aber vorzüglich hier eine Stelle giebt, iſt, daß ſie ſeit einiger Zeit ihr ſchwarzes Haar, aus gewiſſen Urſachen, zu pudern anfängt, und ſich, ſo ſehr auch ihr Geſicht dadurch Grabesfarbe erhält, deſto baß vor dem Spiegel gefällt, daß ſie noch immer, bey innerlichen Kriegen, ihrer Schweſter ſich zu verändern droht, und daß ſie mit mir zerfallen iſt, weil ich ihr kürzlich zu ihrem wahren Geburtstage gratulirt habe und nicht wie der Schatten am Zeiger Ahas rückwärts gegangen bin. Jezt liegt ſie an der Gelbſucht, und verſichert mit Thränen, daß ſie ſich gar nicht mehr ähnlich ſehe, und daß ſie ihren Teint wol verlieren werde. Ihre liebe Schweſter hält ihr in einigen Stücken das Widerſpiel, ſie braucht, wie die Griechſche Kirche gegen die Römiſche, Repreſſalien und thut zu ihrer Zeit die Brunetten in Bann, auch kann ſie nicht ſogleich wegen der Naſen und Ohren ihre Einwilligung geben: „bedenken ſie doch, heißt's: ma Sör-

zimmer alſo, welches anhebt: ich bin nichts weniger als eitel und nun wol noch einige Perioden zur Rechtfertigung hinzufügt, ſteht im Begriff, etwas das ſehr eitel iſt von ſich zu ſagen.

Alt, arm und eitel erregen Mitleiden und Satire zugleich, ſie ſtuzen zu Lächerlichkeiten auf, die den Pöbel herbeilocken, den Narren berſtend machen, und ſich mit nichts entſchuldigen laſſen. Geiz und Eitelkeit können bey einander wohnen. Dummheit erhält den Frieden unter ihnen. Wenn die Eitelkeit die Aufoderung macht, ſo kauft der Geiz alt, mächt und wohlfeil ein, Dummheit hält den Spiegel und läßt keinen Unterſchied bemerken. Nun tritt die poßierliche Figur mit Trödelgut, Lappen und Flintern behangen hervor; die Welt ziſcht, lacht, weiſt mit Fingern, aber wo man nichts befürchtet, da hört und ſieht man auch nichts. Man weis, daß die Heirathen im Alter den Vorwurf der Eitelkeit haben, man trift ein kluges Mittel: Frau Luze erhandelt ſich für ihre zwanzigtauſend Thaler und ſechzig Jahre einen Mann von dreiſig Jahren. „O Eitelkeit!“ ruft die Stadt und ihre Schweſter ſchreibt's mit, ſie zahlte längſt an ihren groben

lan jährlich vierhundert Thalar und noch
besonder Gratial für jeden öffentlichen
ß.

Ein Frauenzimmer von reifern Jahren, das
der Siege ihrer Jugend bewust ist, und
nn Stand und Vermögen dazu berechtigen,
ch immer gern die alten Kampfplätze, Bälle
Redouten besucht, der Mode nicht entsagt,
rch Spiel und Scherz der Gesellschaft dient,
er zu klug ist um zu neiden und ihren Töch-
n, oder denen die es sein könnten, ungestörte
Freuden gönnt und selbst gesättigt ist, ist,
s auch der Pöbel schreien mag, weniger ei-
l als manche lichtscheue Stadtheilige, die der
elt den Kauf aufgesagt hat. — Amtspflicht
eb mich zu einer unbescholtenen reichen Witt-
. Sie ist noch nicht aus den Vierzigen, hat
aber bald nach des seligen Eheherrn Tode
t einem fetten Bologneser und zwey faulen
zen ins Enge gezogen, trägt ein kleines
ffzeug und eine Judenkontusche. Sie sezte
en feinen Gruß, sunk dazu zierlich in die
nie und ließ mich, der ich sonst auch kein
lechter Komplimentist bin, weit dahinten,
wie ich mich nachher noch beim Kaffe, den
rechr köstlich einzuschenken wuste, rechtschaf-
zu verbeugen und zu verantworten hatte.

Uebrigens war's alles blank Geld was ſie ausgab, herrliche feine Sentenzen und unausſprechliche Worte mit Kanzelbewegung, die ich deſto ruhiger ſtudiren konnte, da ſie ſie ſelbſt in einem großen Spiegel beſchmunzelte, der gegenüber hieng. Meiner Sache alſo halb gewiß ſchlug ich an: Madame haben ſich zu früh der Welt entzogen und die Einſamkeit geſucht. „Ei nun freilich, war die Antwort: der Jahre wegen könnte man's ja wol noch mit aushalten, aber die jezige Welt iſt gar zu verdorben und betet nur ihre Affen an, daher zieht ſich der Weiſe in die Einſamkeit.“ Amen! Man hat insgemein zuviel von der Welt gefodert, ſie hat einen Spott darauf gebothen, man wird böſe, ſchilt auf die dummen blinden Käufer, ſpeiſt ſich in der Einſamkeit mit ſeinen Grimaſſen und delektirt ſich an ſeinen Worten, gefällt ſich täglich mehr, buhlt mit ſich ſelbſt und erwartet nur die Zeit, hervorgeführt zu werden, und der Welt ſeinen Triumf zu zeigen. Man kann auch eitel vom Tode reden, ſogar Sorge tragen, das man in einer ſchönen Nachtmüze ſterbe und der Arzt oder Geiſtliche das Negligee bewundere, worin man ſterben will, oder der Pöbel von der koſtbaren

liche rede. Das iſt ſchon oft bemerkt und geſagt.

Man lernt oft einſehen, daß man nicht mehr das Feuer der Augen, die rothen Wangen und friſchen Lippen habe, um gleich bey dem erſten Anblick niederzuſchlagen, man fängt an zu glauben, was man ſonſt nicht glaubte, daß dies nicht jedermanns Sache ſey, daß man angenehm und liebenswürdig ſein könne, ohne blühend ſchön und munter zu ſein. Man wird reich und koſtbar in ſeinen Worten, delikat im Legen und Tragen der Hände, langweilig im Beſchreiben und Erzählen, abgeſchmackt im Witz und Urtheil, mokant gegen Schönheit, beißend gegen Einfalt — kurz, man drängt ſich ſo hervor, daß auch der unbefangenſte Mann, gleich nach der erſten Unterredung erfährt, wo's Noth thut. Man thut Verzicht auf Lobſprüche für die gegenwärtige Zeit, man verweiſt nur auf ſeine Jugend. „Da hätten ſie mich kennen, vor zwanzig Jahren hätten ſie mich ſehen ſollen.“ — Was halten Sie von dieſer Jugend? — „Daß ſie bleibende Eindrücke zurückgelaſſen hat, daß ſie noch jezt Reize ins Feld ſtellen kann.“ — Sie haben recht geredet!

Die Vorſtellung vom Werth unſerer Schönheit und Abkunft, die von Kindheit an in uns

gepflanzt und durch viel glückliche Umstände ernährt worden ist, der Abstand in welchem wir alles unter uns erblicken und gänzliche Unbekanntschaft von Sachen, denen der Kluge auch einen Werth giebt, erzeigen oft eine Krankheit, die man noch viel zu gelinde Eitelkeit, Stolz oder Eigensinn nennt. Frau Lips, des Doktors Frau, hält ihren Mann für unrein bis an den Abend, wenn er durch seine Heilkunst den Patienten zur ewigen Ruhe gebracht hat, so wie er auch sonst nach jedem Krankenbesuch auf Wasser für Hand und Mund angewiesen ist, läßt das Geld für ihre Börse sorgfältig scheiern, ehe sie es anzugreifen wagt, verstattet ihrer Magd nicht anders als mit Handschuhen sie zu bedienen, und würde über einen Nadelritz unsinnig werden, spricht mit der armen Zofe nur durch Zeichen, kann nur auf Stahlfedern sitzen und auf Duhnen und Seide schlafen, nur bey Wachskerzen eßen, soll mit ihrem Unterrocke und Chaußüre Abgötterey treiben, bedeutet ihrem Mann zur jedesmaligen neuen Lieferung mit Weinen und Schluchzen, ohnmachtet viel, kann nicht grüßen, nicht danken, nicht reden, nicht lachen. — Der arme Mann! er ist auch Arzt über das Irrenhaus.

Koketterie.

„Es giebt, sagt ein Kenner, so vollkommene und erhabene Schönheiten, daß man bey ihnen alle seine Wünsche nur auf das sie sehen und mit ihnen reden einschränkt.“ Es giebt Andere, bey deren ersterm Anblick man wenig gerührt sein, die man beinahe als gleichgültig ansehen kann, von deren Unschuld, von deren Bescheidenheit und ganz eigenthümlichen Manieren aber man ja nicht lange ein Augenzeuge sein darf, um sich nicht bald zu gestehen, man liebe. Zu keinem von Beiden kann es Koketterie bey den Vernünftigen bringen, einen so starken Debit verträgt die wahre Liebe nicht; der Dumme kann um sie girren, der Geck und Faun bey ihr schäkern, aber dem ersten wird bald einmal seine Mühe verdrießen, und dies leichtfüßige Gesindel hat nur seinen Zeitvertreib gesucht und zieht wie Jahrmarktsvolk von selbst seiner Strassen.

Im Laden steht der Pfennigkrämer und schmunzelt jeden Bauer zu, viel, rar und wohl

ihre Federn und Bänder hervor. Junge und alte Gecken gesellen sich zu ihnen, ihr Lachen und Geschrey übertönt alles, die alten Damen sehen sich verächtlich nach dem Unfug um, die lustige Person in der Komödie zotet auf sie herab, die Spieler gebieten Schweigen. Der Officier, der junge Rath, der Mann, der Witwer, der Laffe: alles ist von ihrer Bekanntschaft, ist zu seiner Zeit im Dienst, erhält verheißende Blicke und neue Hoffnung. — Was hat man nicht zu thun, keinen davon zu verlehren, und seine Macht ohne Schaden zu vertheilen? Man muß Vorwürfe anhören und beantworten, Zweifel benehmen, Zufälle erdenken, dem einen die Worte, dem andern die Blicke geben, diesen zum Vertrauten machen, und jenem zeigen, daß er doch noch vertraut sey, dem Kaltsinnigen ein Opfer bringen, den Blöden beleben, den Zornigen entwaffnen, den Sichern in Schrecken sezen. Man muß die kleinste Untreue benuzen, keinen Weg der Hexen unbeobachtet lassen, vieles wissen, noch mehr vermuthen, schonen und schweigen, verachten, weinen, ausschliessen. Welche Arbeit! — fast sollte man an Verstand denken.

Die Sprache vertrauter Koketten unter ander iſt geheimnißvoll und räthſelhaft, ſie loſen ihre Ritter gegen einander, ſprechen Zeichen, ſagen ſich die Anfangsbuchſtaben, er mahlen ſie auf Tiſche und in Hände, er nern an Geſtern und Ehegeſtern, an Wege d Stege, merkwürdige Bäume und unver ſtliche Berge, handeln mit Schäfernamen, fen ſich an die Fenſter und in die Ecken, cheln ſich in die Ohren, fahren mit Geſchrei n einander und wieder zuſamm, thun ver rgene Wünſche, die eine will der andern ſa n was ſie denkt, aus den Augen leſen was r fehlt, die andere läßt rathen wer geſtern da ar, wer morgen wiederkommen wird, von em dies Zettelchen iſt, oder auf wen dies erchen paſſe. — Demoiſells, wie lange ſoll e Geſellſchaft das Vergnügen haben, Ihren nterhaltungen zuzuhören? Eine vernünftige ame hat mir ſchon in der Kürze ihre Her meinung entdeckt, die ſehr treffend iſt, und eſer junge Mann den ich mitgebracht habe, r, wie Sie erkennen müſten, eine feine Fi r macht und ein rechtſchaffnes Herz zu ver henken hat, hat es vor Ihnen wie eine Au er verſchloſſen?

Sonst giebt man bedeutenden Unbekannten die erste Ladung stark. Das lange Kleid darf ein für alle Mal den feinen Fuß nicht verstecken, man läßt ihn und den Fächer zugleich sein nachläßiges Spiel treiben, indessen die Augen und der Mund die wohlstudirte Miene behaupten, von der man, wohl oder übel, sich einbildet, daß sie unwiderstehlich sey. Man spricht seinen Mann holdselig an, belächelt was er sagen wird, und belacht was er artiges gesagt hat, er ist für heute die Instanz, Fragen, Zweifel, Klagen, Erzählungen, alles ist an ihn gerichtet, man verbietet den dreusten Plaudrern ihm in die Rede zu fallen, bittet ungehindert fortzufahren, erinnert an die letzten Worte, biegt sich zu ihm herüber. — Er wird hoffentlich galant sein und solchem Bemühen auf halbem Wege entgegen kommen, mit aufstehen wenn man aufsteht, die zweite Stelle im Fenster, an welchem man frische Luft schöpft, nicht unbesezt lassen, oder weiß zur Promenade in Garten geht, die Wahl unter den Damen gehörig treffen und sich von keinem Ungebethenen zuvorkommen lassen. — Hier kann er — o! was kann er nicht? — Alles tiefer studiren, Himmelsreden aufhören und selbst unaussprechliche Worte lallen. Man

ſpricht der Geſellſchaft Hohn, verſichert, daß man nur durch ihn unterhalten ſey, und daß man dieſen Tag, wegen einer ſo glücklichen Bekanntſchaft, ſegnen werde. Er verſichert dagegen, kräftig mit einem Händekuß, daß er — ach! wer ſpricht's nach? — weicht dem Engel nicht von der Seite, bedient gefliſſentlichſt bey Tiſche, erhält die Ehre nach Haus zu begleiten, wird völlig in Sold genommen, und — welchen Freuden dürfte er nicht entgegen ſehen, wenn nicht morgen ſchon Ihro Gnaden, oder Ihro Wohlweisheiten als ein ehrlicherer Gaſt geladen wären, und weil ſie ein älteres Recht haben, vor ſeinen Augen ihre alten Scherze mit dem artigen Kinde erneuern, oder weil ſie ſonſt ein artiger, munterer Herr ſind, ſich das Recht nicht nehmen laſſen, ihr viel ſüßes vorzuſagen, ſie ganz für ſich zu haben, und den armen Koridon ſo gröblich verdrängen, daß er — nachdem er's nun iſt — den Degen ziehen, ſich erſchieſſen, oder ein Gedicht mit Thränentinte über die Untreue ſchreiben will.

So in den bürgerlichen Kaffeeſtuben, wie auf den adelichen Theeſälen. Fräulein Philippine ſizt nun ſchon fünf Jahr mit an den Spieltiſchen der Aßemblee, und ſo lange weis

ſie's, daß ihre Augen mit dem Diamant, ihre Wangen mit ihrem Roſakleide, und ihre Lippen mit Purpur verglichen werden, daß man mit ſolchem Blitz ein Zerſtören in den Köpfen anrichten und Leben geben und nehmen könne. Man weis, daß für jezt, unter vier ſchmachtenden Rittern, der Baron von * * die erſte Bedienung und tägliche Aufwartung bey ihr hatte. Geſtern hat er zum lezten Mal dieſen glücklichen Poſten bekleidet und ſie mit Stolz zur Aßemblee geführt. Denn ſie hat dort zum erſten Mal den Graf * * * geſehen und er hat ſie geſehen. Die Belagerung ſoll heftig, und die Eroberung ſchnell geweſen ſein, ſie nahm ſogleich ſeine Begleitung in ſeiner Equipage nach Hauſe an, er hat ihr heute einen langen Beſuch abgeſtattet und ſchon gegen ſeine Freunde geſtanden, daß er herzwund ſey. Der gute Baron iſt, weil er ſanften Charakters iſt, untröſtlich; indeſſen, dächt ich, könnte er immer mit dem zweiten Poſten, der ihm doch bliebe, vorlieb nehmen und ſeine baldige Rache einem andern überlaſſen. Denn ich höre, daß ſein etwas hiziger Vorgänger von ſeinen Reiſen nach Frankreich auf dem Rückwege begriffen iſt, der vermuthlich ſeine alten Anſprüche wieder ſuchen und auch, wenn er anders gehörig ausſtaffirt iſt,

zewiß wieder finden wird. Dann wird man ſehen, wie die ſechs Herrn rangirt werden.

Wo die Eroberungsſucht ſo ſtark war, da macht der Prieſterſegen nicht immer gnügſam und friedfertig. — Wenn einmal der Familienſtolz, oder was ſonſt nicht frey ſein läßt, eine Herzenskönigin zur Verbindung zwingt, ſo tritt der Schwarm der Anbeter auf kurze Zeit zurück und tröſtet ſich bey allem Schmerz mit der Hoffnung, bald wieder gerufen zu werden, wobey er oft die ſtärkſten Gründe aus der Wahl ſelbſt hernimmt. Er betrügt ſich ſelten; oft macht die Figur die nun an der Seite der vergötterten Schönheit hinkt, keucht, gepuckelt und gekrümmt einherſchleicht, ſolche Ehrenretter nöthig, eine würkliche Treue würde in ſolchem Falle ihrem Verſtande vor der galanten Welt noch weniger Ehre bringen. Oft weißagt man eben ſo glücklich aus der bekannten Laune des Herrn, dem kaum vier Wochen vor der Hochzeit den nöthigen Zwang haben geben können, und der acht Tage nachher alles wieder iſt, was er war: ein ausgepichter Jäger, ein Säufer, ein Spieler, ein Schläfer und Gleichgültiger, ein Schmutzfinke, ein Niederträchtiger, ein ſtummer und tauber Ge-

mehr durch ihn als durch ihren Mann der Stadt bekannt ist!

Oft ist das alles gar nicht nöthig, sondern man ist durch stumme Verträge übereinkommen, einander nicht zu stören. Sie steigt mit dem geliebten Cicisbeen in Wagen dem Diné gehörig beizuwohnen, der Gemahl zu Pferde um die Pächterin seines Guts zu besuchen. Sie schreibt vom Karneval an ihre Freundin, schildert die Festins und Fremden genau und trägt ihr schlüßlich eine Empfehlung an ihren Gemahl auf; Er meldet seinem Freunde, daß das Nervier sich seit dem leztern Reesterben noch immer nicht erholen wolle, daß die Hasenjagd das Beste thun müsse, daß er das zugerittene Pferd nächstens schicken werde, und bittet ihn beigehende funfzig Stück Dukaten seiner Gemahlin zuzustellen. — „Was sagen Sie mein Kind? ist Er nicht ein englischer Mann? ein Mann von einer brillanten Lebensart? der eine Dame glücklich machen kann? Sie müssen ihn bitten, daß er wenigstens noch vierzehn Tage bey uns bleibt, wahrhaftig Sie sollten von ihm lernen. Aber ich weis nicht wie Sie sind, man muß Ihnen alles erst sagen was Sie thun sollen, und Andere müßen Ihnen erst zeigen, daß Sie eine Frau haben. Und wie wird 's? werden wir dies

Jahr gar nicht in's Bad reisen? ich bin des ewigen Einerley in der Stadt ziemlich überdrüßig." — Dies leztere ist beinahe schon etwas Friedensbruch, denn auf alle diese Fragen muß sich der Herr bequemen, noch ehe er völlig einschläft, mit Ja zu antworten.

„Er ist die freundschaftlichste Seele, sein Tisch ist für jeden gedeckt, sein Haus steht bey Tag und bey Nacht offen" diese mehr belobten Titel wird man oft, zumal wenn man Gelegenheit hat die Gäste zu beschauen, zur Steuer der Wahrheit, mit der gefälligen Wirthin theilen, und einigen ehrlichen Leuten sagen müssen, daß sie sich nicht so geradezu an den Herrn zu halten haben, wenn sie Herberge suchen, sondern hübsch zuzusehen, wen sie vor sich haben.

Manche Frau würde den Rath, ihren Mann vor Jalousie zu bewahren, sehr lächerlich finden, sie hat eine größere Sorge, das ist die: ihre Liebhaber unter einander zu vereinigen, wenigstens den Ausbruch der gröbsten Eifersucht unter ihnen zu verhüten. Sie hat mit Recht von diesem Kazenkrieg mehr zu befürchten, als von der Zänkerey ihres Mannes. Dieser würde doch nur im Hause getobt und höch-

hüllt und in der Nacht, ſieht nun ſelbſt wa
man nicht zu ſehen wünſchte, ſchnaubt, ſinn
auf Rache, ſtört die Verliebten und wird mehr
oder weniger niederträchtig, je nachdem der
Spiegel mehr oder weniger vermuthen läßt,
daß wol ſchon Grund der Verachtung dafür
müſſe.

Man erkläre ſich aus dieſem allen, was ſo oft
den Skrupel der Geſellſchaften macht: der
Mann iſt ſchön und wacker, geht hoch und
heer einher; das Pürſchchen ein Fraz von Ge
ſicht und von Seele, ein Pigmee, verunglückt
an Waden und Naſe, ein Stammler, ein Pin
ſel, ein ungenießbarer Dummkopf. Jener hat
aufgehört, nach zwanzig Jahren das zu ſagen,
was er ſonſt wol mit Ausdruck ſagte; dieſer
ſagt's mit Affenſprung und ſüſſen Grimaſſen,
ſagt's vielleicht noch allein — wer wollte ſolch
Thierchen nicht füttern?

Unter dem trozigen Kommando, das ein Lieb
haber oft in einem Hauſe über Herrn, Kind,
Magd und Bedienten ausübt, ſind einige Be
fehle, die die Dame allein angehen, die ſie ein
zuholen nicht vergißt und die ihm das Recht
zur übrigen Gewalt und Anſehen ertheilen;
nehmlich, wie ſie ſich jedesmal ankleiden und

wie ſie ſich friſiren laſſen ſolle? So lange er dieſe nicht, wie der Mann, mit Gleichgültigkeit ertheilt, ſo lange iſt er das unentbehrlichſte Geſchöpf im Hauſe. Man iſt überdas von ſeinem richtigen Geſchmack ſo vollkommen überzeugt, daß man glaubt, er habe nicht nur für ſich, ſondern auch für Andere gut gewählt und mit Siegeszuverſicht in die Geſellſchaft tritt.

Aber gebt dem Manne Argus Augen und ein gut Theil mehr Wachſamkeit als dieſer faule Mietling bey ſeiner hochvertrauten Holländerey hätte, wenn er eine Kokette hütet, ſo iſt er ein armer Wicht, behält zwar Kopf und Augen, aber um die Kuh kommt er. Die Kirche und das Kloſter ſind für ihn nicht die ſicherſten Oerter, der Arzt und der Beichtvater nicht immer die unbedeutenſten Leute, ſein zehnjähriger Freund ſelbſt iſt jezt erſt der Prüfung ausgeſezt. Er iſt nicht ſicher, daß nicht an ſeinem Arm ein Billet ausgeworfen oder eins eingenommen wird, die Augen nicht eine neue Eroberung machen und durch Winke Verſicherung und Anweiſung geben. Ihre Dienſtfertigkeit, ihre Neugierde, ihr Verliehren, ihr Suchen, alles iſt verdächtig. „Ich will's Ihnen holen mein

Engel, ich weis wo's liegt! " — wie? von Ihrer Studierstube holen? gehen die Fenster in das Kümmelgäßchen her können Sie nicht von da aus dem jungen J Würzig in die Stube sehen, und ihm alle die Hand biethen? „Lassen Sie uns ja i gehen, ich mag so was für mein Leben hören. " — Hm! doch sonderbar, ein ges Frauenzimmer gern eine Leichenpredi ren, von einem bekannten elenden Kanz ner? Aber da haben Sie recht, die Pro von den sämmtlichen Offiziers muß sich k ausnehmen, und die kommt gerade vor i Kirchenstuhl zu stehen. Sie können sie schon hier vor dem Hause vorüber gehen aber jenes ist doch besser. Verachtung Schimpfen auf bekanntlich galante He gleichfalls ein gewöhniglicher Kunstgriff Kokette, die in ecclesia pressa lebt. „ ich kann ihn nicht ausstehen, den Hasenfu wenn er mir nur mit seinen Komplim vom Halse blieb, sie sind mir in Tod zuw Wohl dem der so tief in Gunst steht! Wohlgefallen so groß ist! Lob, das in s Falle so gierig andern Weibern ertheilt der magnetische Freundschaftszug, den ma ihnen zu fühlen vorgiebt, ist längst verd

ſen, und ſoll's von mir nicht erſt gemacht
en. Man hat oft auf den Mann, oft
en erwachſenen Sohn, oft auf die anders
ge Bekanntſchaft und Umgang der guten
eſenen Dame gerathen, an deren Alter,
Plumpheit, oder düſterer traurigen Miene
w. man nicht ſogleich finden konnte, was
eine junge galante Frau an ſie ziehen
te. Auch unter dem gemeinen Haufen
's Leute, die ſich, man weis nicht wie, ſo
zend empfehlen. Wenn Lorchen, die Zo-
don ſechs Familien, denen ſie bereits diente,
dem Zeugniß einer Erzkanaille verabſchie-
iſt, ſo kann ſie in einem ſiebenten Hauſe
Glük machen. Die Dame in demſelben
ſie leiden, findet alle die beſchuldigten Feh-
ıicht an ihr, und wird ſie wider jede An-
: in Schuz nehmen; und in der That,
ı kann man ſich auch ſicherer anvertrauen,
kann beſſer ausrichten was man ſagte
wie man dazu ausſahe, angenehmer beim
leiden unterhalten, ſchlauer vorbauen und
halten, dreuſter leugnen, eine knarrende
ir geſchwinder zum Schweigen bringen,
Schloß behutſamer öffnen und ſicherer im
nkeln führen, als dieſes Geſchöpf? In drin-
erm Fall iſt auch Frau Gertrude die Schu-

sterfrau eine Frau von sonderm Geist und Gaben, die freien Zutritt hat, und mit der man oft Stundenlang aufs beste unterhalten ist. — Kurz, hätte der gute Mann, der mit seinem dritten Büchlein von der Kunst zu lieben, dem schönen Geschlecht zu Hülfe kommen wollte, in unserm kritischen und journalistischen Jahrhundert geschrieben, Rezensent würde ihm doch manchen wichtigen, von ihm ausgelassenen, Umstand nachweisen können.

Was die Augen und der Mund im achtzehnten Jahre thaten, das thun sie gemeiniglich auch noch im Vierzigsten: eine Kokette ist unersättlich in der Begierde zu gefallen, weder Zeit, noch Spiegel, noch Flucht der Liebhaber können ihrer Ritterschaft ein Ende machen. Was Ninon würklich that, das glauben alle thun zu können. Man findet's nur für nöthig in den Gegenständen zu wechseln, dies geschieht ohne sonderliche Reue und Gewissensbisse, wie man etwan aus dem Kleide einen Rock, und aus dem Rock zulezt ein Mieder machen läßt. Wenn die Lampe am Hofe erlöschen will, so zieht man in die Stadt und tränkt sie mit schlechterm Oele, man bemerkt kaum, daß sich die Herrn da nicht so fein ausdrükken, man

rt ſich, um ſich nicht ſelbſt zu demüthi-
nur ſelten an den Glanz des vorigen
des, und iſt zufrieden, unter den Damen
iebrigen Adels und den Bürgerinnen
rſten Range Eiferſucht zu erregen. Die
e treten oft wieder an die Stelle der
; daß beinahe ſchon zwanzig Jahre unter-
verfloſſen ſind, das fühlt man nicht und
denkt man nicht, wenn der Unverſtand
ie erſte Hizze dieſer jungen Leute gegen
Schmunzeln und Grinzen empfindlich wird.
man auch im Preiſe nachläßt, wol ſelbſt
ht und das Lob zuerſt ertheilt, das iſt
billigkeit: man will von ſich ſelbſt bemer-
daß man bis jezt zu ſpröde geweſen iſt,
an ſieht's an andern was Sprödigkeit für
hler iſt. Alſo, nur immer dem jungen
hen die ſüßeſten Namen gegeben, die
gten Wangen geliebkoſt, das unbärtige
gezwikt, die ſchalkhaften Augen gelobt,
eichen Patſchchen bewundert, die Zähne
Elfenbein und die Haare mit Kohle ver-
t; hat alles ſeinen Nuzzen; das Närr-
betrappelt täglich unſer Haus, neckt ſich
ns am Fenſter und bringt der Stadt den
den bey, unſer Stern ſey noch nicht un-
angen.

Nichts ist unveränderlicher als die Gewohnheiten einer Kokette, fragt nach zehn Jahren wieder nach, wenn sie noch lebt; so lebt sie auch noch in ihrem Fenster, ruft noch immer die Bekannten an, hält sie mit Kleinigkeiten auf, schäkert und lacht mit ihnen und nöthigt sie hereinzukommen, um ihrem armseligen Hof noch den möglichsten Glanz zu geben. Noch immer die Erste und Gewisseste bey den jährlichen Stadtlustbarkeiten in und außer dem Thore, wo sie sonst die junge Mannschaft um sich hervorsammlete und ihre Werbeplätze hatte, jezt kaum noch von einem mitleidigen Arm dahingeführt, oder an der Seite einer Freyndin, die gleiches Bedürfniß drückt, noch immer mit der kleinen Tücke, aus der Ferne an sich zu locken, und gefährlich denen, die ihr entgegen kommen und von ihrer Bekanntschaft sind, die sie mit ihrem Gezerre aufhalten, an die sie sich hängen und mit ihnen zurückgehen wird, der alten Gewohnheit nach, viel zum Dienst zu verpflichten.

Invaliden werden Thorschreiber, alte Kokketten Stadtklatschen. Wenn's ganz Unsinn wäre, noch ein Fähnlein zu halten, so reden und

en ſie doch am liebſten über ihr ehemaliges
ıdwerk, halten das Regiſter über Manns
: und Eheſtandsluſtige, wiſſen die Amourets
der Prinzeßinnen und der Wäſchermädchen,
:n die Vorübergehenden an und fragen aus,
cken nach, beſolden Horcher und Zugucker
geifern auf Schönheit, Unſchuld und glück
: Liebe. — Ausgewichen! ausgewichen!
Dieſer Straße iſt's nicht richtig.

Damenstolz, Mißgunst, Medisance und andere gesellschaftliche Tugenden.

Von jeher haben die Menschenbeschauer den Ausspruch gethan, daß Freundschaft der Frauenzimmer unter Frauenzimmern gar eine seltene Sache sey — zwey — dreimal mehr Seltenheit als sie es, laut aller Klagen, unter uns ist, durch welches Verhältniß die noch etwanigen möglichen Beispiele zu einer großen Unbeträchtlichkeit zusammschmelzen würden. In der That, sie haben nichts zu den berühmten Paaren gegeben, die die Dichter wie Auswurf im Munde haben, wenn's darauf ankommt, ein Paar Männer zu belobsalben, die vor ihrer Welt mit einander schön gethan haben, oder deren Namen solche Geister, des hohen ausschließenden Gefühls wegen, sich selbst zueignen. Doch dies würde und dürfte uns noch nicht abhalten, ihnen so viel Antheil an der wahren Freundschaft zu lassen, als wir davon haben wollen, wenn sie nur die Er-

fahrung begünstigte. Aber diese sagt nicht gut aus. Selbst in der Kunst sich zu verbergen, will es ihnen hierin nicht glücken, und wenn die Männer den Schein der Freundschaft noch so ziemlich unter sich zu erhalten wissen, so kommt die Flamme der Feindschaft unter ihren Weibern mehrentheils am ersten zum Ausbruch. Diese Behauptung würde das Los vieler edlen Seelen unter ihnen traurig machen, wenn nicht die wahre Tugend eine bewundernswürdige Stärke bey sich führte, und die glückliche Liebe sie oft schadlos hielte.

Bey dem ersten Zusammentreffen noch unbekannter Frauenzimmer aus der gewöhnlichen Menge findet sich eine delikate Zurückhaltung, die weit über diejenige hinausgeht, welche die Klugheit diktirt, nach welcher man erst sein Scheffelchen Salz mit einander essen soll, ehe man die Herzen völlig in eins schmelzt. Wenn die vielleicht noch eben so unbekannten Männer den ersten Zwang mit Hut und Stock zugleich abgelegt haben, nun schon vertraulich unter einander laufen, dreust und bieder fragen und beantworten und das Gespräch so recht an allen vier Rädern laufen lassen: so herrscht unter den Damen noch das erste langweilige

Gaffen und Erstaunen, oft die feierlichste Stille die dem Kommerz wenig Fortgang verspricht. Man sizt gegen und neben einander so steif und unbeweglich, als wenn's an's Portraittiren gehen sollte; man fächert sich ohne Hitze zu empfinden, man nimmt langsam und spielend Tabak, oder legt und faltet die Handschuh — kurz man thut alles um einen fühlbaren, leeren Raum auszufüllen, ohne doch das rechte zu ergreifen, denn dem Gespräch fehlt Treuherzigkeit und Güte, es steht auf dem Gefrierpunkt. Jede Frage ist beinahe ein kleines Opfer, jede Antwort ein Gegengeschenk, welches alles so wenig vorhält wie das Brod in der Theurung. „Schon lange angekommen?“ — „Seit ehegestern Abend.“ — — — — — — „Schönes Wetterchen heute!“ — „Ja schönes liebes Wetterchen,“ — „Nur sehr warm.“ — „Ja ein Bischen viel warm.“ — — — — — — — — Die Augen schielen seitwärts, den neuen Gegenstand von Schuhen bis zum Kopfputz zu rekognosciren, und wenn man sich auf diesen Schleichwegen begegnet, so erröthet man wie über einen Diebstal. Worauf soll man hier rathen! — Kleinstädterey, schlechte Erziehung? — freilich wohl; aber diese immer

mit ihren treuen Gefährten Stolz, Neid und Hang zum liebloſen Urtheil, der dem Gegenstande ſeine Mängel ablauert.

Die Thüren gehen auf und die Frau Hofräthin ſieht nun, daß auch ein Mann mit ſeiner Frau geladen iſt, die ſie gewiſſer Urſachen wegen aus ihrem freundſchaftlichen Herzen ausgeſchloſſen hat. Die Lippen heben ſich, die Naſe kürzt ſich, ſie theilt ihrer Nachbarin ihre ſatiriſchen Bemerkungen über die Erſcheinung mit, man dreht ſich herum und lacht ungezogen hinter dem Fächer. Unterdeſſen tritt das gute Weib heran ihr Huldigungskompliment zu machen, wird mit einer kurzen Verbeugung und verächtlichen Miene abgefertigt und iſt von nun an ihren Gedanken oder der Gefälligkeit der Wirthin allein überlaſſen. Denn man hat einen Komplot wider ſie gemacht, ihre Reden nicht zu hören und unbeantwortet zu laſſen, den Discours ſo fein und räthſelhaft einzurichten, daß ſie nicht folgen kann, bey ihrem Geſpräch aufzuſtehen oder eine Heimlichkeit unter einander zu verhandeln, daß ihr aller Zutritt gänzlich abgeſchnitten iſt. Sollten auch die andern, mit denen man ſich auf eine ſolche Art zuſammrottirt und ſie vertraut in die

Winkel zieht, weit unter unserm Stand und sonst wol für uns unbemerkt sein, so dienen sie doch für jezt zur Demüthigung einer Person die man verachten will. Denn es ist ein gewöhnlicher Gang des Stolzes und der Laune, um jemand zu treten, solche die ihm gleich oder wol gar unter ihm sind, mit Höflichkeit und Vertrauen zu überladen. Man wendet sich allein an sie, frägt nach den unbedeutensten Kleinigkeiten, affektirt Wisbegierde und Erstaunen, nimmt so zärtlichen Antheil an ihren Wehen und Freuden seit Jahr und Tag erlebt, umarmt sie kräftiglich, trägt ihnen Empfehlungen auf, beschwört sie zum baldigen Besuch, und ist so ausgelassen lieblich, daß sie selbst oft nicht errathen wie sie zu dieser seltenen Ehre kommen, wenn sie nicht wissen, was die Person neben ihnen gesündigt hat, die dadurch mit Verachtung gestraft werden soll. — Und diese Sünden? — o! sie sind unverzeihlich. — Jene hat ihre schuldige Aufwartung nicht zur gehörigen Zeit gemacht, hat zu wenig Achtung blicken lassen, ist besser und modischer gekleidet, man muß sich gegen ihr vom Kopfzeuge bis zum Schuhen schämen; oder sie soll artig und schön sein, und ob man das gleich nicht an ihr finden kann, so erschüttert 's doch schon das Ju

nere so etwas zu hören. Man wird daher auch solche unbesonnene Urtheile zu jeder Frist männiglich widerstreiten und so groteske mahlen, daß der Herr oder die Dame ihre kühne Behauptung zurücknehmen müssen, wenn ihr Geschmack nicht vor aller Welt barbarisch heißen soll: „Nun, da wüste ich doch wahrhaftig nicht worin das Artige oder Schöne läge; etwan in der Posthörnchensnase, oder in dem Bischen rothen Backen? — Die Augen? — hm, da müssen Sie noch nicht viel schöne Augen gesehen haben, wenn Sie die so außerordentlich finden. Nein, mein guter * *, ich muß herzlich über Ihre schöne Beschreibung lachen.“ — Da haben Sie's, mein Herr, — ein für allemal einen guten Rath: halten Sie Ihr Lob der Schönheit vor einer Damensession zurück, recht oder unrecht: man wird da immer Midas. Ein Frauenzimmer, das mit einer Andern, die sie neidet oder haßt, in Gesellschaft zusammkommt, wird ungemein moralisch. Es wird nicht leicht eine Erzählung zum Besten gegeben werden, die sie nicht mit einer Nutzanwendung oder Sittenspruch zu schließen wüste, die sie ihrer Feindin insinuirt. Man gebe folgenden Aussprüchen, nach Befinden, eine gröbere oder feinere Wendung, und ich

sterfrau eine Frau von sonderm Geist und Gaben, die freien Zutritt hat, und mit der man oft Stundenlang aufs beste unterhalten ist. — Kurz, hätte der gute Mann, der mit seinem dritten Büchlein von der Kunst zu lieben, dem schönen Geschlecht zu Hülfe kommen wollte, in unserm kritischen und journalistischen Jahrhundert geschrieben, Rezensent würde ihm doch manchen wichtigen, von ihm ausgelassenen, Umstand nachweisen können.

Was die Augen und der Mund im achtzehnten Jahre thaten, das thun sie gemeiniglich auch noch im Vierzigsten; eine Kokette ist unersättlich in der Begierde zu gefallen, weder Zeit, noch Spiegel, noch Flucht der Liebhaber können ihrer Ritterschaft ein Ende machen. Was Ninon würklich that, das glauben alle thun zu können. Man findet's nur für nöthig in den Gegenständen zu wechseln, dies geschieht ohne sonderliche Reue und Gewissensbisse, wie man etwan aus dem Kleide einen Rock, und aus dem Rock zulezt ein Mieder machen läßt. Wenn die Lampe am Hofe erlöschen will, so zieht man in die Stadt und tränkt sie mit schlechterm Oele, man bemerkt kaum, daß sich die Herrn da nicht so fein ausdrükken, man

ert ſich, um ſich nicht ſelbſt zu demüthi-
nur ſelten an den Glanz des vorigen
ndes, und iſt zufrieden, unter den Damen
niedrigen Adels und den Bürgerinnen
erſten Range Eiferſucht zu erregen. Die
ne treten oft wieder an die Stelle der
r; daß beinahe ſchon zwanzig Jahre unter-
n verfloſſen ſind, das fühlt man nicht und
n denkt man nicht, wenn der Unverſtand
die erſte Hizze dieſer jungen Leute gegen
Schmunzeln und Grinzen empfindlich wird.
man auch im Preiſe nachläßt, wol ſelbſt
icht und das Lob zuerſt ertheilt, das iſt
Billigkeit: man will von ſich ſelbſt bemer-
daß man bis jezt zu ſpröde geweſen iſt,
man ſieht's an andern was Sprödigkeit für
Fehler iſt. Alſo, nur immer dem jungen
rchen die ſüßeſten Namen gegeben, die
higten Wangen geliebkoſt, das unbärtige
n gezwikt, die ſchalkhaften Augen gelobt,
weichen Patſchchen bewundert, die Zähne
Elfenbein und die Haare mit Kohle ver-
en; hat alles ſeinen Nuzzen; das Närr-
betrappelt täglich unſer Haus, neckt ſich
uns am Fenſter und bringt der Stadt den
ben bey, unſer Stern ſey noch nicht un-
gangen.

Nichts ist unveränderlicher als die Gewohnheiten einer Kokette, fragt nach zehn Jahren wieder nach, wenn sie noch lebt; so lebt sie euch noch in ihrem Fenster, ruft noch immer die Bekannten an, hält sie mit Kleinigkeiten auf, schäkert und lacht mit ihnen und nöthigt sie hereinzukommen, um ihrem armseligen Hofe noch den möglichsten Glanz zu geben. Noch immer die Erste und Gewisseste bey den jährlichen Stadtlustbarkeiten in und außer dem Thore, wo sie sonst die junge Mannschaft um sich hervorsammlete und ihre Werbeplätze hatte, jetzt kaum noch von einem mitleidigen Arm dahingeführt, oder an der Seite einer Freyndin, die gleiches Bedürfniß drückt, noch immer mit der kleinen Tücke, aus der Ferne an sich zu locken, und gefährlich denen, die ihr entgegen kommen und von ihrer Bekanntschaft sind, die sie mit ihrem Gezerre aufhalten, an die sie sich hängen und mit ihnen zurückgehen wird, der alten Gewohnheit nach, viel zum Dienst zu verpflichten.

Invaliden werden Thorschreiber, alte Koketten Stadtklatschen. Wenn's ganz Unsinn wäre, noch ein Fähnlein zu halten, so reden und

en ſie doch am liebſten über ihr ehemaliges
ıdwerk, halten das Regiſter über Manns
: und Eheſtandsluſtige, wiſſen die Amourets
der Prinzeßinnen und der Wäſchermädchen,
:n die Vorübergehenden an und fragen aus,
ken nach, beſolden Horcher und Zugucker
geifern auf Schönheit, Unſchuld und glück
: Liebe. — Ausgewichen! ausgewichen!
ieſer Straße iſt's nicht richtig.

Damenstolz, Mißgunst, Medisance und andere gesellschaftliche Tugenden.

Von jeher haben die Menschenbeschauer den Ausspruch gethan, daß Freundschaft bey Frauenzimmer unter Frauenzimmern gar eine seltene Sache sey — zwey — dreimal mehr Seltenheit als sie es, laut aller Klagen, unter uns ist, durch welches Verhältniß die noch etwanigen möglichen Beispiele zu einer großen Unbeträchtlichkeit zusammschmelzen würden. In der That, sie haben nichts zu den berühmten Paaren gegeben, die die Dichter wie Auswurf im Munde haben, wenn's darauf ankommt, ein Paar Männer zu belohsalben, die vor ihrer Welt mit einander schön gethan haben, oder deren Namen solche Geister, des hohen ausschließenden Gefühls wegen, sich selbst zueignen. Doch dies würde und dürfte uns noch nicht abhalten, ihnen so viel Antheil an der wahren Freundschaft zu lassen, als wir davon haben wollen, wenn sie nur die Er-

fahrung begünstigte. Aber diese sagt nicht gut aus. Selbst in der Kunst sich zu verbergen, will es ihnen hierin nicht glücken, und wenn die Männer den Schein der Freundschaft noch so ziemlich unter sich zu erhalten wissen, so kommt die Flamme der Feindschaft unter ihren Weibern mehrentheils am ersten zum Ausbruch. Diese Behauptung würde das Los vieler edlen Seelen unter ihnen traurig machen, wenn nicht die wahre Tugend eine bewundernswürdige Stärke bey sich führete, und die glückliche Liebe sie oft schadlos hielte.

Bey dem ersten Zusammentreffen noch unbekannter Frauenzimmer aus der gewöhnlichen Menge findet sich eine delikate Zurückhaltung, die weit über diejenige hinausgeht, welche die Klugheit diktirt, nach welcher man erst sein Scheffelchen Salz mit einander essen soll, ehe man die Herzen völlig in eins schmelzt. Wenn die vielleicht noch eben so unbekannten Männer den ersten Zwang mit Hut und Stock zugleich abgelegt haben, nun schon vertraulich unter einander laufen, dreust und bieder fragen und beantworten und das Gespräch so recht an allen vier Rädern laufen lassen: so herrscht unter den Damen noch das erste langweilige

Gaffen und Erſtaunen, oft die feierlichſte Stille die dem Kommerz wenig Fortgang verſpricht. Man ſizt gegen und neben einander ſo ſteif und unbeweglich, als wenn's an's Portraitiren gehen ſollte; man fächert ſich ohne Hize zu empfinden, man nimmt langſam und ſpielend Tabak, oder legt und faltet die Handſchuh — kurz man thut alles um einen fühlbaren, leeren Raum auszufüllen, ohne doch das rechte zu ergreifen, denn dem Geſpräch fehlt Treuherzigkeit und Güte, es ſteht auf dem Gefrierpunkt. Jede Frage iſt beinahe ein kleines Opfer, jede Antwort ein Gegengeſchenk, welches alles ſo wenig vorhält wie das Brod in der Theurung. „Schon lange angekommen?“ — „Seit ehegeſtern Abend.“ — — — — — — „Schönes Wetterchen heute!“ — „Ja ſchönes liebes Wetterchen.“ — „Nur ſehr warm.“ — „Ja ein Bischen viel warm.“ — — — — — — — — Die Augen ſchielen ſeitwärts, den neuen Gegenſtand von Schuhen bis zum Kopfputz zu rekognoſciren, und wenn man ſich auf dieſen Schleichwegen begegnet, ſo erröthet man wie über einen Diebſtal. Worauf ſoll man hier rathen! — Kleinſtädterey, ſchlechte Erziehung? — freilich wohl; aber dieſe immer

mit ihren treuen Gefährten Stolz, Neid und Hang zum liebloſen Urtheil, der dem Gegenstande ſeine Mängel ablauert.

Die Thüren gehen auf und die Frau Hofräthin ſieht nun, daß auch ein Mann mit ſeiner Frau geladen iſt, die ſie gewiſſer Urſachen wegen aus ihrem freundſchaftlichen Herzen ausgeſchloſſen hat. Die Lippen heben ſich, die Naſe kürzt ſich, ſie theilt ihrer Nachbarin ihre ſatiriſchen Bemerkungen über die Erſcheinung mit, man dreht ſich herum und lacht ungezogen hinter dem Fächer. Unterdeſſen tritt das gute Weib heran ihr Huldigungskompliment zu machen, wird mit einer kurzen Verbeugung und verächtlichen Miene abgefertigt und iſt von nun an ihren Gedanken oder der Gefälligkeit der Wirthin allein überlaſſen. Denn man hat einen Komplot wider ſie gemacht, ihre Reden nicht zu hören und unbeantwortet zu laſſen, den Discours ſo fein und räthſelhaft einzurichten, daß ſie nicht folgen kann, bey ihrem Geſpräch aufzuſtehen oder eine Heimlichkeit unter einander zu verhandeln, daß ihr aller Zutritt gänzlich abgeſchnitten iſt. Sollten auch die andern, mit denen man ſich auf eine ſolche Art zuſammrottirt und ſie vertraut in die

Winkel zieht, weit unter unſerm Stand und ſonſt wol für uns unbemerkt ſein, ſo dienen ſie doch für jezt zur Demüthigung einer Perſon die man verachten will. Denn es iſt ein gewöhniglicher Gang des Stolzes und der Haine, um jemand zu treten, ſolche die ihm gleich oder wol gar unter ihm ſind, mit Höflichkeit und Vertrauen zu überladen. Man wendet ſich allein an ſie, frägt nach den unbedeutenſten Kleinigkeiten, affektirt Wisbegierde und Erſtaunen, nimmt ſo zärtlichen Antheil an ihren Wehen und Freuden ſeit Jahr und Tag erlebt, umarmt ſie kräftiglich, trägt ihnen Empfehlungen auf, beſchwört ſie zum baldigen Beſuch, und iſt ſo ausgelaſſen lieblich, daß ſie ſelbſt oft nicht errathen wie ſie zu dieſer ſeltenen Ehre kommen, wenn ſie nicht wiſſen, was die Perſon neben ihnen geſündigt hat, die dadurch mit Verachtung geſtraft werden ſoll. — Und dieſe Sünden? — o! ſie ſind unverzeihlich. — Jene hat ihre ſchuldige Aufwartung nicht zur gehörigen Zeit gemacht, hat zu wenig Achtung blicken laſſen, iſt beſſer und modiſcher gekleidet, man muß ſich gegen ihr vom Kopfzeuge bis zum Schuhen ſchämen; oder ſie ſoll artig und ſchön ſein, und ob man das gleich nicht an ihr finden kann, ſo erſchüttert 's doch ſchon das Ju

nere ſo etwas zu hören. Man wird daher auch ſolche unbeſonnene Urtheile zu jeder Friſt männiglich widerſtreiten und ſo groteſke mahlen, daß der Herr oder die Dame ihre kühne Behauptung zurücknehmen müſſen, wenn ihr Geſchmack nicht vor aller Welt barbariſch heißen ſoll: „Nun, da wüſte ich doch wahrhaftig nicht worin das Artige oder Schöne läge; etwan in der Poſthörnchensnaſe, oder in dem Bischen rothen Backen? — Die Augen? — hm, da müſſen Sie noch nicht viel ſchöne Augen geſehen haben, wenn Sie die ſo außerordentlich finden. Nein, mein guter * *, ich muß herzlich über Ihre ſchöne Beſchreibung lachen.“ — Da haben Sie's, mein Herr, — ein für allemal einen guten Rath: halten Sie Ihr Lob der Schönheit vor einer Damenſeßion zurück, recht oder unrecht: man wird da immer Midas. Ein Frauenzimmer, das mit einer Andern, die ſie neidet oder haßt, in Geſellſchaft zuſammkommt, wird ungemein moraliſch. Es wird nicht leicht eine Erzählung zum Beſten gegeben werden, die ſie nicht mit einer Nutzanwendung oder Sittenſpruch zu ſchließen wüſte, die ſie ihrer Feindin inſinuirt. Man gebe folgenden Ausſprüchen, nach Befinden, eine gröbere oder feinere Wendung, und ich

Winkel zieht, weit unter unserm Stand und sonst wol für uns unbemerkt sein, so dienen sie doch für jezt zur Demüthigung einer Person die man verachten will. Denn es ist ein gewöhnlicher Gang des Stolzes und der Hasse, um jemand zu treten, solche die ihm gleich oder wol gar unter ihm sind, mit Höflichkeit und Vertrauen zu überladen. Man wendet sich allein an sie, frägt nach den unbedeutendsten Kleinigkeiten, affektirt Wisbegierde und Erstaunen, nimmt so zärtlichen Antheil an ihren Wehen und Freuden seit Jahr und Tag erlebt, umarmt sie kräftiglich, trägt ihnen Empfehlungen auf, beschwört sie zum baldigen Besuch, und ist so ausgelassen lieblich, daß sie selbst oft nicht errathen wie sie zu dieser seltenen Ehre kommen, wenn sie nicht wissen, was die Person neben ihnen gesündigt hat, die dadurch mit Verachtung gestraft werden soll. — Und diese Sünden? — o! sie sind unverzeihlich. — Jene hat ihre schuldige Aufwartung nicht zur gehörigen Zeit gemacht, hat zu wenig Achtung blicken lassen, ist besser und modischer gekleidet, man muß sich gegen ihr vom Kopfzeuge bis zum Schuhen schämen; oder sie soll artig und schön sein, und ob man das gleich nicht an ihr finden kann, so erschüttert 's doch schon das In-

nere ſo etwas zu hören. Man wird daher auch ſolche unbeſonnene Urtheile zu jeder Friſt männiglich widerſtreiten und ſo groteſke mahlen, daß der Herr oder die Dame ihre kühne Behauptung zurücknehmen müſſen, wenn ihr Geſchmack nicht vor aller Welt barbariſch heißen ſoll: „Nun, da wüſte ich doch wahrhaftig nicht worin das Artige oder Schöne läge; etwan in der Poſthörnchensnaſe, oder in dem Bischen rothen Backen? — Die Augen? — hm, da müſſen Sie noch nicht viel ſchöne Augen geſehen haben, wenn Sie die ſo außerordentlich finden. Nein, mein guter * *, ich muß herzlich über Ihre ſchöne Beſchreibung lachen.“ — Da haben Sie's, mein Herr, — ein für allemal einen guten Rath: halten Sie Ihr Lob der Schönheit vor einer Damenſeßion zurück, recht oder unrecht: man wird da immer Midas. Ein Frauenzimmer, das mit einer Andern, die ſie neidet oder haßt, in Geſellſchaft zuſammkommt, wird ungemein moraliſch. Es wird nicht leicht eine Erzählung zum Beſten gegeben werden, die ſie nicht mit einer Nutzanwendung oder Sittenſpruch zu ſchließen wüſte, die ſie ihrer Feindin inſinuirt. Man gebe folgenden Ausſprüchen, nach Befinden, eine gröbere oder feinere Wendung, und ich

wette man wird ſich der Perſonen erinnern, di
ſie unter ähnlichen Umſtänden brauchten. „J
es giebt genug ſolcher Närrinnen, die in
Staate unerſättlich ſind und alles mitmache
müſſen; ſo geht's ja in der Welt, wenn ma
ein Bischen Geld hat, ſo denkt man, es kan
nicht alle werden, und dann nimmt's ein En
de mit Schrecken; denken denn nicht viele jun
ge Weiber ſo, wenn ſie ein Bischen Larve ha
ben? ob ſie Verſtand haben oder nicht, dar
nach fragen ſie nichts.“ u. ſ. w. Dieſe Wor
te werden dem ganz nahen Erzähler ſo laut zu
gerufen, daß man wohl ſieht, wie ſehr man
auch entferntere Perſonen dadurch zu erbauen
wünſcht. Man wird dieſen bekannten Gang
ſeinen Gegner zu treffen, auch unter den
Männern finden, aber hier ſcheint er doch mehr
zu Hauſe zu gehören. Uebrigens hat man freu
lich mehr als eine Art Pfeile. Eine Häßlich
keit an einer abweſenden Perſon zu verſchreihen,
die eine Gegenwärtige, der man auf ſolche
Art wohl will, gerade auch an ſich trägt; eine
Entſchuldigung, daß man nicht ſo ſey wie man
che Andere; ein übertriebenes Lob einer Per
ſon oder Sitte, Lebensart u. ſ. w. wovon man
ſo ziemlich das Gegentheil in einem Gliede der
Geſellſchaft finden möchte; Ruhm ſolcher, die

offenbare Feinde, oder Zuchtmeiſter einer ſolchen innigſt Gehaßten ſind, hingegen Bedenklichkeiten und hingeworfene Kritiken über die, welche, wie man weis, ihren vertrauten Umgang genießen; niederſchlagende Ausſprüche über Vollkommenheiten, die an der bewußten Perſon bewundert werden: dies ſind gewöhnigliche Kunſtgriffe einen kleinen Gallenausfluß zu erregen, und von ſich als einer feinen Frau reden zu laſſen, die man ja wol ſuchen müſſe zum Freunde zu behalten; welcher leztere Wohlgeruch aber mehrentheils ausbleibt, und dagegen von allen Orten mit Teufelsdreck geräuchert wird. Hier ſind einige Erläuterungen über das Geſagte. „Es iſt ein Füchschen und ein ſommerfleckig Ding“ ſagt Frau Schnips, da nach der Geſtalt eines abweſenden Frauenzimmers gefragt wird, und trift ihrer Meinung nach, mit dieſer Zeichnung eine Perſon aus der Geſellſchaft, die ſie ihrer reichen Garderobe wegen herzlich beneidet, und an der man, bey einem ſonſt völlig regelmäßigen Geſicht, ein etwas zu blondes Haar und einige Sommerflecken tadeln könnte. „Nein, ich verbitte es, ich will gern andern die Ehre überlaſſen, die begierig darnach ſind,“ damit wird ein jungter Herr gröblich zurückge-

wiesen, der ihr zur Gesegnetenmalzeit die Hand küssen will, nachdem die andern Damen diese unschuldige Huldigung angenommen haben. „Ich lob' es an ihr, daß sie keinen Staat macht und ihrem Manne und Kindern zu Rathe hält, manche Andere könnte von ihr lernen," dies ist ohngefähr die Schutzrede einer Frau, deren Geiz und Schmutz die Gesellschaft belachte, und zugleich die Strafpredigt für ein gegenwärtiges Frauenzimmer, durch dessen Pracht man sich beleidigt findet. „Hm! ein Paar schwarze Augen machen noch keine Schönheit aus, in Paris hat sie jedes Wäschermädchen", soll Nitrum sein für eine liebenswürdige Brunette, mit der die junge Tischgesellschaft eine kleine Abgötterey trieb, welches zur Rache aufforderte. — Wer sich gegen solch Geschöpf gehörig schutzrecht anstellt, thut sich und andern einen Dienst, und wenn ein Mann, zur Rache seiner von ihr beleidigten Frau, sich so weit vergienge, daß er Marzebille und Kette über sie ausrief, so hat er sich nur an der Gesellschaft nicht an ihr versündigt.

Die Medisance hat einige Kunstgriffe, die sie von der groben Lästerung unterscheiden, aber die Gefahr des guten Namens noch vergrössern.

Man hört entweder das Lob einer Perſon ruhig an, hilft es wol ſelbſt mit vollenden, und wirft dann ſeine Bedenklichkeiten kurz und räthſelhaft hin, oder man ſchickt das Widrige voraus, und etwas das eine Entſchuldigung ſein ſoll hinterdrein, das aber im Grunde die Kraft nicht hat wieder ganz oder rein zu machen. Nach vorhergegangenen Preiſe eines Frauenzimmers hebt eine Dame aus der Geſellſchaft an, ſie habe auch ihrem Manne viel gute Freunde gebracht; die Geſellſchaft will mehr wiſſen, allein ſie lacht vor ſich hin und läßt rathen. Von einer andern erzählt man ausführlich und mit ſichtbarem Kitzel, was von ihr und einem gewiſſen jungen Herrn geſagt und gehört worden: aber, fügt man hinzu, die Leute ſprechen freilich viel was darum noch nicht wahr iſt, wer weis, ob ſie ihn nicht ihres Mannes wegen dulden muß.

Mockerie iſt ein zu gefährliches Handwerk, als daß man mit Gewißheit ſagen könnte, wo ſie gut oder nicht gut anzubringen wäre. Man giebt ſie mehrentheils der, mit der man in einem Stücke eifert, oder die man neidet, und die eben dieſer gewiſſen Sache wegen ihren An-

hang hat. Den Ausschlag giebt also die A
ge der Lacher und eine auf solche Art ve
glückte ausgegebene Mockerie ist beinahe schn
licher, als eine die man empfangen hat.
dem man alle Worte der Andern anfällt
etwas Beschämendes oder Lächerliches da
zu machen sucht, auch wol schon vorher
toria lacht, giebt die Dame selbst, oder
ihr dient, wohl oder übel Replik, nun b
der ganze Anhang mit untröstlichem Lachen
vor, and was man auch noch sagen kann
will, man wird übertäubt und zieht sich
Verlust zurück. Wenn dies demüthigend
so ist das gänzliche Schweigen der Gesellsc
auf eine solche Salzrede strafend; man
die Delikatesse der ganzen Gesellschaft b
digt; man hat die beste Person angegrif
deren Hochachtung selbst durch die Verth
gung gegen solchen Unfug verlieren wü
oder man hat mit ihrem Unglück gespot
oder man ist durch seinen beständigen Ge
fluß schon längst allen so ekelhaft und häß
geworden, daß man weder belacht noch wi
legt zu werden gewürdigt wird. — E
Lehren zur Besserung, aber diese ist da
möglich, wo man seine Eigenliebe nur n

kümmerlich mit der Verachtung anderer fütters und vor Hunger wüthend wird.

Einer Abwesenden nachzuspotten bringt selten die gehoffte Würkung hervor. Ein junges, lebhaftes Frauenzimmer stößt dadurch bey den Aelterern an, die die Richterey für sich behalten wollen, und mit Unwillen erstaunen, wenn sie jemand zu früh in dieser Kunst stark finden; die Alten und Häßlichen werden dadurch unerträglich. Eine bejahrte Frau in der Gesellschaft steht auf, eine junge, noch unbekannte Person vorzubilden, die sie allein gesehen hat, um die Aussage eines Herrn zu widerlegen, der sie als liebenswürdig beschrieb; sie sezt sich in einen abscheulichen, schwänzenden Gang, macht Grimassen und Verzuckungen und treibt alle Häßlichkeiten an sich so sichtbar hervor, daß die ganze Gruppe der Zuschauer hinter ihr einstimmig ist, die Erscheinung des bösen Geistes selbst könne nicht so erschrecken.

Man sucht jemand seine Gleichgültigkeit, Verachtung und Geringschätzung zu erkennen zu geben, den man doch für so wichtig hält, daß man beständig an ihn denkt, wo man nur kann, das Gespräch auf ihn leitet, sich nach ihm

len ſeinen Handlungen Zu- und Abnehmen erkundigt, und einen ganzen Tag von ihm reden könnte, ohne ermüdet zu werden, das heiſt, man neidet ihn. Die Frau Geheimderäthin hat der Frau des Kammerraths längſt durch ihre verächtlichen Mienen zu verſtehen gegeben, daß ſie nur eine bürgerliche Kanaille ſey und daß gar keine Vergleichung zwiſchen ihr und ihr ſtatt finde; gleichwol erniedrigen ſich Ihro Gnaden ſogar nach dem Anzuge dieſer Frau bey dem leztern Piknik, bey einer Andern, die davon Nachricht geben kann, ausführlich zu erkundigen und von da weiter zu dem Hausſtand dieſer bedenklichen Frau überzugehen, ſo angelegentlich, daß Befragte nicht einmal auf alle hohe Fragen gehörige Antwort ertheilen kann.

Eine Frau, von der man weiter nichts ſagen kann, als daß ſie ſtolz ſey, iſt nicht ſo gefährlich und hat den Haß nicht, den eine Bitterneidende und Beißende überall findet. Jene hat gar kein Gefühl für die Welt die außer ihr iſt, ihr Glück iſt würklich ſo groß oder ihre Meinung davon ſo außerordentlich, oder ihre Gedanken vom Werth und Vorzügen ſo einſeitig, daß ſie wenigſtens an dem Orte wo ſie

vegetirt gar keine findet mit der ſie ſich meſſen könnte; ſie ſtrotzt in ihrem Wagen oder an ihres Mannes Arm oder auf dem Sofa, ohne zu grüßen und zu danken, die Augen ſehen vor ſich hin und die Seele ſchlummert in ihrer Größe, viele haben ſie noch gar nicht reden hören, wenn ſie ihr auch eine Stunde in Geſellſchaft gegenüberſaſſen. Man gewöhnt ſich daher bald daran, ſie als ein leblofes Bild anzuſehen, vor dem man aus einer Art von religiöſer Gewohnheit, freilich mit etwas Zwang und daher kahl genug, den Hut abziehen oder eine Verbeugung machen müſſe, ohne ſich's nur einmal einfallen zu laſſen, ein mehreres zu hoffen oder zu wünſchen, an Freund- oder Feindſchaft oder in Beziehung auf uns an ſie zu denken, weil man verſichert iſt, ſie denke nicht an uns. — Dieſe hat nur die Meinung, keine ſey eines größern Glücks würdig als ſie, ihre Vorſtellung von Vorzügen und Vollkommenheiten gehen weiter, ſie ſchätzt nicht blos Geburt, oder Stand, oder Vermögen, ſondern auch Schönheit, Verſtand, Lebensart, Beleſenheit u. ſ. w. ſie wünſcht daher alles in ſich zu vereinigen, ohne daß ſie vielleicht von Natur, oder durch Fleiß ein einziges erlangt hätte; ſie hat daher weit mehrere, mit denen ſie

der Erfahrung überzeugt, daß man einige ſeine Ausfälle ihrer Art zu ertragen oder zu beſtrafen habe. Ihr den Beſuch zu geben, iſt wo nicht eben ſo gefährlich, doch langweilig und verdrießlich, denn ſie iſt Niobe und man wird ſolche Glückſeligkeiten gefließentlich zu bewundern haben, oder als ein verſtockter Dummkopf behandelt werden. Alles wird wie in einer Zauberlaterne vorbeigeführt, Ferdinandchen muß ſeine lateiniſchen Vocabeln herſagen und auf franzöſiſch geſegnete Mahlzeit und angenehme Ruh wünſchen, und der Mama Geſundheit trinken, und Juſtelchen die Fabel vom Löwen und der Maus peroriren, und Fiekchen Ohne Lieb' und ohne Wein auf dem Klaviere ſpielen und dazu ſingen, und dann mit Hanchen ein Menuet tanzen. Dann werden die Aeſchen ihr Lob einzuärnten auf den Schooß genommen, oder auf Stühlen herbeigeruckt, und mit Zuckerbrod, Kaffee oder Wein geſüßtert, und eine ausführliche Erzählung von ihren Verſtandesfähigkeiten und gutem Herzen mit ſtarken Beilagen ſchon gegebener Beiſpiele geführt, ſo daß man ſchon vieles zu ihrer Entſchuldigung ſagen können wird, wenn auch die nächſte ihrer Ungezogenheiten einer Dame es

as koſten oder die ganze Geſellſchaft in Schrecken ſetzen ſollte.

Mehr brauchte man eigentlich nicht um zu nißfallen, allein es geſchieht vielfältig noch in Ueberflüßiges. Man zeigt ſich den Gäſten in einem Zuſtande der unerreichbar ſein ſoll, thut alles mit der wegwerfenden Miene; hat man einen Bedienten, ſo zeigt man, daß man ihn hat und ſezt den Kerl in Oden, hat man eine Equipage ſo ſpricht man von ihr und ſtellt die Befehle an den Kutſcher laut, und zu wiederholten Malen, ruft Friederiken und ſchilt auf Klaren und läßt Marianen ſagen, damit die Gäſte, die zu Fuß gekommen ſind, und nur einfach bedient werden, wohl bedenken mögen, wie zufrieden man ſein könne, wenn einen Gott in ſolche Umſtände geſezt hat. Man hat das Geſpräch für ſich, läßt keinem ſeinen Fall auserzählen, ſondern dient mit einem der ſeinigen, die alle freilich weit höher hinauslaufen, man weis gehörig anzubringen wie freundlich uns Ihro Hoheit und Durchlaucht begrüßen lieſſen, oder höchſteigen mit uns plauderten, welches Götterlächlen die armen Leute um uns nicht erwarten dürfen, man ſtellt in's Licht wer der Herr Vater oder der Herr Großvater ſind oder wa-

derkeit zum Nachtheil verrathen — [illegible]
die Gebärden ſehen, womit er ſogle
ſtraft oder ihm eine noch ſchärfere
bey Seite angedeutet wird,

Wo ſolche Gaben gefunden werden
ſie bisher verzeichnet haben, da kann
vieles rechnen, was ſonſt nur unter de
Sitte iſt, Rangſtreitigkeiten, Zänkereie
bey Tiſche und Tanz, Auffahren, He
Schimpfen. „Denken Sie nur, erzä
Naps, des Kämmerers Frau, von e
dern, über welche die Rede ſchon ei
gut gefloßen iſt, weil w'r das lezte
Gottestiſche waren — Gott vergieb

inkt der Bürgerſchaft verſteht, winkt die gnädige Frau ihrem Junker über die Bürgerpaare zu treten, dadurch wird die beſte Angloiſe verdorben und die Muſikanten können für's erſte ihre Bogen wieder einſtecken, oder auf den Saiten klimpern, weil kein Frauenzimmer wieder antreten will und die Herrn erſt Aussöhnung ſtiften müſſen. — Herrliche, erwünſchte Ruhe auf Herrn Joſtens Ehrentage! den Damen ſchmecken die Paſteten und Cremen, den Herrn der alte mancherley Wein und allen die hübſchen Oden, Romanzen und Quodlibets, Ordensbänder und Deviſen, die Herrn Patz den Stadtpoeten Ehre machen und worin ein jeder etwas für ſeinen Schnabel findet: bis — wie der Teufel denn immer geſchäftig iſt — die beiden Frau Schwiegermütter, die ſich ſchon längſt mit den Augen der Liebe angeſehen haben, wie Knepel und Glocke in einander gerathen. Die Beleidigte ſpringt auf, ſchmeißt den Stuhl hinter ſich und Meſſer und Gabel auf den Tiſch, weint kräftig in das vorgehaltene Tuch, und tritt mit ſolchem ungebärdigen Antlitz und unvernehmlichen Klagen und Verwünſchungen auf den Saal unter das verſammlete Volk. Man ſpringt von vier Sitzen auf, ſie zu tröſten und zurück zu füh-

bracht werden können, vielleicht daß
morgen ſchon bey einander melden, li
von der Sache weiter zu reden.

So oft wir unſer Glück träumen,
ken wir zugleich an unſere Feinde und
ter, man grimaßirt lange genug vor
man ſie demüthigen wolle und b
Weisheit des Himmels kommt's oft n
genug um Rache auszuüben. Ein Fr
mer das bey ihrem Stolz einige Zeit
tung erlitten zu haben glaubt, iſt
lich in ihrem Triumph, wenn ihr
kommen zu ſein ſcheint. Sie nöthi
Liebhaber durch gewiſſe Straßen und
wiſſen Häuſern mit ihr vorüberzugehen.

zu müssen glaubt herab, besucht nun Komödien und Promenaden fleißig die sie vorher in ihrer Einsamkeit unbesucht ließ, lacht an gewissen Personen laut vorbey, nicht allezeit über sie, aber doch wegen ihnen, sie sollen wenigstens ihre Rache vermuthen und ihre Sünden bereuen; er darf nicht grüssen, denn sie grüßt nicht — kurz sie thut alles um zu zeigen daß die Reihe nun auch an sie gekommen ist Gunst auszutheilen und zu versagen, und ich rathe einer jeden der das Gewissen schlägt, sich lieber einige Tage innezuhalten, bis das glückliche Paar die Stadt verlassen hat, wenn der Liebhaber, welches die Ehre vergrößert, aus fernen Landen sein sollte.

Man sollte bey jungen Frauenzimmern eher Freundschaft und schwesterliche Liebe vermuthen, als bey Aeltern und Bejahrten; man sieht wenigstens, wie sie sich in vertraulichen Reihen umfassen, sich ungeduldig unter einander aufsuchen, wenn sie sich finden, herzlich umarmen und so mit einander fortschäkern. Bey vielen aber habe ich einen kleinen Verdacht, womit man mich nicht sogleich unter bösen Vorwürfen abweisen wird, wenn man sich Mühe geben will, das Affektirte, den ängstlichen Fleiß

ſolcher Schauſpiele, und die offenbar Bewunderung ſuchenden Augen der ſchönen Aktricen dabey näher zu beobachten. Es läßt ſich nehmlich in Geſellſchaft beſſer handeln als für ſich, alles bekommt hier mehr Leben und Hervorſtechendes, man kann mit der Stimme und den Händen reden, man verkäuft da Sentenzen, Witz und Räſonnement laut und giebt ſeinen Charakter den Vorübergehenden zum billigen Urtheil preis — kurz Freundinnen beim Freunde. Schade daß dieſe die erſtern gemeiniglich verdrängen und die beglückten Nimphen ihre Chöre verkennen lernen.

Die Weiber hüllen ſich gern mit in den Ehrenmantel ihrer Männer, wenn auch dieſer ſo klein und erbärmlich wäre, daß er ihnen kaum ſelbſt die nöthigen Dienſte leiſtet, das iſt, ſie reden gern von den Aemtern, Würden, ehrſamen Arbeiten und Geſchäften ihrer Männer gegen ſolche, die nicht ſo etwas von den Ihrigen rühmen können. Des Rathsherrn Frau wird nicht unterlaſſen gegen ihre Geſellſchaft oft zu wiederholen, daß ihr Mann noch auf dem Rathhauſe ſey, daß vermuthlich eine wichtige Sache daſelbſt abzuhandeln ſey, die ſein langes Ausſenbleiben verurſache, und daß der

Mann von früh bis in die Nacht ſeine
habe; eine Andere deren Mann die Regie
oder Kammer beſteigt, redet von ganzen
ſen und Wänden von Akten, worin er
hanzt ſitze, von des Mannes Lukubration
andern Fährlichkeiten, die auf Wichtigkeit
ßen laſſen; und eines Autors Frau deckt
Mannes Sünden auf, wenn ſie auch ver
en bleiben ſollten: „mein Schatz, heißt's,
ar gerade da Sie Ihr lezes Werk her
aben.“ Der eine findet auf dem Rath
e ſeine beſte Ruhe, dem andern werden nur
kten pro forma ins Haus geſchickt, und
Dritte hat zum Behuf der Butterverſen
zen en detail ein Ding von drey Bogen
ken laſſen.

Manche Frauenzimmer ſind ſo ſehr von
ſi vorigen Aufenthalte, von ihrem vorigen
zange und Freundinnen eingenommen,
ſie darüber keine an dem gegenwärtigen
finden können; oder Bürgerinnen rühmen
n Bürgerinnen ſo aus, ſchließungsweiſe die
unke des Adels, daß man ſich wundern muß,
wenig man oft die ſeinem Geſchlechte ſo eigene
kateſſe abgelernt hat, die ſich doch ſo deutlich
t und dies nicht ungeſtraft ſein läßt.

Spröddigkeit, Schwärmerey, V
bereitung zur Ehe.

Die Einbildung täuſcht Weiſ' und T
ren — warum nicht ein junges Geſchöpf, d
von dem erſten Gebrauch ſeiner Ohren an, i
in den Schmeicheleien der Aeltern geſättigt u
herauſcht hat, wol noch vom Onkel und
Tante die kleine Favoritin war, durch die, w
man dem kleinen Dinge nichts abſchlagen konn
das Geſinde und wer ſonſt noch haben woll
den ſicherſten Weg zum Herrn und zur Fr
fand, die, ſo wie das Marienbild in ihrer
bel, ſo den ſchönen, ſchönen Bräutigam i
Köpfchen trug und nun in ihrem ſechzehn
Jahre den Spiegel und die Romane in unv
wehrter Muſſe zu ihren Führern hat. H
muß die Einbildung ihren Weberſtuhl habe
oder es geht nicht von rechten Dingen zu.

Jezt ſteh' ich auf dem Vorſale eines mein
Bekannten — horch! wer predigt? wer m
morirt? „Wenn dann dein Fuß in dieſe

genden irrt, unwiſſend, daß dein Arnoldo unter dieſem Hügel den Todesſchlummer ſchlummert — dann ſchwebe mein Geiſt auf dich herab und hauche dich an wie Geiſter hauchen — thüe was er im Leben that und ſeufze für dich — du fühl' es und ſage: das iſt Arnoldos Geiſt — und ſuche dann den Stein der dir den Namen ſage. — Du ſucheſt vergebens, er ſagt dir ihn nicht — weg — auf ewig weg iſt ſein Andenken unter den Lebenden, aber die Roſe duftet dir dann von ſeinem Grabe entgegen, die lehre dich, daß er für Roſalinden ſtarb, die einzige unter den Sterblichen, die Anbetung ihm ins —“ Schade daß die Mutter mich hier überraſcht: „ach! Sie wundern ſich vermuthlich? — es iſt meine Tochter. Ja, (indem ſie mir die Thür von einem andern Zimmer aufmacht) da iſt ſie nun nicht von abzubringen; nichts in der Welt kann ſie rühren, da ſizt ſie den ganzen Tag über den Büchern, ich ſage manchmal — ich ſage, wie iſt dirs nur möglich Karolinchen? ſag' ich, aber weil's denn ihr einziges Vergnügen iſt, da wollen wir ſie denn auch nicht abhalten. Und wenn's denn ſo was iſt, wie ſie jezt ſo ſchreiben, da kann ſie ſich gleich acht Tage d'rüber haben, und ſieht gleich aus wie

ein Schatten und weint, daß ihr die Erde d
worten mögte.“ Indem ich meine gering
Bedenken mit Achſelzucken vortragen will, n
Karolinchen mit rothgeweinten Augen u
naſſem Schnupftuche ſelbſt zur Thür her
fällt ihrer Mutter um den Hals und ſchluc
aus: „ach! Mütterchen, liebes Mütterch
denken Sie nur, ach! er erſticht ſich noch, u
da begräbt ihn ſein Freund Fernando und d
kommt ſie und ſtirbt auch da, ach! es iſt n
auszuhalten.“ — „Nun, gieb dich doch
zufrieden, es iſt ja nur ein Buch, ſieh' d
da ſind Herr **.“ — Aber ich armer Tro
in ſolcher Brünſtigkeit thu' ich gern auf a
Verzicht, ſie wendet ſich mit naſſen Augen
uns und eilt wieder zu ihrer Thränenquelle.
Karolinchen iſt würklich ſchön, die einzige
bin eines anſehnlichen Vermögens, und
und Nein hängt allein von ihr ab, aber die M
iſt in ihrem Herzen ſchon gemacht. Herr
ſemplür, allererſt von Univerſitäten komme
ein Geck der wie Arnoldo ſchwatzt, ein Dic
in Nacht und Graus, der mit der Fauſt
die Bruſt pocht und verſichert, daß es mit
Dolche auch ſo gehen ſolle, und ſolches K
gefühls wegen ſchon Erlaubniß erhalten hat, a
ner Gattin zu empfinden. Freilich dürfte die A

lehung noch etwas weit hinaus geſezt ſein, denn Herr Haſenplüt hat äuſſer ſeinen Mondreden nd Thränenflüßen nicht viel Geiſtesſpeiſe ge noſſen, die ihm zu einem baldigen einträglichen Amte verhelfen könnte und was ſonſt wenigſtens zur Ehr' und Tittel hilft, fehlt auf ſeiner Seite auch, indeſſen dienen ſolche Hinderniſſe oft dazu den Roman eine Zeitlang mit Wohlgefallen zu ſpielen, und man fängt ſich oft nicht eher an zu ſchämen, bis ſich Andere unſerer ſchämen.

Unter tauſend Beiſpielen der Art nur ein einziges, um einen jeden zu erwecken, die ſelbſt erlebten ſelbſt hinzuzuſetzen. Ein junges Mädchen Zucht- und Ehrliebend, aber vollkommen in der Geiſterſprache, ſuchte unter der jungen Mannſchaft ihres Städtchens vergebens nach einem, der ſo ſprach, wie ſie's geleſen hatte. Die Herrn ſammt und ſonders denen ſie gefiel, nahrhafte Kaufleute, rüſtige Oekonomen u. d. g. verſahens darin, daß ſie gleich mit Vater und Mutter den Handel anfiengen und noch nicht einmal geſeufzt, gewinſelt und gekniet hatten, ehe ſie zu ihr von der Ehe ſprachen. Endlich kam ein ſolcher Prachtkäfer geflogen, der recht nach Gefallen ſummte und ehe er ihr ins Antliz redete

durfte ſchon zweimal auf der groſſen Brücke geſtanden hatte, ihrentwegen etwas denkwürdiges zu thun. Dieſer war 's; allein da das Männchen in Patria ſein Ankommens nicht fand, ſo wurde beſchloſſen auf gut Glück in ferne Lande zu ziehen und in einer vornehmen Kondition des weitern zu warten. Man machte das lezte Bündniß im Beiſein des lieben Mondes unter einem heiligen Baume und ſchwur daß die Sterne dazu blinkten und nun gieng's fort. Anfangs gieng's recht wie 's ſein mußte und wie ſie's geleſen hatte, ſie ſprach mit dem Mond und mit dem guten Baume und er girrte in allen Briefen, klagte die Welt an, die gegen Verdienſte blind ſey und war am Ende immer — bis Grabesnacht ihn umdüſterte — der Ihrige. Nach und nach wurden dieſer Himmelsbriefe weniger und endlich hörten ſie gar auf, das gute Mädchen zahlte für die Ihrigen alle doppelt, denn ſie kamen immer wieder zurück, hatte nun bald den Spöttereien der Jungengeſellen und Dirnen ihres Städtleins keine Hoffnung mehr entgegen zu ſetzen und erfuhr erſt in dem lezten Jahre ihres verzehrten Lebens, daß ihr Phöbus in einem fernen, fernen Lande ſein Glück durch eine Heirath gemacht und ein Schuldienſtchen dadurch erhalten habe.

Wenn man von unſerer Stadt den gera:n Weg Nords-Oſtwärts nimmt, kommt man uf ein adelich Dorf und Landſitz, heiſt klein Büſchel und nimmt ſich auf der Specialcharte nſeres Ländchens, wegen ſeines artigen Kirch- hurms, recht hübſch aus. Hier hat der Edel- mann ein Unglück mit ſeinem älteſten Fräulein Tochter erlebt. Der Informator — — — — — — ſchön vorleſen konnte — — — — — — das Geblüt verdorben. — Schade um das gute Fräulein, ſie ſprach würk- lich ſo, daß man's hätte gleich zu Papier brin- gen können, ihre Briefe griffen recht ans Herz ſie brachte auf einem wol zwey Tage zu, aber dann fühlte man auch was man noch nicht ge- fühlt hatte, ſie lehrte das ganze Dorf empfin- den und ſelbſt den Prediger, der ihr ehemali- ger Lehrer geweſen war, hatte ſie dahin ver- mogt, daß er ihr wöchentlich ſein Concept zur Sonntagspredigt einreichte um den gehörigen Schwung hinein zu korrigiren, worin ihr der gute Mann völlig das Uebergewicht zugeſtand.

Doch dieſe alle, ſagt man, gehören zum Leſepöbel und machen die Klaſſe noch nicht allein aus, ſchwärmen und ſprotzen manche die ſich

an keinem Buche versehen haben. — Aber doch an irgend einem andern Gespenst? — Durch abenteuerliche Erzählungen und Beispiele werden Seefahrer und irrende Ritter, und auf ähnliche Art schwärmerische Schönen und starre Sprödeu. Wenn die Mama in dem Cirkel ihrer Töchter erzählt, wie sie ihren Mann als Liebhaber in seiner Liebesglut habe zappeln lassen, was er für Grimassen geschnitten und wie sie ihn dagegen mit Verachtung belohnt habe, was er's sich habe kosten lassen und bis zur Verzweiflung getrieben sey, so daß er ihr endlich gejammert habe; so entsteht unter den lieben Töchtern ein herzlicher Kützel und eine Siegeslust, wie unter den jungen Helden, denen ein alter Soldat von Rosbach erzählt, wo die Franzosen alle liefen. Man schwört es solle nicht anders gehn, bald oder spät kommt man wol zur Erfahrung, daß es zu der Zeit anders gewesen sein müsse, indessen die ersten Versuche werden gemacht. Die schüchternen Liebhaber treten leise herzu, fragen in ihren bescheidenen Blicken an, verheißen treuen Dienst, aber weil sie nicht ganz ohne Gefühl des eignen Werthes sind, so ist ihnen diese Nordpolskälte, die man ihnen fühlen läßt, zu empfindlich, sie fahren erschrocken zurück und welchen kriechend

Hasenfuß auch nachher glücklicher ankern mag, jene hätten ein ehrlicher Gefolge abgegeben, nach dem alten Sprichwort: zu wohlfeiler Kauf schlechter Kauf.

Was dem Einem recht ist, ist dem Andern billig; aber es können doch so viel Umstände sein, die den Andern nöthigen dies Recht fahren zu lassen, wenn ihn nicht das Glück verlassen soll. Luischen sieht, wie Lottchen ihre ältere Schwester ihrem Bräutigam mitspielt, wie ihr Eigensinn ihn an ihrer Seite noch glühender macht, und ihre Schönheit den armen Sklaven in allem Prüfungsfeuer erhält, sie faßt den festen Entschluß die Drangsalshitze einst nicht minder einzurichten; allein die Ausführung mißlingt, die Herrn alle bleiben nicht im Dienst, der erste Versuch jagt sie in die Flucht. Lottchen war ein schönes Mädchen, Luischen ist's nicht, was sie auch dawider einwenden mag, die Herrn sagen's ja klärlich indem sie fliehen. In solchem Fall setze man billigere Preise, so finden sich doch Käufer.

Viele Bilder von der Ehe gleichen gewissen Gemählden, bey denen man die schönen Farben und die Feinheit des Pinsels bewundert, aber herzlich über die Beleidigung der Wahrheit und

des Ueblichen lachen muß. — Man will's der rin so und so halten, und das soll so und so werden; jezt hat man nur einen Papagey, dann wird man zwey halten; jezt kann man nur zwey Stunden täglich zum Lesen abbrechen, dann hat man den Tag für sich; jezt ist's Jammer und Noth mit den Spielgeldern auszukommen, dann wird man sich um ein ganz Theil besser zeigen können. Ich aber riethe den Vogel zu verschenken, die Stunden noch um eine abzukürzen und von dem Gelde noch zurück zu legen; solche freiwillige Opfer kommen dem weit bittern Zwange zuvor.

Der Reichthum macht steif, das Metall scheint seine Natur den Nerven und Sehnen mitzutheilen; man geizt mit seinen Blicken, mit seinen Grüßen, Verbeugungen und Antworten, wie man künftig einmal mit seinem Gelde geizen möchte; die Liebhaber werden von ferne und nur nach dem Ansehen geschätzt und man kützelt sich allemal, wieder einen als zu leicht zurückwerfen zu können, gefällt sich selbst in seinen Spöttereien über die Tracht des Einen und über das Amt des Andern und über die Abkunft des Dritten, bis unvermerkt die Zeit des Ausschießens vorbeistreicht. Wie

tel Frauenzimmer, denen ihr großes Vermö-
en, auch wol große Schönheit durchs ganze
eben zu weiter nichts diente, als ein großes
Glück zu erwarten! wie viel andere, die, nach-
em sie Spott und Hohn hinter jeden herge-
worfen haben, die darauf folgende Stille be-
enklich finden und eiligst zufahren; die Wahl
rift einen Krüpel, einen Alten, einen Töl-
pel, einen Narren, die Verjagten versammlen
ich um zu lachen.

Es giebt Frauenzimmer, die die Ehe als die
größte Ehre ihrer Schönheit, aber auch als das
Grab derselben ansehen; ihre Reue, ihre Vorwür-
fe, ihre Thränen sind dem Manne gewiß,
er kann auf die unschuldigste Art dazu
kommen.

Ist's möglich? eine Equipage, eine Anzahl
von Bedienten, ein unbedeutender Titel kann
oft der einzige große Gedanke sein, den ein
Frauenzimmer hat, und längst ohne würksame
Gegenvorstellung gehabt hat. Ziemlich glück-
lich kann sie vielleicht ihre Träumerey verber-
gen, sie scheint sich ihrer selbst zu schämen, aber
in dem Augenblick da sich ihr solche Glorie mit
einem ziemlichen Uebergewicht von Schande
anbiethet, ist's ihr unmöglich zu widerste-

hen. — Nun, ſie iſt verlobt, die Kluge, Holdſelige, die die ganze Stadt unter dieſen Namen verehrte. — Wie? — wo? — wer iſt der Glückliche? — Eben kommt er gefahren. — Ein Poſtzug? — ja das iſt ſchön, auch der Wagen iſt ſchön; zwey Bedienten öffnen den Schlag, um ihn heraus zu heben. — — ſehe! — — — — — Pfui! das iſt ein Murmelthier, das man aus dem Kaſten nimmt! wo iſt denn der Kopf? man ſieht nichts als einen Rumpf und ein Paar kurze Beine die nicht zum Gehen taugen. — Und nun, er iſt ein Säufer, ein Spieler, ſie wird zwey Drittel ihres Vermögens daran wenden müſſen, ſeine Schulden zu bezahlen.

Der Liebhaber iſt nicht immer ſchon glücklich, der über einen oder mehrere Rivals geſiegt hat, oder dem die ganze Stadt Verſicherung giebt, er habe keinen gehabt; er kann eine Zofe beleidigen, er kann's mit dem Schooshunde verderben, ſo iſt ſein Abſchied unterzeichnet, ſie waren allerdings länger im Beſitz. Ich rathe ihm, wenn er der Mann darnach iſt, den Bannſtrahl nicht durch Bitten aufzuheben, er kann gewiß verſichert ſein, daß in dem gemachten Eheplan noch gefährlichere Dinge wider ihn verzeichnet ſtehen.

Viele Frauenzimmer ſprechen ſo oft und ſo ſtark on dem Abſcheu den ſie wider dieſen oder nen Stand haben, daß mir bange für ſie iſt, ie ſie ſich nehmen werden, wenn ihnen bald nmal die Liebe einen Streich ſpielt und ih en unwiderſtehliche Vollkommenheiten an ei er Perſon aus dieſem Stande aufdringt. ach Jahr und Tag heißt's noch oft: „ja, enn mir jemand geſagt hätte, du ſollſt einmal nen * * heirathen, ich hätt' ihm in's Ge cht gelacht,“ welches der Herr Gemahl im er als ein Kompliment belächeln kann.

Verlobte die bey Annäherung des Hochzeits ges weinen, haben entweder geheimen glück chern Verbindungen entſagen müßen, oder aben von dem künftigen Mann zu frühe Ent ſungen gemacht, oder ſind unter lauter Beis ielen plumper Ehen erzogen, nach welchen e Ehre Braut zu ſein die höchſte aber auch e lezte Ehre iſt, die man genießen kann und r Hochzeittag anzuſehen iſt, wie carême-renant oder mardi-gras.

Man ſchwärmt im Geſpräch und Brief n über die Seelenvollkommenheiten eines künf ten Geliebten, verlangt Großmuth und Ernſt t Sanftmuth verbunden und vom männli

chen Verſtande geleitetes Mitleiden und Wahrheitsliebe und Thätigkeit ohne Bläuerey, und Frölichkeit, die mit Vernunft gepaart ſich ſelbſt das Ziel ſtecke, und Sparſamkeit, die ihren Nachbar den Geiz fliehe, und Freigebigkeit an der Herz und Verſtand gleichen Antheil haben, und eine von Weichlichkeit und wilder Härte gleich entfernte Standhaftigkeit und Zärtlichkeit mit Würde und Unterhaltung fern von Geſchwätzigkeit und Ordnung ohne Aengſtlichkeit und Eigenſinn und zwangloſe Sittlichkeit und — — und ſo noch das ganze liebe Tugendheer, in allen Verhältniſſen gar ſchön gezeichnet und mit Fleiß geſtellt, wobey man übrigens ganz kalt und gleichgültig ſcheint, ob dieſer Geiſt aller Geiſter uns einſt in einem Liliputter und Feuerländer oder anſehnlichen und vollwüchſigen Manne entgegen wandele. So oft man auf die Art die Geiſtesgaben ſo ſtark bekomplimentirt und den körperlichen kaum das Acceſſit gewehrt, fällt mir der Schmeichler ein, der einem Manne viel ſchönes ſagt, in deſſen er einem Andern, mit dem er ein genaues freundſchaftliches Verſtändniß hat, verſtohlne Blicke giebt, bey Seite aber ein mehreres ſagen wird.

Man kann das Bild des künftigen Geliebten mit so lebhaften Farben gemahlt haben, oder, welches eins ist, für gewisse Vollkommenheiten ganz eingenommen sein, daß man bey allem andern Werth, den tausend andere an einer Person finden, kalt und unempfindlich bleibt und wenn sie lieben will, hart und grausam gegen sie wird. Endlich zeigt sich einmal das völlige Original zu unserer Geisterscopie — aber es ist nicht für uns, es flieht uns, das ist Carter aus der Hölle, man kann darüber, wie Byblis zerfließen. Anstatt aller Beschreibungen steht hier ein entlehntes Geschichtchen

Das Mädchen von Smirna.

Ganz Smirna bewunderte Emiren, sie war schön, wie — wie man nur immer vergleichen will, und sittsam bis zur Strenge und, was das Wunder eigentlich machte, gleichgültig gegen alle Mannspersonen. Sie sahe sie ohne Gefahr und kamen sie ihr

näher, ſo war's Freundſchaft oder Neigung, wie ſie ſie für ihre Brüder hatte, womit ſie ſich begnügen mußten; wer mehr verlangte und dringender wurde, arbeitete zu ſeiner Verbannung, er verlohr das einzige was ſie geben konnte, ihre Freundſchaft. Und ſo weit man's immer in dieſer brachte, hatte man doch allezeit eine Perſon ihres Geſchlechts über ſich, die man des Mehrern wegen beneiden mußte. Euphroſine nehmlich, jung und reizend, hatte Emirens Herz ganz, ihr täglicher Umgang konnte keine Sättigung bewürken, die eine hatte ſich ſchon längſt geſehnt, und die andere ſchon längſt geſchmachtet, wenn ſie ſich mit jedem Tage aufs neue in ihre Arme ſchloſſen; keine hatte einen andern Wunſch als den zur immerwährenden Vereinigung unter einander, und keine kannte ſtärkere Empfindungen, als die Zärtlichkeit und das Vertrauen, das ihre Seelen vereinigte. Emire ſprach nur von Euphroſinen, Euphroſine nur von Emiren und ganz Smirna nur von Beiden, ihre Freundſchaft wurde zum Sprichwort unter Vornehmen und Geringen. Emire und Euphroſine hatten Brü-

der, deren Schönheit die Augen mancher Dame zu Smirna auf sich zog, eine jede liebte die ihrigen herzlich und als Brüder der geliebten Schwester hatten sie unter allen Mannspersonen den ersten ungehinderten Schritt zur Freundschaft mit ihnen, aber an mehreres war nicht einmal zu gedenken. Indessen funkelten manchem, der sich von solcher Geistigkeit nicht überzeugen konnte, die Augen mächtig, der Eine fand dies, der Andere jenes an sich, wovon er glaubte, daß nur solche seltene Gaben Emiren noch nicht vorgekommen wären, und mit dem gehörigen Vortrag begleitet gewiß ihr Glück machen würden. Ein junger Priester von starkem Bau und gesunden Nahrungssäften und schlau genug, mit der Ehrfurcht des Pöbels, die Gunst der Damen zu verbinden, der Zutritt in dem Hause von Emirens Vater hatte, versuchte es zuerst ihr zu sagen, was er schon vielen andern mit glücklichem Erfolg gesagt hatte und — ward mit einer langen Nase abgefertigt. Ein etwas bejahrter Herr suchte die Stelle seiner verstorbenen zärtlichgeliebten Frau, einer Mutter von sehr wohlgezogenen Kindern,

nachdem er ſie lange genug beweint hatte, wieder zu erſetzen. Er glaubte durch ſeine hohe Geburt, großen Reichthum, Stand und Anſehen ſchon berechtigt zu ſein, bey der erſten aller Schönen, die ganz Smirna ſo nannte, anzufangen. Er betrat Emirens Haus und, durch die Freundſchaft ihres Vaters unterſtüzt, auch ihr Zimmer, um ihr ſelbſt ſeine redlichen Abſichten zu entdecken. Allein man verſicherte, daß man vor ſeine hohe Geburt, vor ſein Anſehen und Reichthümer alle Achtung habe, aber vor ſeinen thörichten Einfall gar keine. — Freilich ein Pfaffe und ein alter Herr konnten noch keine ſo gefährliche Belagerungen machen, aber deren glücklichen Entſaz man laut triumphiren durfte, obgleich beide mit ihrem Antrag nur um ein Haus weiter zu gehen brauchten, um erhört zu werden; aber ſie waren auch nur die Vorläufer von einem ganzen Heere von Anbetern geweſen, die ſich nun mit Ungeſtüm herzudrangen, da Emirens Schönheit von Tage zu Tage vollkommner, und auch außer Smirna bekannt zu werden ſchien. Einer zitterte wenn er den andern ſahe, glaubte, daß er's ſchon

weiter gebracht habe als er träumte seine glücklichen Stunden und knirschte mit den Zähnen und keiner hatte in der That mehr als der andere, alle pinselten und girrten, und man ließ sie girren. Von drey recht feinen jungen Herrn, die die ganze Stadt bedauerte, da das Unglück geschehen war und welche sich kurz nach einander den Männerdienst um ihr mit Flehen, Seufzen, Wachen und Beten recht eifrig angelegen sein ließen, aber eher aus dem Eise einen Funken als aus diesem Gesicht einen verheißenden Blick hätten locken können, fiel der Eine aus Lebensüberdruß vor ihren Füßen in seinen Degen, gieng der Andere aus Verzweiflung in den Krieg wider Creta und stürzte sich in die Feinde, und verschmachtete der Dritte sein Leben in Einsamkeit und Wahnsinn. Endlich erschien der, der sie rächen sollte. Der alte Herr, der unter allen sein Körbchen am geduldigsten getragen hatte, und durch reife Betrachtungen über sein Alter und den Charakter des Frauenzimmers, dem zu gefallen er sich's hatte einfallen lassen, wieder genesen war, fieng fort das Haus zu besuchen, und ward

die ganze Stadt, jeder hörte sie mit Vergnügen: „endlich einmal, hieß es, sieht man zwey vollkommen Glückliche, die die volle, reine Liebe verbindet.“ Emire hörte es mit Verzweiflung, sie fühlte die ganze Last der unerhörten Liebe, doch sucht sie Euphrosinens Freundschaft wieder, die geheime Absicht davon ist Ctesiphon, sie will, sie muß ihn sehen. Aber dieser junge Ehemann war noch immer der erste, brennende Liebhaber seiner jezigen Frau und Emire war ihm nur die Freundin einer Person, die seine ganze Liebe hatte. Sie war unglücklich, dies fühlte sie und sahen andere, der Kummer wischte ihre Gestalt weg, wie die Farbe vom Bilde, ihr Körper ward ausgezehrt, ihre Seele tiefsinnig und verworren; oft war ihr Bruder Ctesiphon; sie sprach mit ihm so zärtlich, wie sie nie gesprochen hatte, sie kam mit Schamröthe von ihrer Verwirrung zurück, um bald in eine noch größere zu verfallen. Nun fürchtete sie alle Männer, verbarg und verschloß sich — es war der volle Wahnsinn; nur selten kehrte die Vernunft zurück, dann

ſeufzte ſie ſie wieder zu finden. — In ganz Smirna war kein Frauenzimmer, dem dies ſchreckliche Beiſpiel nicht warnend geweſen wäre, und lange Zeit flehte kein Liebhaber unerhört.

Eiferſucht, Geiz, ſtetes Triefen vom Dache, und andere häusliche Freuden.

Wie wenig Familien, vor denen wir ſchon im Begriff ſtanden, nach dem was wir von außem ſahen, das Lob der Zärtlichkeit, der Zufriedenheit, Ruhe, Klugheit und Glückſeligkeit zu verbreiten, halten die nähere Prüfung aus! Mißtrauen, Eiferſucht, Antipathie ſind Poltergeiſter, die mit der Ausſtattung oft zugleich ins Haus getragen werden. Ein Beſuch den wir gaben, und wobey wir ohne Anſtoß unterhalten waren, hat vielleicht nur einen Waffenſtillſtand in einer Zänkerey verurſacht, die ſogleich wieder ihren Anfang nehmen wird, ſobald die Thür hinter uns zu iſt. Und wenn wir unangemeldet kommen und das Haus, auf das wir zu wollen, ſchon liegen ſehen oder gar ſchon davor ſtehen, ſollten wir immer einen kurzen Seufzer vorherſchicken, daß zu der Zeit da wir kommen Friede darin ſey. Denn es

ist immer als wenn die Scham uns selbst träfe, wenn wir wider Willen Zuschauer von einem Act geworden sind, der eigentlich gar keine Zuschauer haben sollte, etwan die lezten heftigen Worte mit anhören oder die Ursach der rothgeweinten Augen, des Schluchzens und des grimmigen Blickes errathen können, ohne diese Ursach beklagen zu dürfen. — Soll man gehen oder soll man bleiben? soll man nach dem Wohlbefinden fragen, oder solche unschickliche Frage, als schon widerlegt, unterdrücken? oder was soll man sonst thun, daß das Geheimniß nicht an Tag komme und man auf eine geschickte Art, was man gesehen oder gehört hat, verläugne? Und wenn man selbst ein Komplimentenbuch oder die Kunst complaisant und galant zu converstren geschrieben hätte, so findet man hier seinen casum conscientiae.

Eifersucht muß ein Hirngespinst sein, oder in einer Person wohnen, die kein Recht zur Liebe hat, sondern einem bessern Rath hätte folgen sollen, wenn man sie belachen will: in jedem andern Fall verdient der Mißmuth einer gekränkten Schöne, mit dem Mitleiden das man ihr schuldig ist, auch einen andern Namen, als diesen ausgesuchten. Aber da, wo

es mit abſtehenden Speciebus zur Mixtur ſeine Richtigkeit hat, da ziſche, da lache, da ſpotte man zum Beſten eines armen bewachten Mannes, damit ſich die wachhabende Fee ſchäme und den guten Mann einige Augenblicke ungeſtört in unſerer muntern Geſellſchaft laſſe.

Frau Trepſe hat bey ihren Funfzigen und bey des Mannes Dreißigen alles gethan, was ſie ſichern kann. Ihre weibliche Bedienung beſteht aus Veteranen, die aus einem Hoſpital nochmals zum Dienſt aufgebothen ſind, ſie ſelbſt ſpringt, ſo bald man die Glocke an der Thür zieht, herbey, Komplimente und Billets anzunehmen, damit kein geheimes Verſtändniß mit unterlaufe und trifft's, daß der Herr einmal in aller Ehrlichkeit den Stapel hat, ſo iſt doch ihre Dazwiſchenkunft gewiß, oft mit übergetretenen Schuhen und herunterhängenden Haaren, oder ſonſt einem Aufzuge, der Noth und Eilfertigkeit verräth — denn „ach! ſie dachte, es hätte noch niemand aufgemacht“ oder „ſie hat ſich nun einmal die verhaßte Neubegierde angewöhnt, daß ſie's immer ſelbſt ſehen muß, wenn eins kommt,“ das letztere nach einem bekannten Gange menſchlicher Schlauheit, eine Sünde mit einer andern zu

entschuldigen, die weniger Moralität hat. Uebrigens sind einige Verträge vorhanden, die der Ehrenmann, der würklich etwas trägen Humors ist und überdas für das gefundene Kapitälchen ein dankbares Herz zu haben scheint, ganz willig und gleichgültig unterzeichnet hat. Wunderliche Einladungen, wo man sich die Ehre von dem Herrn allein ausbitten läßt, werden sogleich abgeschlagen, solchen Einfall zu begegnen weis jede Magd, ohne weitere Nachfrage, laut ihrer Instruktion zu verfahren: der Herr sind krank, oder verreist, oder schon versagt, sie werden's bedauren. Sollte es ja an einem bedenklichen Orte Ehrenhalber nicht abgeschlagen werden können, so ist man doch nicht sicher, ihn früher zu verlieren, als er und die Gesellschaft wünschte. Man flüstert ihm über Tische etwas in's Ohr — wie? — es ist eine Bediente von ihm da — nun, man will doch nicht hoffen? — ja seine liebe Frau ist krank, sie werden's gütigst verzeihen, daß er nicht länger profitiren kann, er legt die Serviette hin und greift nach Hut und Stock. Die Gesellschaft bedauert's herzlich, wünscht, daß die Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung sein möge, hat aber von Stund an ihr lustiges Gespräch, erräth die wahre Ursach ganz gleich

lich und macht den etwanigen Fremdlingen die Lage des armen Mannes bekannt. Für eine Geſellſchaft, zu der ſie mit eingeladen iſt, ſind andere Vorſchriften gegeben. Er darf ſie nicht aus den Augen verlieren, muß ſie oft aufſuchen, fragen was ſie mache, wie ſie ſich befinde? ſie in ſeine Arme ſchließen, zärtlich küſſen, ſich zu ihr ſezen, den Arm über die Schulter legen und auf ihren Buſen ſpielen, ihr mit dem Fächer Luft zu wehen, über Tiſche hübſch zu ihr herüber ſchmunzeln und ihr Küſſe zuwerfen, ja nicht mit ſeiner artigen Nachbarin ſcherzen, oder an den loſen Händeln der übrigen Herrn Theil nehmen. Für jede Unterlaßungs- und Begehungsſünde würde er bey Seite gerufen und ihm das Nöthige eingeſchärft werden und, um dem leztern Tand ein Ende zu machen, könnte ſie Kopfſchmerzen bekommen und ſeine Begleitung nach Hauſe verlangen.

In einem andern Hauſe hat man ſich nicht ſo gut vorgeſehen, deſto mehr hat man zu bedenken, zu wachen, zu verhüten und zu vertreiben. Liſette, die Zofe, iſt ein Mädchen, dem nichts gutes aus dem Augen ſieht und der Herr — es hilft bey ihm kein Verbiethen

das sieht man leider! in Gesellschaften, wo die jungen Weiber und Mädchen ihn immer unter sich haben. Man hat auch schon einige Beweise, daß das Mensch ein Nickel ist und man mit Recht Verdacht hat. Sie ist immer so geschwind und fertig, wenn der Herr ruft, soll eins sehen, wie sie herbey springt und immer von dem Herrn spricht und wenn er was befiehlt, es immer zuerst thut und neulich wollte sie schwören, er hätte ihr etwas in die Hand gedruckt. Man schleicht ihr nach, man horcht an den Thüren, man hofft man wird sie einmal treffen; ja! ja! man hat sie, nach langen vergeblichen Rufen tritt sie, früh und wie man gewiß bemerken will, ungewöhnlich roth aus des Herrn Zimmer. Alles ist nun reife Disposition zum Zank, man fällt sie an — Worte auf Worte, unaussprechliche Worte, Vorwürfe auf Vorwürfe. — Das Mädchen, einer guten Sache gewiß — denn der Herr ist gar nicht im Zimmer, sondern raucht die Morgenpfeiffe im Garten bey seinen Blumen und sie hat diesen Augenblick genutzt, um auf des Herrn Dinte ein Briefchen an Moses Friedrichen, der beim Herrn Geheimderath dient, zu schreiben — vertheidiget sich gut und bündig. Man sieht sich nach einem Zu-

ſtrument um, ihr das Maul zu ſtopfen — wer ſucht der findet — an der Thür ſteht der Paruckenſtock des Herrn, eine wahre hydra Lernaea mit ſieben Köpfen, dieſen ſchickt man der Fliehenden auf der Treppe nach. Nun Geheul und Geſchrey durchs ganze Haus, die Zofe packt ein und zieht ab, der Herr im ſtillen, bittern Unwillen zieht ſich auch an, um den fernern Auswürfen des aufgebrachten Volkans zu entgehen und ſpeiſt acht Tage lang auf der Serviette.

Eiferſucht, wie alle Leidenſchaften, macht niederträchtig; man theilt die Wachen unter dem Hausgeſinde aus, hält mit der Köchin und dem Kutſcher großen Rath und läßt ſich vom Küchenjungen in's Ohr ziſchen und durch Zeichen bedeuten. Iſt die verdächtige Perſon unter ihnen ſelbſt, ſo begünſtigt man die Kriege und Fehden mit ihr, man hezt auf, man befiehlt, daß die Nägel und die Fäuſte gerade auf's Geſicht gerichtet werden. Ein von der Köchin blau geſchlagenes und zerkrazztes Kammermädchen, das im Verdacht ſteht, iſt endlicher Triumph für die Dame, die ihr ſonſt den Abſchied nicht geben kann oder darf; man wird die erſtere mit Geld unterſtüzen, wenn die lez

tere Klagen sollte. Und sollte der Herr, weil das Geschrey durch's Haus schallt, herzutreten und sein Gewicht auf die schwächere Seite hängen, sofort dem angreifenden Theil den Lohn auszahlen und ihn vertreiben oder sonst für die Gebläuete und Gesäustelte decidiren, so hat man den Beweis in Händen, daß man zeither recht beobachtet hat, die Vorwürfe werden laut, der Krieg zieht sich von der Gesindestube in's Zimmer der Herrschaft. Die Dame heult, schluchzt, poltert und schmeißt, der Herr brummt, flucht und beist an den Nägeln, hat er ein Landgut oder einen Freund über Land, so läßt er das Pferd satteln, hat er keinen, so besucht er, was er sonst nicht that, das Kaffee- oder Weinhaus, durchwandelt sonst noch dürre Städte und verräth sich bey Freund' und Feinden, daß es nicht wohl im Hause stehe, noch ehe das Gesinde auf Markt und Strassen den Vortrag davon hält. Denkt er auch nicht an Ehr und Schande, so wird er sich gleichfalls unter diesen Völkchen Vertraute aussuchen, etwan den Bedienten oder Jäger der andern Seits noch nicht gedungen ist. Und nun stritt zwey Parteien im Hause, wovon eine jede, außer dem gewöhnlichen Sold, noch um Dom

ceurs dient, die die gegenseitigen Befehle murrend und brummend annehmen und sie trotzig den andern auftragen, laut ausrufen: „ich diene dem Herrn, was geht's mich an:“ oder „ich diene der Frau, ich bekümmere mich nicht d'rum!“ die beim Frisiren oder Ankleiden ihre gerechte Sache ausführen, täglich neue Wölkchen zum Gewitterſturm zuſammentreiben, die man nicht beſtrafen, denen man nichts verweiſen darf, um ſeinen Bund nicht zu ſchwächen, die zuviel wiſſen, als daß man ſie bey Diebereien und Nichtswürdigkeiten ohne Furcht entlaſſen könnte.

Iſt der verdächtige Gegenſtand außer dem Hauſe und vielleicht ſo ſchon von beneidenswerthen Eigenſchaften, Stand und Range, ſo giebt man ihm Verachtung und Kälte und dem Manne Spizfindigkeiten, belohnt ſeine Careſſen mit bittern Vorwürfen und führt ihn jedesmal auf ſeine unſchuldigen Galanterien zurück. — Ein gefährlicher Weg zu ſtrafen! ich habe oft aus einer bittervorgeworfenen Liebe eine wahre Liebe entſtehen ſehen, der Beſchuldigte will ſich rächen und uns demüthigen, er thut öfter und mit Fleiß was er ſonſt nur nachläßig und ſelten that, dabey dringen die Augen tiefer in mich

unbemerkte Vorzüge ein, er fühlt daß er hätte schon eher lieben können und hat keine Schonung mehr sich seiner Neigung zu überlassen.

Eifersucht sezt nicht immer eine große Leidenschaft für jemand voraus, so wenig wie der Neid bey Tische immer großen Hunger, wäre es nicht so, so ließe sich die Krankheit oft eher heilen als es bey den mehresten geschehen kann, denn die heftige Leidenschaft mit der man für jemand eingenommen ist, läßt sich bald wieder überreden, ist in ihren Scrupeln nicht unendlich, läßt sich nicht gern aus ihrem süßen Wahn reißen, macht mit dem Zurückkehrenden leicht Friede, glaubt den Versicherungen und dem Schwur. Die schwarze, gallsüchtige Eifersucht ist beleidigte Eigenliebe, mit dem dumpfen Gefühl von seinem Unwerthe und den Vorzügen anderer, wozu noch oft alte Erfahrung in seinen eignen ehemaligen Liebesschlichen kommt, die uns in Vermuthungen und Argwohn fertig macht. Madam Sänftel, die der ganzen Gesellschaft schon Beweise ihrer Empfindlichkeit gegeben hat, kann nicht unterlassen, ihrem Mann gleich auf dem Wege nach Haus Vorwürfe über sein heutiges freies Betragen zu machen: „nun, heißt's, Sie konnten's ja thun

te einmal wieder recht gut mit dem fremden Dinge, ſo verliebt hab' ich Sie lange nicht geſehen, freilich die armen Weiber ſind abgethan." Der arme Mann ſchwört, daß er nicht wiſſe, wie er zu dieſen Verdacht komme, daß er nichts anders gethan habe als was der Wohlſtand gegen ein fremdes Frauenzimmer, das ihm noch dazu faſt mit Höflichkeit zuvorgekommen ſey, erfodert habe. „Nein, mein Engel" ſchließt er endlich und will das alles mit einem Kuße verſiegeln; allein dieſer leztere wird ihm verweigert und durch die erſtere Vertheidigung hat er übel ärger gemacht, er hat ihr die Ehre ihrer Clairvoyance geraubt: „nein, fährt ſie fort, daß müſſen ſie einer dümmern weis machen, Ihre Frau iſt nicht ſo einfältig, als Sie ſie wol halten mögen, ich weis auch wie man thut, wenn man einander gern ſieht. Dem ehrlichen Mann fällt nicht bey, wie er etwan hierauf antworten könnte; denn Madam Sänftel war eine kleinſtädtſche Lais, ehe ſie ihrem Manne die Hand zu geben würdigte. Doch ſeine Ruhe macht ihn glücklicher, als alles Antworten.

Noch eher würde man Delikateſſe als eine Eigenſchaft wahrer Liebe anſehen können, wenn

icht Eigenliebe der wahren Liebe oft so ähn
ch sähe, daß man sie verwechseln möchte,
Dies reizbare Gefühl nehmlich von dem ver
ohrnen Werth in den Augen des Geliebten,
der diese plözliche Vorstellung von der Abnah
ue seiner Liebe sezt nicht immer einen dritten
rechtbaren Gegenstand voraus, es wird durch
de anscheinende Vernachläßigung, oft durch
nabsichtliche Reden, durch Geschäftigkeit, durch
Schweigen, durch Gedankenlosigkeit des Ei
en bey den Andern in Bewegung gesezt.
Der glücklichste Verstand kann es nicht immer
anz besiegen, er bringt's nur bis zur Scho
ung des andern Theils, das Herz in dem der
Verdacht aufstieg leidet alsdann allein.
Glücklich wenn alles Täuschung war und eine
ngenehme Entwicklung der Furcht in Zu
unft eine tröstende Erfahrung entgegen
zen läßt! Ein junges Paar z. B. das
h unter einander das Uebergewicht der
ebe streitig machte, gerieth in dem ersten
Monat seiner Verbindung in eine solche Ver
rung. „Weist Du wohl, Lieber, sprach
e Frau, die in einem müßigen Augenblicke
n Kalender blätterte, daß heute mein Na
enstag ist?“ Der Mann der eben seine Ge
nken auf Amtsgeschäfte und Rechnungen hatte,

und in der That zu denen gehörte, bey denen die Seele ſo ganz an das Geſchäft gebunden iſt, daß ſie den Körper nur detaſchirt ohne ihn zu beleben, ſahe bey dieſen für ihn dumpfen Schall ſtarr und mit einem Geſichte voll Zahlen auf und ſank ſogleich wieder nieder. Er ſezte die finſtere Geſicht, das für keine Neuverheirathete gehörte, die ihren Namenstag ausgerufen hat, noch einige Zeit fort, zog ſich tief und ſtill an und gieng alsdann auch mit der Amtsmiene und einigen gedankenloſen Komplimenten weg, ohne des Namenstages mit einem Worte zu erwähnen. Das Weibchen, das ihn noch nie in dieſer Feierlichkeit geſehen hatte, ſtellte nun in ihrer Einſamkeit fruchtbare Betrachtungen über dieſen Blick und das ganze Betragen an. — Gewiß hatte er ihre unzeitige Erinnerung als eine Auffoderung zum Geſchenk angeſehen, was es doch bey weiten nicht war, ſondern ein einziger Kuß, eine kleine theilnehmende Freude hätte hinlänglich befriedigt; er hatte ſich ſchon mehr als zu freigebig bewieſen, man that ja gern auf Namens- und Geburtstag Verzicht — aber wer denkt auch ſo eigennüzig von einer bewieſenen uneigennüzigen Liebe? — es war ein Schreckzeichen auf die ganze Zukunft, ein Wink, daß die Flitterwoche zu Ende

ſey. Er wurde in fernern Meditationen bald beſchuldigt, bald losgeſprochen, doch ſollte er keine Vorwürfe erhalten, man wollte ſich beruhigen und ward noch oft unruhig. Unterweges und nach entladenen Geſchäften dachte der Mann an ſeine Frau, an die er heute leider! noch nicht viel gedacht hatte, zugleich ſchlug der Namenstag wieder bey ihm an, den er ſo gleichgültig zurück geſezt hatte, er gieng in einen Laden und kaufte ein ſehr reiches Geſchenk ein. Bey ſeiner Zurückkunft traf er ſeine Frau in einer Stellung an, die ihm eine glückliche Ueberraſchung verſprach; ſie hatte ſich mit ihrer Arbeit nach dem Fenſter zugekehrt und ſpann außerdem noch an ihrem Gewebe. Er umſchlang ſie mit einer Inbrunſt, die allein ſchon allen Verdacht gehoben hätte und hielt ihr zugleich das Geſchenk vor. Nun einiges Erſtaunen, da er einen Anſaz zu Thränen von ihren Augen wegküßte, dann das ganze aufrichtige Geſtändniß vom gefaßten Verdacht mit allen ſeinen beſchämenden Gründen und endlich der neue feierliche Bund, worin ſie gelobte nie zu viel zu denken, und er nicht wieder gedankenlos zu ſein. Wo aber gar kein Verſtand dieſem Gefühl entgegen arbeitet, und man den Verdacht mehr ſucht als findet, da wird es

groſſe Empfindlichkeit und Eigenſinn, da iſt man geneigt bey jedem aufſteigenden Dampfe zu ſtürmen, da werden ſo viel Scherze gemißdeutet, ſo viel Biederkeiten gerade zu unter die Tölpeleien verwieſen, da haben alle Männer Verdienſte, nur der nicht den man gewählt hat. Man hat Kopfſchmerzen, daß man den Steinen klagen und dieſe wieder antworten möchten; aber er iſt ganz ruhig dabey, er hat noch nicht einmal des Doktors erwähnt, andere Männer würden ſelbſt gehen, würden ihn aufſuchen und beſchwören — aber er? er meint es werde ſich ſchon geben, es ſey von der geſtrigen Sonnenhize; ja, Sonnenhize! es iſt das ſtärkſte Fieber, ein Vorbothe des Todes. — Oben ſizt er, thut nicht einmal als wenn er eine kranke Frau hätte — lieber Gott! jezt pfeift er gar über den Saal, welche Unempfindlichkeit! wenn man ſtirbt wird er tanzen. Man lobt dieſen Zeug, hält ihn an ſich und kuckt dazu in Spiegel, er iſt gerade ſo ſchön wie ihn die Kamerräthin hatte und faſt noch ſchöner und gar nicht zu theuer, nicht wahr mein Kind? — Aber alle Verſuche ſind vergebens, der Herr iſt eben am fünften Paragraphen im ſechſten Kapitel, der ihm etwas bedenklich vorkommt, er iſt nicht zu erwecken, man muß den Kauf

mann nur wieder einpacken laſſen, morgen oder heute noch wird er beſſer rathen lernen, ein Bischen Schmollen, abgekürzte Antworten, Sprachloſigkeit und ein erſchüttertes Odemholen können den, der zum Nachdenken gewöhnt iſt, ſo gut beſchäftigen als ein bedenklicher Paragraph. „Mein Kind warum weinſt Du? iſt etwas verdrüßliches vorgefallen?“ — Wie können Sie ſo fragen mein Herr? Sie ſelbſt haben den Schutz aufgezogen, entſinnen Sie ſich nur, heute morgen, an dem mittlern Fenſter, kurz vorher ehe Sie weggiengen, fällt's Ihnen nicht bey, was Sie da ſprachen? — Er will ſchwören, daß er nichts Arges dabey gehabt habe, daß es ſo und ſo zu verſtehen geweſen ſey; — das hilft nichts, Sie müſſen widerrufen, widerrufen müſſen Sie.

Wo eine ſolche zerſpringende Empfindlichkeit iſt, da darf man dem andern Theile nur ein klein Gewicht von Härte und Eigenſinn anhängen, um ſich den Hausfrieden richtig als einen umgeworfenen und an Naſe und Armen verſtümmelten Götzen zu denken, der nur ſelten mit vereinigten Händen wieder aufgerichtet wird. — Die Scene ſtellt ein Zimmer vor, in welchem der Herr mit auf den Rücken ge-

groſſe Empfindlichkeit und Eigenſinn, da iſt man geneigt bey jedem aufſteigenden Dampfe zu ſtürmen, da werden ſo viel Scherze gemißdeutet, ſo viel Biederkeiten gerade zu unter die Tölpeleien verwieſen, da haben alle Männer Verdienſte, nur der nicht den man gewählt hat. Man hat Kopfſchmerzen, daß man den Steinen klagen und dieſe wieder antworten möchten, aber er iſt ganz ruhig dabey, er hat noch nicht einmal des Doktors erwähnt, andere Männer würden ſelbſt gehen, würden ihn aufſuchen und beſchwören — aber er? er meint es werde ſich ſchon geben, es ſey von der geſtrigen Sonnenhize; ja, Sonnenhize! es iſt das ſtärkſte Fieber, ein Vorbothe des Todes. — Oben ſizt er, thut nicht einmal als wenn er eine kranke Frau hätte — lieber Gott! jezt pfeift er gar über den Saal, welche Unempfindlichkeit! wenn man ſtirbt wird er tanzen. Man lobt dieſen Zeug, hält ihn an ſich und kuckt dazu in Spiegel, er iſt gerade ſo ſchön wie ihn die Kamerräthin hatte und faſt noch ſchöner und gar nicht zu theuer, nicht wahr mein Kind? — Aber alle Verſuche ſind vergebens, der Herr iſt eben am fünften Paragraphen im ſechſten Kapitel, der ihm etwas bedenklich vorkommt, er iſt nicht zu erwecken, man muß den Kauf-

mann nur wieder einpacken lassen, morgen oder heute noch wird er besser rathen lernen, ein Bischen Schmollen, abgekürzte Antworten, Sprachlosigkeit und ein erschüttertes Odemholen können den, der zum Nachdenken gewöhnt ist, so gut beschäftigen als ein bedenklicher Paragraph. „Mein Kind warum weinst Du? ist etwas verdrüßliches vorgefallen?“ — Wie können Sie so fragen mein Herr? Sie selbst haben den Schutz aufgezogen, entsinnen Sie sich nur, heute morgen, an dem mittlern Fenster, kurz vorher ehe Sie weggiengen, fällt's Ihnen nicht bey, was Sie da sprachen? — Er will schwören, daß er nichts Arges dabey gehabt habe, daß es so und so zu verstehen gewesen sey; — das hilft nichts, Sie müssen widerrufen, widerrufen müssen Sie.

Wo eine solche zerspringende Empfindlichkeit ist, da darf man dem andern Theile nur ein klein Gewicht von Härte und Eigensinn anhängen, um sich den Hausfrieden richtig als einen umgeworfenen und an Nase und Armen verstümmelten Götzen zu denken, der nur selten mit vereinigten Händen wieder aufgerichtet wird. — Die Scene stellt ein Zimmer vor, in welchem der Herr mit auf den Rücken ge-

legten Händen auf und abgehet, ſich ſtark räuſpert und weit ausſpuckt, indeſſen die Frau auf einem Stuhl im Winkel, mit dem einen Arm auf den Tiſch gelehnt, ſizt und ſchluchzt, bis der Herr vor dem Tiſche ſtehen bleibt. Er (auffahrend:) Nun ſag' nur, warum weinſt Du wieder? wer hat Dir was gethan? Sie ſtumm, fährt fort zu ſchluchzen. Er: daß ich deinen thörichten Willen nicht gleich erfüllt und die funfzig Thaler zum Fenſter hinaus geworfen habe? das macht weil ich auch meinen Kopf habe und ihn auch einmal gebrauchen will, nachdem ich hundert Poſſen ſchon geduldig nachgeſehen habe. Sie (in abgeſtoßenen Worten) hätt' ich doch niemals das Haus betreten. Er (auf den Tiſch ſchlagend) ſo tritt wieder heraus, es ſteht Dir frey, eine närriſche Frau, oder keine Frau!" Der Akt ſchließt ſich mit Flucht und Thürknallen. — Ja, ja, ſie iſt fort, der Bediente verſichert's der den Tiſch deckt, der Herr ißt allein, zerſticht das Brod und krizelt auf den Teller. Am andern Morgen erſcheint der Herr Schwiegervater haſta er caduceo ſimul, unwillig die Tochter wieder da zu haben, wo er ſie hat ausgehen laſſen und fertig über ſeinen Text zu predigen. — Was mag er ausrichten? wie wird's

ablaufen? — Können die Herrn selbst an der Thür horchen; ich hoffe indessen, daß es mit der Ehescheidung nicht gleich etwas zu sagen haben soll, es scheint nur die Ehe eingeläutet worden zu seyn. Aber jeder Merzennebel prophetet nach altem Glauben über hundert Tage sein Gewitter und von diesen pflegt man oft zu sagen, wenn sie auch noch so sehr am Morgen tobten: die Luft ist noch nicht rein, auf den Abend haben wir wieder was!

Und was liegt uns auch nicht im Wege, wenn einmal gekränkte Eigenliebe den Verdacht zur Wache auffodert? alles sieht der dumme Wächter für Feinde an. Daß Petit getreten wurde, und Klärchen die Vertraute einen Auspuzer bekam und Hänschen für seine Klätschereien mit der Ruthe belohnt worden ist, das alles geschieht, man weis wohl was nun. „Denn das arme Kind kann dem Vater nicht recht schnauben, freilich wol, es ist seiner Mutter wie aus den Augen geschnitten.“ In diesem Hange gefällt man sich — so wie überhaupt nichts leichter ist als sich eine Märtirerkrone zu flechten — man frägt Kinder und Bedienten aus und sammlet aus ihren treuen Berichten gern neue Nahrung für seinen

Groll, wovon man ſchon zur rechten Zeit Gebrauch machen wird. „Können Sie's läugnen? heißt's, haben Sie's nicht am Sonntag gegen Hänschen und Fiekchen geſagt?“ Der erzürnte Vater ſpringt auf, um förderſt die Zeugen zu würgen.

Man wandle die Scene nur in etwas und gebe, bey ſolchem Geiſt der Frau, dem Mann Silenens Schmeerbauch und Schlafluſt, oder laſſe ihn einen Narren in Zeitungen und Büchern ſein, oder einen hagern Fingerbeißer der etwas heraus bringen will, oder ſonſt einen der alles hingiebt und zu allem mit dem Kopf nickt um ruhig bleiben zu können, ſo hat man einen andern Himmel. Er kann ein für allemal die Ehre und Anbetung nicht geben die man ſucht —, wohl, ſo giebt er das Geld dazu, er hört's in ſo bittern Vorwürfen, daß er der kalte, dunkle Planet ſein Licht von uns erhalte, daß man bey bewunderter Schönheit, Stand und Herkunft ſich nicht tiefer hätte herablaſſen können, ſo daß er allen, die an ſeiner Statt gedungen ſind, die Huldigung zu leiſten, mit Duldung und Friede entgegen lächelt. Iſt's ein ehrſamer Herr mit blanken Rock und Degen, der auf ſolche Art auf die Mühe gezogen wird, ſo ſieht man Brun

verliebe; er begegnet ihm in Hause, da der Mann herausgehen will: „nun Sie wissen ja schon Bescheid, meine Liebste ist oben!“ er fährt mit der Dame aus, der Mann bringt sie bis an den Schlag und wünscht ihnen glückliche Reise. Ist's der Educator oder der Kammerdiener, so sind's Goldtreue Leute, im Hauswesen die rechte Hand, man muß sie nicht stören, man muß sie anhalten, daß sie bleiben und thun was sie schuldig sind. Sie sind nach kluger Auswahl angestellt und haben ihre Verdienste, darauf kann man sich verlassen. Herr Fächel der neue Hofmeister hat in seinem Examine vor der Frau Räthin bestanden, er verspricht die Kinder mit Liebe zu ziehen, nahm Christelchen gleich auf den Schooß und küßte ihn und ist sonst ein recht feiner, feiner Mensch, der gewiß einem jeden gefallen muß und der alles mit einem Anstande zu thun und auf eine recht gefällige Art zu loben weis. Sie frug ihn, wer ihn denn so allerliebst frisire, denn er war wie ein Engelsköpfchen zurecht gemacht, er sagte daß er es selbst thäte, weil es ihm keiner zu Dank machen könne, und daß er auch Christelchen selbst frisiren wolle, wenn er mit ihm ausgehe. „Siehst du wol Christelchen, nun kriegst du einen recht hübschen Hofmeister, den

Friedrichen, der eben vorübergeh
ſeine Schuhe ein Bischen gepuzt kr
ie? „ich will zuſehen, iſt die Anen
ſich mit der Frau fertig bin!“ Hier
noch im Garten iſt ſein Latium, wo
Hetterſtürme um und neben ſich vo
höre und nur ſelten einmal an ei
Frage wagt, warum die Mama ſi
Hat Marie die Kindermagd geſtoh
hat ſie wiedergeſcholten, oder hat ſi
beſchimpft, daß ſie drüber fortgeja
weis es nicht, ſieht nur an ihrer
neue Geſtalt und höre beiläufig, da
dritter Woche den Abſchied erhielt.
weis nun was ſonſt noch oft den Ge

wenn sie allein wären, sollt' einer sehen wie gut sie's mit einander könnten. — Wie? Just? wenn's noch ein anderer wäre, aber gerade — Nun erfährt der Kerl bald aus dem was ihm so hingeworfen wird, und das Mädchen, weil sie's in keinem Stücke mehr rechtmachen kann, und aus der schweren Hand der Frau, daß sie verrathen sind. — Einmal zündet's, das Mensch bricht hervor: sie wisse wohl warum sie jezt nicht recht thun könne, sie könne nichts dafür, das Mosge Just ihr auch gut sey. So etwas ins Gesicht gesagt, setzt voraus, daß es schon zehnmal außer dem Hause gesagt worden ist und die Ehre des Hauses groß sey.

Einen solchen Segen an Geduld hatte unser lieber, nunmehr wohlseliger, Herr Just Magnus Hammelsen. Ehe ihm noch so völlig der Callus gewachsen war, pflegte er wol zu einem Freunde zu fliehen und sich mit den Worten anzumelden: in meinem Hause ist einmal wieder der Teufel los! oder auch wol sonst mit Sivach zu reden. Nachher aber räumte er die ganze vordere Etage, zog mit allem Dach und Pudel hintenhinaus, gieng nur zum Hinterpförtchen aus und ein, zahlte übrigens die Diäten an seine Frau richtig und

gehörig, und erfuhr's oft nur durch den Geruch von Braten und Paſteten wenn Madam traktirte, wozu er ſonſt förmlich eingeladen werden mußte, wenn er erſcheinen durfte. In voriger Woche iſt er geſtorben, dadurch hat mancher, der nach Perſonen mit welchen er nicht reden darf, auch nicht zu fragen pflegt, erſt erfahren, daß das reiche, praleriſche Weib in dem ſchönen maßifen Hauſe noch einen Mann am Leben gehabt hat.

Man erſpare uns doch ein Gemählde von einem Hauſe, wo man immer zanken hört und weinen ſieht, wo die Familie nie zuſammen ſpeiſt, wo der Lerm ſich aus der Küche in den Garten und von dem Garten wieder auf den Boden zieht, vor dem die Gaffer ſtehen bleiben, aus dem die Nachbaren die Flüchtlinge aufnehmen — man denke ſich eine Stiefmutter und einen reichen Segen der vorigen Ehe, verbunden mit Hoffnung für die Gegenwärtige.

Doch ſo viel braucht's nicht immer um vom verlohnen Paradieſe reden zu können. Wenn man bedenkt was man für eine herzliche Freude hat, wenn man ein Bild fertig hat und was für einen Aerger, wenn ein Klek darauf kommt, ſo

man ohne viel Mühe den Grund errathen, warum der Wurm in so manche junge Ehe kommt. Der junge Mann hatte warlich schön gemahlt: des morgens weckte er sein Liebchen oder — gilt gleich viel — sie ihn mit einem Kuß, nach dem Liede: Weckt eure Gatten küssend auf ihr Schönen zu Ternate, denn trinken sie beide in rechter Himmelswonne den Thee und indem er sie aufs zärtlichste verläßt um an seine Amtsgeschäfte zu gehen, steht sie schon im leichten reinen Gewande, worin sie ihm den Tag über gefallen soll, vor ihm, nun geht sie, stolz zu ihrer Freude, an die häuslichen Geschäfte und sorgt in Küche und Keller für die Pflege des Mannes, wenn er zurückkommen und sie ihn froh in ihre Arme schließen wird, auch recht wie dort der Dichter spricht:

Dann ertheilt sie der Küche Befehl und steigt auch wol selber
Zu den Gewölben des Weingotts hinab, und sorgt für die Aufsicht
Ihrer Schätze vom Rhein und für die Kostnitzische Traube.

Nun rauchen die Schüſſeln ſchon und enthal
manchen unerwarteten Leckerbiſſen, recht ſch
nach ſeinen Gout erforſcht und von ihren
nen Händen bereitet, ſie kützelt ſich herzlich d
über, wünſcht, daß es nur ſchmecken m
und ärndtet Küſſe ohne Aufhören. Der Na
mittag iſt ganz ihr und ſeiner Freude, m
wählt unter tauſend unſchuldigen Zeitvertr
glücklich und einſtimmig, ſchlendert auf d
Wieſentapete, am Schmerlenbach, oder ſch
im Schatten, wirthſchaftet im Garten u
haut ſich ein Hüttchen, worin der erſte K
wie Ambroſia ſchmeckt, oder überraſcht
Paar gleichfalls einſam liebende Freunde
und

Sinkt nun vom Abend die Ruh und die St
zum Erdkreis herunter,
Und der freundliche Mond hängt über den ei
ſamen Thälern:
So u. ſ. w.

Dies Bild hat lange bey ihm auf der Sta
feley geſtanden und er hat immer, wo er noc
mehr zum Glück der reinen ehelichen Liebe la
oder hörte, oder ſahe, manchen hübſchen Z

hinzugefügt, so daß er's um vieles nicht missen wird. Nachdem er sein Stückchen Brod gefunden hat, hat er gewählt und bereits heimgeführt. Schön Liebchen hat — wer frägt noch? — auch gemahlt — aber das sieht ganz anders aus! Mit dem ersten Kuße hat's auch auf ihrem Bilde seine Richtigkeit, aber daß es die Reveil sein soll, fiel ihr nicht ein, da sie mahlte; um Neune trinkt sie gehörig Thee und muß ihn der Herr für sich früher trinken, so gilt's ihr gleich, weil sie dabey liest, nun kommt der Kerl zum Frisiren, alsdann ist's noch Zeit, bis halb Eins, wo sie essen will, das Uebrige der Toilette zu versehen; das Mensch wird ja ein Stück Essen machen können, damit sie ruhig bleiben kann? — Ein Garten? — hm! einmal den Kaffee darin zu trinken, geht ja wol noch an, übrigens kann sie sich aus Blumen nichts machen; ihre Tante war so närrisch und konnte sich wie Kind über eine Aurikel oder Nelke freuen. Im Sommer muß man reisen und auswärtige Konnoißancen machen oder erneuern, denn im Winter, wenn die Stadt wieder voll wird, gehen die Visiten, die Kränzchen und Spielgesellschaften wieder an: es ist ein erbärmlich Leben, ohne Gesellschaft. — Nun

steht das junge Paar vor seinen Gemählden, ein jeder wirft eine mockante Miene auf des andern seine Leinewand, man sagt einander daß man schlecht gemahlt habe, man verlangt zu ändern aber was soll man ändern? alles dauert reinem, alles war ja so schön gemahlt, man hätte schwören wollen es sey nach der Natur.

Unterdessen daß Lottchen, das junge Weib, bey den Spuren des ersten Ehesegens in eine kleine Raserey verfällt, ihren Mann den Ehrenschänder und Todtschläger nicht mehr sehen und nicht mehr vor sich kommen lassen will, von ihrem Tode mit Gewißheit wie von dem morgenden Tage schwazt, die Gesellschaften flieht und mit dem völligen Antliz einer ächt Verwirrten die Winkel sucht um da ohne Trost zu weinen, braucht ihre länger verheirathete Schwester nur ihre Kinder um ihren Mann zu vergessen. Sie ist beständig unter ihnen, sie nimmt sie gegen die verdienten Züchtigungen ihres Mannes in Schuz, die Rangen steigen an ihr in die Höhe und verkriechen sich hinter ihr, sie spricht mit ihnen von des Vaters Hätre, und tröstet sie durch Verheißungen und Entschädigungen; ihre verhaltenen Krankheiten, ihr Pinseln und Brüllen

feſſelt ſie an das Bette, wo ſie mit roth und dick geweinten Augen ſitzt, mit Kopfbrechen nachſinnt einen eigenſinnigen Jungen oder Mädchen aus der Fülle der Putiken und Kramladen zu befriedigen und ihrem Manne Vorwürfe macht, daß er ſich ſolch Herzeleid nicht rühren laſſe. Dieſer und ihre Freunde bitten umſonſt, doch heute den ſchönen Frühlingstag mit ihnen zu genießen, oder da die Familie beiſamm iſt es an ihrer Perſon nicht fehlen zu laſſen, oder ſich doch auch das Vergnügen zu machen und das ſchöne neue Schloß mit in Augenſchein zu nehmen „ach! es iſt ihr unmöglich, denn Poldchen iſt krank, oder Tinchen hat einen ſo gefährlichen Huſten und das arme Kind iſt ſo an ſie gewöhnt, daß es keinen andern um ſich leiden kann.“ Er ſoll ſie rufen, der Mann, man will die Ehre haben ſie auch kennen zu lernen und ſich ihr zu empfehlen — nein er kann nicht, ſie ſieht ſo ſchmuzig aus wie eine Gerbermagd, und wer weis was ſie ſonſt noch für Unangenehmes aus der Kinderſtube mit bringt. — Kurz ſie liebt nicht ihren Mann, nicht das künftige Glück ihrer Kinder, ſie liebt ſich in ihren Kindern, eine andere würde vielleicht aus ähnlichen Abſichten, dem Affen, den

Hund oder die Katze lieben, und die Ungezogenheiten dieser Thierchen mit Thränen und Schluchzen vertheidigen, weil sie sich von ihr allein angreifen, allein füttern, allein streichen lassen.

Bey solchen Bedenklichkeiten allen ist's wo einer meiner Ahnherrn in einer rechten Herzensbeklemmung den Ausruf thät: Könnte man denn nicht eine Kunst erfinden die Liebe seiner Frau zu erhalten? Allein was er zu viel damit gesagt hat, wollen wir keinesweges verantworten.

Wenigstens bey vielen der erstern Ehen war, wie man hört, die Zärtlichkeit so groß und ist der Nachruhm des Seligen so laut, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Liebe in der zweiten nicht zu gedeihlichen Kräften kommt. Man spricht von dem Verstorbenen bey Tische, bey den Nachmittagsbesuchen und seufzt zu ihm ehe man zu Bette geht, man erinnert die an ihn die ihn gekannt haben und stellt ihn in ausführlichen Erzählungen denen vor, die ihn nicht kannten, man sagt, daß er einen Kopf größer war als der jetzige und auch stärker und

ansehnlicher, daß er mit Anmuth lächelte und einen jeden einnahm, man hebt von seiner ersten Bekanntschaft und Bewerbung an und fährt bis zum Begräbniß fort, will seine letzten denkwürdigen Worte nicht vergessen, und behält sie als Geheimnisse die das Nachdenken rege machen sollen für sich. Alles führt auf ihn zurück, man spricht mit seinen Sentenzen und bekräftigt seine eingetroffenen Prophezeiungen, zeigt, daß dieser Ring von ihm sey und ist dem Kleide so gut, weil er's noch beschehren ließ. Er hatte ohnstreitig alle Tugenden, er war nur zu mäßig, zu arbeitsam, zu liebreich und gütig: sie sagte oft zu ihm — — — — aber dann antwortete er allezeit — — — — versteht sich, daß nun ein Engel redend eingeführt wird. — Und das alles geschieht im Beisein des Mannes von dem die Gäste urtheilen mögen, weil man ihn auf die Art als einen Lehrling in den Tempel der Tugend und des Verdienstes führt und der's auch oft so sehr fühlt was ihm dadurch gesagt wird, daß er beschämt auf dem Teller krizelt, oder die Brodkrumen auf der Serviette zusammensucht, oder starr in's Glas kuckt. Der arme Mann! er wird bey Lebzeiten sein Muster

und nöthigen Aufwand her: „Zwanzig Thaler werden wir doch wol müssen — — ey wo denken Sie hin? nicht zehn. — Nun, wenn Sie meinen.“ oder: „Unter acht Schüsseln dürfen wir doch wol nicht — oho! haben sie denn ein Regiment zu füttern? — Ich denke nur so, machen Sie's nach ihrem Gefallen mein Schatz.“ Das Volk im Hause pflegt von ihnen zu sagen, wenn es nach bekannter Freiheit den Charakter seiner Herrschaft unter sich entwirft: Sie schnitze die Bolzen, und Er müsse sie verschießen, das heist, in so weit es die Bedienten angeht, Sie wacht über die kleinste Untreue oder Nachläßigkeit und wo sie sich nicht selbst zu reden getraut, hinterbringt sie's dem Herrn, der fährt alsdann heraus, schilt und poltert, droht mit Prügeln und Gefängniß; weiter angewandt möchte es überhaupt so viel heißen, Sie macht den Anschlag und Er schämt sich nicht ihn auszuführen.

Aber wo diese Leidenschaft der einen Hälfte mit ehrliebender Freigebigkeit, Weltlust und Geselligkeit, Geschmack und Gaumenkützel der andern Hälfte gepaart ist, da ist's, als wenn

der Haase mit dem Hamster auf einen Winter Menage machen wollte. Grollen und Schmollen bey Tische und wenn der Bedienter mit dem Tischzeuge zur Stube heraus sein wird Zank oben drein. „Was das einmal wieder für ein Fressen war, den Schweinen schüttet man's besser ein!“ — „Wie können Sie das nur sagen, ich habe mich köstlich daran delektirt, es war des seligen Papas Leibgericht, er pflegte es wol“ — „Mag er doch gepflegt haben, ich denke und schmecke anders.“ Damit wird nach Hut und Stock gegriffen und die Thür zugeschlagen, um sich heute Abend bey einem Freund oder auf einer Auberge besser zu laben. Freilich kommt, um hier alles ins rechte Licht zu stellen, viel darauf an ob der Herr gesonnen und berechtigt ist mit dem Kopfe durchzufahren, oder besser zu thun glaubt, wenn er sich mit in einen Ochsen verwandelt, aber hinter dem Rücken viel Kluges, Gutes und Lustiges ausführt, ob Sie, wie man sagt, Ihn erst zum Manne gemacht habe und ob es nach solchem Stil, noch mehr Mann werden werde, wenn er bis zum erwünschten Ende die Geduld vollendet. In diesen leztern Fällen müßte er sich's gefallen lassen, daß er im Dun-

lein ſüſſe, weil das Licht erſt nach unabänderlichen Geſetzen mit der Trommel oder dem Wächterruf angeſteckt wird und im Sommer ganz entbehrlich iſt; daß er von dem Weinkeller wie von den glückſeligen Inſeln ſchwatzen hörte, und auch bey einem endlichen Ehrenmal im Hauſe nicht zu viel Geſundheiten ausbrächte oder ſonſt durch ſein Beiſpiel zum Trinken aufmunterte, um nicht unter dem Tiſche mit dem Fuße angeſtoßen zu werden, oder einen beſchämenden Wink zu bekommen; daß er Einladungen und aufdringliche Subſcriptionen zu Bällen, Konzerten und Kampements fertig ausſchlagen lernte, ohne ſichtbare Scham mit ihr in einen abſcheulichen Miſtwagen kriechte und ſich ein Paar erbärmlichen Kraken zum Fortſchleppen anvertraute, mahnenden und pochenden Handwerks- und Arbeitsleuten die Spitze biete und bey dem allen doch noch einen alten gichtiſchen Bedienten, oder eine dergleichen Magd zu reſpektiren habe, die ſchon an Schmuz und Geiz unter den ſeligen Schwiegereltern, wie der Hofhund an die Kette gewöhnt ſind. Indeſſen bleiben ihm, wenn er nur Kopf genug dazu iſt, ſchon noch Auskünfte übrig. Der Küchenjunge, das Laufmädchen, oder ein anderer Pudel ſind

ht dazu gemacht dem alten Petz von Bedien
n, der nur immer aufs Kellerloch, aufs Schie
fenster in der Speisekammer und andere offen
ir verdächtige Oerter sein Augenmerk hat,
ne Nase zu drehen, und wissen die Schlupf
inkel im Hause, wie Wiesel und Ilk. —
Soll ich verrathen, wo der Wein und die frischen
ustern stehen? — Im Kutschkasten vom schönen
euen Brautwagen, der in der Wagenremise
it einem Plane überdeckt steht, da sitzt man
sicher wie bey Herrn Butelli dem Italiener;
der sollte man's denken? die Kellerthür läßt
ch, wenn man nur unten, wo sie ein Bie
hen abklaft, unterfaßt, so glücklich heben, daß
as etwas zu kurze und gesenkte Schloß über
ine Schnappe durch eine Lücke in Steinen
erausgeht und das gelobte Land vor einem
legt. Dahin wird Philipp der Getreue, der
ie Entdeckung gemacht hat, versteht sich wie
in Dieb in der Nacht, beordert, und giebt am
ndern Tage vertrauliche Winke. — Wo er
as Geld hernimmt? — ist er ein starker und
glücklicher Spieler, so ist ihm geholfen, wo
nicht, so kann er klagen, wie er gestern in ei
nem Ehrensitze, den er unmöglich ausschlagen
konnte, verspielt habe, und, wie er nicht hatte

zu bezahlen, borgen muſte; wie er den Beutel mit dem Gelde unvorſichtiger Weiſe habe liegen laſſen, nach welchem nun noch zu fragen nicht ehrſam ſey, oder wie er in der Hitze anſtatt eines Kupferdreiers einen feinen Gulden hingegeben und dadurch am Spielgelde geſchwächt ſey u. ſ. w. Ein Wiſcher iſt ſchon zu ertragen wenn uns das Geld dazu auf den Tiſch geworfen wird. Sonſt ſind auch wol die Herrn, welche bis jezt mit Naſſen und Trocknen contentiren, billig und artig genug, ihr Beliebten und Empfingen ſo lange zurück zu behalten, bis der Herr, wozu Hoffnung da iſt, bald mündig ſein wird.

Daß Geiz und Wolluſt in einer Seele bey einander wohnen können, ſo daß jedes ſeine Rechte ausübe, iſt eine ſo alltägliche Erſcheinung, daß man ſie in nicht unter die Sonderbarkeiten ſetzen muß. Man ſieht die ächten Originale weiblicher Harpagons um artige junge Mannsperſonen trippeln, wenn ſie das ganze Jahr nicht gelacht haben, ſo grinzen und ſchmunzeln ſie um ſie herum, ſie ſchlieſſen ihre modrigen Schränke und Kaſten auf, um ſich ihnen zu gefallen zu putzen, und wenn ſie ſie ſelbſt

bewirthen, ſo weis das ganze Haus von Feſtlichkeit zu ſagen, ſie laſſen ſogar zum Kaffee Rahm holen, und ſetzen gewürzte Zwiebäcke auf. — Mann nenne dies, wie wir's gethan haben, Wolluſt, die ſich nur nach einer recht kützelnden Schlauheit dieſer kleinen Opfer zum Eingang bedient und ſich recht viele und baldige Würkung davon verſpricht, aber, wo ſie ſich betrogen findet, ohne viel Reue umkehrt um für billigere Preiſe zu kaufen. Die Liebesanträge einer Geizigen ſind daher plump und unverſchämt, weil ſie ſtumme mit Aufwand verbundene Beweiſe ihrer Leidenſchaft, die eine jede andere lieber wählen würde, ſcheuet. Die Ehen der mehreſten unter ihnen, ſonderlich der Alten, kommen daher auch plötzlich zu ſtande, aus gereizter Luſt und den Manieren eines Schurken, welche die Verheißung geben, daß er ſich bald ſättigen laſſe und für ihn, wie er ſelbſt ſagt, alles tauſend gut ſey. Bey den Ehen der Jüngern bedenke man nur, wie ſchlecht die eheliche Treue verwahrt und wie willkommen der Galan ſein müſſe, wenn er Geſchenke giebt und bey noch andern fällt der Reiz der Neuheit auf einen Bedienten, der, wie's ſcheint, mit wenigem zu befriedigen iſt,

recht nach Gefallen die Diebereien der andern anzuzeigen weis um deſto ſicherer ſelbſt zu mauſen. Man ſieht's aus der Art und hört's aus dem Ton, womit dem Kerl etwas befohlen wird, und aus den Manieren womit er ſelbſt etwas für die Frau thut oder ihr ſagt, daß der Schlingel die erſte Inſtanz im Hauſe iſt. Er legt ihr die Hand auf die Schulter, wenn er etwas ins Ohr ſagt, fliſtert und heimlicht ſonſt noch mit ihr und bekommt zur Antwort einen Blick, der ohngefähr ſagt, daß das ſonſt wol ganz artig ſey, daß man ſich aber jezt nur in Acht nehmen müſſe. Er ſpricht mit, und wird auch wohl zu erzählen, oder zu beſchreiben aufgefordert, ſtößt die Kinder zu recht, zankt mit dem Geſinde, daß es durchs Haus ſchallt, damit die Fremden ſeine Macht erfahren und ruft oder winkt oft heraus, in welcher Zeit denn die Geſellſchaft, wenn ſie ſonſt geſichert iſt, ſich ihre Bemerkungen darüber mittheilt. Er verläugnet gern Livree und Portenhus, ſondern giebt ſich lieber in einer

bürgerlichen Tracht die keine Abhängigkeit verräth, ist auch — darin irrt man sich — nicht Bedienter im Hause, sondern nur Friseur bey der Frau, oder steht nur nach den Rechten, und wenn man etwas bey der Herrschaft sucht, so will er's schon machen, man kann sich drauf verlassen.

Untreue ist das beste Heilkraut wider die Eifersucht. Wenn man sich oft genug über die Teufsche Laune des Herrn unter den Weibsbilden und Mädchen der Gesellschaften heimlich und laut geärgert hat, so findet man in der Begegnung von diesem oder jenem, daß man doch auch noch nicht vergessen sey. Man kommt ihm auf halben Wege entgegen. Allein man ist lieber für die sanften seelenvergießenden Freuden und haßt den Unfug in Gesellschaften; Er auch. Nun ist Herzensvereinigung da, wo wird man sich einander treffen um dies Vergnügen recht oft zu genießen? Die beschreibt ihm den Garten vor dem Thore,

wo ſie des Nachmittags ihr Vergnügen in der Stille für ſich hat. Am andern Tage kömmt er ſchon an der Pforte, oder lauert auf dem Wege. Wird nun der Herr nicht heute Abend wieder in eine luſtige Geſellſchaft gehen? wird er nicht bald wieder in Geſchäften verreiſen? Man iſt wenigſtens über das erſte beruhigt und gleichgültig und wünſcht das Leztere.

Bigotterie iſt der lezte Feind des Menſchen, er findet ſich, nach einer alten Sage, alsdann ein, wenn die andern aufgehoben ſind. Unter dem niedrigen Haufen iſt ſie freilich weit gemeiner, als da wo von jeher mehr Gelegenheit war Spott und Geziſch darüber anzuhören; indeſſen ſo wie man oft am Ende eine Mode mit macht und vertheidigt, die man vorher belachte, ſo greift man auch mal hierzu noch einmal. Sie iſt auch ein gar zu kräftiges Mittel unter dem Vorwande eines höhern und nöthigern Dienſtes demjenigen Dienſt, Hülfe und Förderung zu verſagen

mit dem man sich überworfen hat und den man gern zappeln und schmachten läßt, nicht gerechnet was sie sonst noch für Entschuldigungen und Vertheidigungen anzubringen gestattet. Gegen einen Mann z. B. der des morgens früh und bald bedient und gefördert sein will, wäre nichts bessers als den Morgensegen zu triplizen, oder sich so lange mit Beten zu beschäftigen bis er böse würde, denn alsdann hätte man doch offenbares Recht ihn als einen Türken und Heiden zu verschreien und einer Magd, die im Singen stört, wenn sie auch von dem Herrn zu fragen oder zu berichten abgeschickt worden wäre, gehört eine Ohrfeige. Gegen andere kleine Sünden lassen sich kräftige Gemeinplätze aus Erbauungsbüchern oder Verse aus dem Gesangbuche, mit einem das heißt wol recht, da trift's wol ein, da kann ich wol mit meinem * * sagen u. s. w. anführen; denn was will er wider solchen geistlichen Hieb oder Stich machen? man hat nicht gescholten, ich, gu

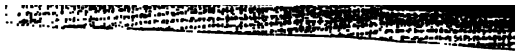
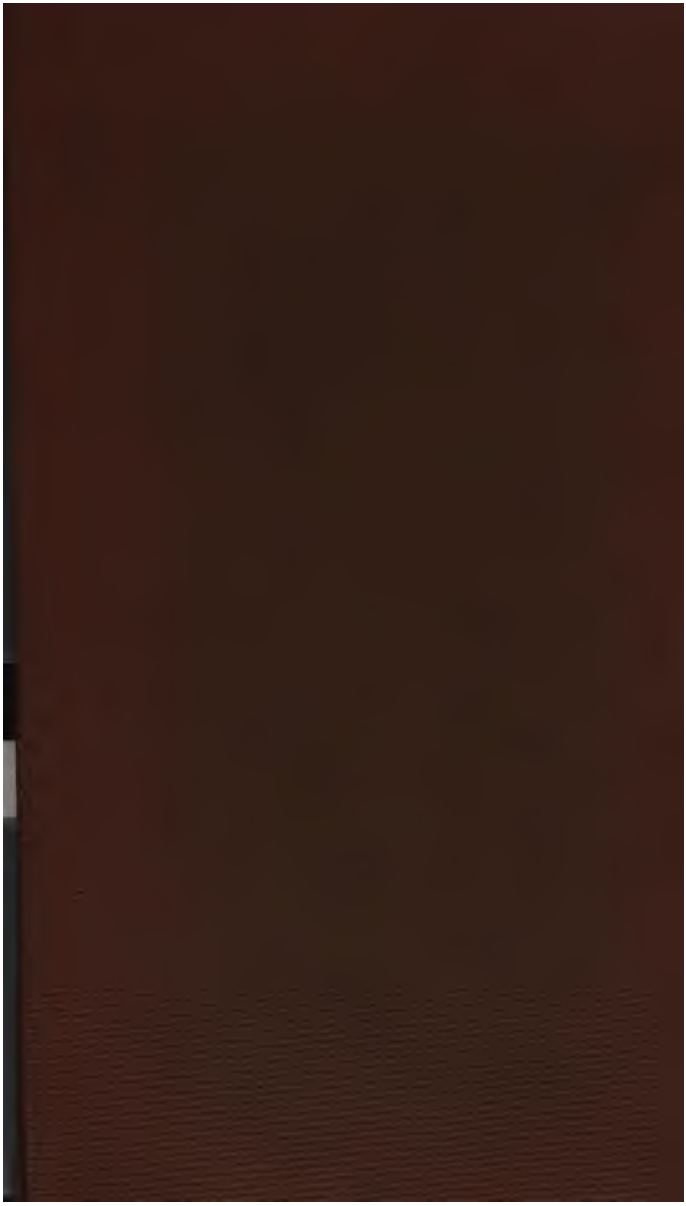
pocht und gelermt, man hat nur zitirt. Eine Bettkammer kann bald ein ſo heiliger Ort werden als ein Kloſter in Spanien, die man nicht betreten, auf der man nichts ſuchen und verrücken darf, und ſollte man ſich hier ja nicht wider wilde Anläufe ſichern können, ſo kann eine beſtändige Erinnerung des Todes, ein Sarg auf dem Boden oder in einem andern Winkel des Hauſes ein Behälter wichtiger aber ganz irdiſcher Geheimniſſe werden. Zufuhr iſt da, denn um acht Uhr kommt Frau Liſe zum Gebet bey verſchloßnen Thüren und um zehne Frau Marie und um zwey geht ſie ſelbſt in ein Erweckungsſtündchen, und — doch keinen Zug mehr, man mahlt hier immer nur Kaminſtücken und Eckbilder. Wenn man will, ſo werfe man dafür einen Blick auf den Mann und die Kinder, von denen der erſte, weil er immer als der Erbfeind der Chriſtenheit behandelt wird, auch ſeine Alliancen macht, mit ſeinen Verbündeten täglich recognoſcirt, angreift, ausfällt oder entſezt und

so, wenn er schlecht genug denkt, bis zur Ehescheidung seine Lust hat und die leztern, sie mögen einer Partey dienen welcher sie wollen, sich recht eigentlich in der Schule der Taugenichtse und Teufelsbraten befinden.

In den Ehen der Vornehmen und Reichen geht man sich hierin etwas aus dem Wege, ohne doch Schaden zu verhüten. Indem Sie auf dem Landgute wohnt, Betstunden hält und das ganze Dorf in Andacht brünstig macht, lebt Er in der Stadt, buhlt um andere Weiber, verschwendet an Tafel und auf Bällen, verschleudert Geschenke, wird siech und stirbt in Armuth oder flüchtet mit einem Nachlaß von zwanzigtausend Thaler Schulden. Die ihn gekannt haben sagen, es wäre nicht mit ihm so weit gekommen, hätte Sie ihm nicht mit dem Himmel gedroht.

Ist das der jedesmalige Winter nach dem Sommer? sind das die unauflöslichen Folgen zärtlicher Verbindungen? — Pfui! wer denkt so? — Es sind die Würkungen einer thorichten Wahl, eines traurigen Nothkaufs, gewinnsüchtiger Kuppeleien, eilfertiger Schritte, aufgebrachter und gallsüchtiger Herzen, die durch ihre Ehen sich an ihren Verwandten rächen wollten. Hier ein Mädchen, dumm und plump erzogen, von den Eltern verkauft an einen der Schätze sucht, oder selbst in einer außerordentlichen Stunde von einem betitelten Schurken überrascht; dort ein Doktor, oder Advokat, oder anderer müßiger Mäkler, der für sechshundert Douceur von Dreißigtausenden das Jawort holt und dafür noch am Hochzeittage die lustige Person macht; da eine Wittwe, oder sonst eine von der Welt Vergeßene, der der lezte Streich der Base oder des Vormunds herzgrimmend war und die deswegen noch heute winkt, schickt, rufen läßt oder in Gesellschaft geht und ja sagt,

und sonst noch viel was oben schon verzeichnet stand. — Also hätten doch die Männer viel Schuld am Unglück? — weil sie das Wahlrecht haben, die mehreste! — Und also träfen die Vorwürfe keinesweges das ganze Geschlecht? — Warum denkt ihr so arges in eurem Herzen!

Druckfehler.

Seite 2. Zeile 17. für Naſe, lies: Naſo S. 14. Z. 12. für können, l. können. S. 16. Z. 26. für einen, l. einen. S. 20. Z. 11 für haben? l. haben. S. 56. Z. 4. für mir l. uns. S. 57. Z. 21. für Rock l. Stock S. 62. Z. 15. für Stande l. Rande. S. 63. Z. 1. für finder l. findet. S. 80. Z. 16. für im l. in. Z. 17. für Langeweile l. Langenweile. S. 82. Z. 14 für Bäres l. Bären. S. 88. Z. 23. für mancher l. man aber. S. 114. Z. 25. für niedrigſten l. widrigſten. S. 120. Z. 26. für auf l. auch. S. 122. Z. 12. für den l. dem. S. 140. Z. 3. nach: die ſie nicht l. viel angehen können, vor Freude zerſpringen oder vor Traurigkeit hinſchmelzen wollen. S. 159. Z. 25. für meinen l. meinem. S. 160. Z. 16 für nicht Muſter l. nicht ein Muſter. S. 165. Z. 18. für Aßemblen l. Aßemblee. S. 182. Z. 11. für die Inſtanz l. die erſte Inſtanz. S. 188. Z. 8. für Sir l. Sie. S. 190. Z. 27. für ihn l. ihm. S. 194. Z. 23. für das l. des.